

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“  
Schalter-Platz gegenüber von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringelgeld. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Reichspost-Verwaltung 20, sowie die Buchhändler in allen Teilen des Reichs; in Übersee: die deutschen Ausgabestellen und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 27. Januar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 43. • 62. Jahrgang.

## Zum Geburtstag des Kaisers.

Wieder begeht das deutsche Volk feilich den Geburtstag des Kaisers, der heute sein 55. Lebensjahr vollendet. Im bunten Schmuck der Fahnen prangen die Straßen der Städte, in den Schulen feiert die Jugend, und in unzähligen feierlichen Veranstaltungen bekunden die Erwachsenen, daß sie, mag sie auch sonst noch so vieles von einander trennen, einig sind in der Feier des nationalen Festtages, den uns der Geburtstag unseres Kaisers bedeutet. Diese Mitfeier durch eine ganze Nation ist ein schöner Brauch, ist ein Zeichen gefunden, kräftigen Volkstums, das, unbeirrt durch die Forderungen des Tages und die Kämpfe der Gegenwart, festhält an dem, worin alle Deutschen sich eins fühlen dürfen und eins fühlen sollen. Denn die Verehrung und die treue Gesinnung, die dem Herrscher entgegengebracht werden und die sich an diesem feierlichen Tage mit besonderer Stärke geltend machen, sind — mit Ausnahme derer, die sich in wirklich bewußtem Gegensatz zu der heutigen Welt- und Staatsordnung stellen — ein Gemeingut der deutschen Nation. Diese ist monarchisch, nicht weil der Monarch diese oder jene Politik vertritt, nicht weil die Maßnahmen der Regierung eine bestimmte Richtung verfolgen, sondern weil das Hohenzollernhaus in Jahrhunderten starrer Arbeit seinen Ruf erwiesen hat, den deutschen Stämmen das Banner voran zu tragen, und weil auch Kaiser Wilhelm II. getreu den Überlieferungen der Besten seiner Vorfahren, in seinen Handlungen gezeigt hat, daß die Richtschnur für diese das Heil des Staates ist.

In dieser nationalen Gesinnung, in dieser gemeinsamen Arbeit für das Wohlergehen, für die Macht und für die Größe des deutschen Reiches liegt das unzertrennbare Band, das Volk und Herrscher verknüpft, und deshalb gilt uns Kaisers Geburtstag als ein nationaler Festtag, denn für uns Deutsche ist der Kaiser nicht nur das lebenskräftige Symbol, sondern die Verkörperung der nationalen Einheit. Kaiser und Reich, diese Begriffe hat in Deutschland die Geschichte zusammengeschmiegelt. In dem Kaisertum sehen wir die Verwirklichung dessen, wofür unsere Väter gestritten und gelitten haben, sehen wir die Verwirklichung jenes trostlosen Zustandes, den ein deutscher Dichter einst mit der wehmütigen Frage gekennzeichnet hat: Was habt ihr denn noch Großes, Allgemeines, welches Band, das euch als Volk zusammen schließt, seit ihr das Kaiserzepter brechen ließt?

Freilich haben wir in den mehr als vier Jahrzehnten deutscher Reichsgeschichte oft genug die Wahrheit des Wortes empfunden, daß „nicht jeder Tag kann gleich im Sonnenlichte, ein Wölflin und ein Schauer kommt zur Zeit.“ Und gerade in den letzten Tagen hatte es den Anschein, als ob durch eine auf dem „Dreikönigstag“ gefallene und nicht mit vollem Erfolg demontierte Rede, die an dem Verhalten der bayerischen Truppen in der Schlacht bei Orleans eine durch nichts berechnete Kritik äußert haben sollte, die partiku-

laristische Strömung diesseits wie jenseits des Mains wieder an Kraft gewinnen könnte. Um so inniger möchten wir dem Wünsche Ausdruck geben, daß diese Besorgnis sich als unbegründet erweise, und es ist wohl angebracht, angesichts dieser unzeitgemäßen Erörterungen an die denkwürdigen Worte zu erinnern, die einst nach den Schlachten bei Weißenburg und Börtch, am 4. und 6. August 1870, Blankenburg frohlockend an Kron schrieb: „Daß die Bayern unter unseres Kronprinzen Führung den ersten entscheidenden Schlag mitgetan haben, ist die Lösung der deutschen Frage.“

Und noch eine andere Erinnerung ist angesichts dieser unerfreulichen Auseinandersetzungen am Platze. Als im Juni vorigen Jahres in Deutschland das Regierungsjubiläum unseres Kaisers feierlich begangen wurde, hielt der damalige Prinzregent und jetzige König Ludwig von Bayern jene vielbemerkte Ansprache, in der er die Einigkeit der deutschen Fürsten, der Freien und Hansestädte, des ganzen deutschen Volkes pries, jene „unerlöschliche Einigkeit, die des deutschen Reiches Macht und Glanz nach außen und im innern für immer verbirgt.“ Und auf die Ansprache des Königs von Sachsen erwiderte Kaiser Wilhelm II. mit den Worten, die wir alle in unser Gedächtnis schreiben sollten: „Diese Gemeinschaft in einem unaufzlösllichen Bunde, der das Eigenleben seiner Glieder nicht beeinträchtigt, ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen. . . . Das Bekenntnis deutscher Lundsstreue, das mir aus Eurer Majestät berebten Worten so warm entgegenklang, findet in meinem Herzen starken und freudigen Widerhall. Ich nehme es als Bestätigung dafür, wie mächtig bei den Fürsten, den Regierungen und den Stämmen unseres Volkes der Wille zu der nationalen Einheit lebt, in der wir das Heil für alle Zukunft erblicken.“

In diesem Willen zur nationalen Einheit, in dieser gemeinsamen Liebe zum deutschen Vaterlande, in dieser gemeinsamen Arbeit für das Reich, in der wir „das Heil für alle Zukunft erblicken“, liegt das starke unzertrennbare Band, welches bei uns Volk und Herrscher verbindet, liegt unsere Stärke und unsere Hoffnung. Und soll es bleiben.

## Sichte und unsere Zeit.

In dem Februarheft der Monatschrift „Der Türmer“ (Herausgeber J. E. Febr. v. Grotthuß, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) bringt Professor Rudolf Eucken, Jena, die Philosophie Sichte, dessen 100. Todestag heute ist, in Vergleich zu den Strömungen unserer Zeit.

„Sichte ist weniger groß in der näheren Ausführung — sie mag uns oft eng und gewaltiam dünken, auch ist sie durch die rasche Bewegung der Zeit vielfach überholt. Vielmehr liegt seine Größe in einfachen Grundgedanken, die deutlich genug durch alles Problematische

der Ausführung hindurchscheinen und immer neue Kraft zu wecken vermögen; das vor allem macht es möglich, daß Sichte noch heute unmittelbar zu uns sprechen und Gefahren unseres Lebens entgegenwirken kann. — — —

In aller Arbeit Sichte erscheint eine energische Konzentration, ein deutliches Herausheben der einfachen und wesentlichen Grundzüge des Lebens, zugleich ein Streben, seine Gegensätze klar herauszuarbeiten und durchgängig die Sache an den Punkt zu bringen, wo das große Entweder-Oder des menschlichen Daseins deutlich hervortritt. Sichte ist ein Denker nicht des Sowohl-Als auch als des Entweder-Oder, überall zerlegt sich ihm die Wirklichkeit in ein Für oder Wider, überall wird damit der Mensch zu einer bestimmten Entscheidung aufgerufen. Dies Drängen zum Einfachen und Wesentlichen muß uns schon deshalb schäbbar sein, weil es einem bedenklichen Zuge unserer Art entgegenwirkt. Wir Deutschen haben leider eine Neigung für das Komplizierte, wir sind nicht sonderlich geschickt, Haupt- und Nebensachen zu unterscheiden und Nebensächliches abzustreifen, auch hängen wir zu sehr an der Fülle des Stoffs und beschweren unser Streben mit zu viel Ballast. Daß es uns schwer fällt einfache Grundzüge aus der Fülle herauszusehen und uns allein an sie zu halten, das hat unserer Kunst, unserer Literatur, ja unserem ganzen Leben vielen Schaden bereitet, das hat unsere Arbeit oft nicht die Erfolge erreichen lassen, die ihre hervorragende Treue und Nüchternheit verdiente.

Wenn schon diese bleibende Gefahr uns einfache und durchdringende Persönlichkeiten in hohem Grade wertvoll macht, so läßt die Verworrenheit und Widerspruchsfülle der gegenwärtigen Lage uns die aufmittelnde und scheidende Kraft, die von Sichte ausgeht, mit besonderem Dank begrüßen. Es fehlen dem heutigen Leben und Schaffen einfache große Linien; es kann sie nicht finden, wenn nicht die großen Gegensätze, die unser Leben enthält, klar und scharf herausgearbeitet werden. Sicherlich bedürfen wir heute einer Sammlung der Geister, aber eine solche kann gründlich nur erfolgen und gründlich nur wirken nach vorübergehender Scheidung, nach einem deutlichen Auseinandertreten der Widersprüche der Gegenwart. Dafür kann uns die Sichte die Art eine treffliche Führerin sein.

So viel Kraft zur Klärung und Stärkung, so viel Antrieb zur Scheidung wie zur Sammlung der Geister könnte aus Sichte nicht wirken, wenn nicht seine Philosophie sein ganzes Sein gewesen wäre und dadurch die vollste Wahrhaftigkeit erlangt hätte. Weil jeder Gedanke aus persönlichem Leben hervorgeht und persönliches Leben ausstrahlt, konnte die eigene Festigkeit befestigend wirken und der eigene Glaube den Glauben anderer entzündend. Sichte hat kein leichtes Leben gehabt, und er hat seine Unzufriedenheit mit den Verhältnissen um ihn oft in schneidender Schärfe ausgedröhrt. Aber insofern war die Zeit ihm günstig, als sie eben das verlangte, und zwar in einem höchst kritischen Augenblick verlangt, was er nach seiner Natur und seinem Charakter zu leisten vermochte; indem er

## Kaisers Geburtstag in einem lothringischen Frauenstift.

Der Kaiser auf Besuch.  
Von G. Scheide-Heller (Straßburg).

Das war der eigenartigste Kaisergeburtstag, den ich je gesehen habe — am 27. Januar in einem lothringischen Frauenstift unter greisem, verglöhnten, von der Welt abgeschiedenen Frauen!

Ich wollte die Katharine besuchen, meine alte Kinderfrau, die auch an diesem Tag Geburtstag hatte, die seit mehreren Jahren in dem Stift in Kurzel-Urwille lebte, das unter dem Protektorat der Kaiserin steht.

Der Bahnhof liegt weit draußen vor dem Dorf, unweit des Schlosses, das vom Kaiser gern bei den Durchreisen durch Lothringen bewohnt wird. Der Weg führt durch Felder, auf denen der dicke Schnee wie eine undurchdringliche weiße Wasse lastet, und geht dann langsam in das Dorf über.

Wie seltsam sind diese niedrigen, kahlen, aneinander geprehten, mit auffallend flachen Dächern bedeckten Steinhäuser, die nach der Straße meist nur eine Tür und ein Fenster zeigen, als wollten sie von der Außenwelt sich verschließen und ihr Inneres vor unbefangenen Blicken verbergen. Die Hausgänge, die von Menschen und vom Vieh benutzt werden, sind so schmal, daß bei Vegetationszeiten die Gänge durch das Fenster auf die Straße geschafft werden müssen. Diesen Häusern fehlt jeder Schmuck der Kunst und des ruhigen Behagens. Man fühlt es ihnen an, daß sie in schweren Zeiten, in den Drangsalen des Krieges, mit geringen Mitteln gebaut wurden, um zunächst nur als Obdach zu dienen. Sie wurden von Hugenotten bewohnt, und es heißt, daß sie sich darum so eng aneinander schmiegt, damit die in ihrem Glauben Verfolgten sich bei herannahender Gefahr Warnungssignale durch Klopfen an der Wand geben konnten.

Heute ist es in dem Dorf gar still geworden. Eine Kirche reißt ihren schlanken Turm in den stahlblauen Himmel. Am Pfarrhaus und an der Augusta-Viktoria-Schule wehen die lothringischen Fahnen. Eine Mädchenkar aus dem Pensionat zieht mit roten Bäden und hellen Augen an mir vorbei. In den niedrigen Fenstern sitzen Kinder mit Wilderbüchern oder hoden die Großmütter mit ihrem Stridzeug.

Run habe ich das Stift erreicht. Eine Fahne flattert auch hier im schneidenden Nordwind. Im Garten sehen wir hohe Tannen zur Rechten und zur Linken eine Steinbank; die Zweige hängen unter der Last des Schnees und bilden hinüber nach dem verschneiten Haus, das still und abgegrenzt wie ein greises Weib im kalten Winterlage steht. Im Sommer blühen hier Rosen und Jasmin, die noch frisches Glück in alte milde Herzen zaubern können.

Ich giebe an einer verrosteten Schelle und erschrecke fast selbst vor dem schrillen Klang, der durch das verschlafene Haus schallt. Die alten Weiber werden lebendig. Weiße Gardinen werden vorsichtig zurückgeschoben, und neugierige Augen blicken hinter runden Brillengläsern auf den fremden Gast.

Ich klopfte im Gang an Katharines Tür, und im Augenblick, wo ich das erwartungsvoll „Entrez-entrez“ höre, geht gegenüber eine Stubentür auf — und dazu eine zweite — daneben eine dritte und durch jeden Türspalt schimmert eine weiße Haube.

Katharines Stube liegt noch dem Garten zu mit dem Blick auf die hohen glühenden Tannen. Vor dem fest geschlossenen Fenster steht ein Topf mit Christrosen und daneben ein kleiner Weihnachtsbaum mit Wächtern und bunten Augen. Der Tisch ist gedeckt, auf dem weißen Tischstuch mit den roten Weblanten hat Katharine das bunte Kaffeegeschirr mit dem roten Blumenmuster aufgestellt.

Sie sitzt am Fenster, den kranken Fuß auf einen Schemel gestützt, mit einem grauen Kleid, einer blauen Schürze und der weißen lothringischen Haube auf dem gebleichten Haar. Die Hände sind noch immer fleißig, und

troß ihrer 70 Jahre strickt sie Wollstrümpfe für ihre Enkelkinder.

Run betrachtet sie mich von allen Seiten und kann gar nicht begreifen, daß aus dem wilden Kind ein erwachsener Mensch geworden ist, den man nicht mehr mit einem „hü — hü — sur le cheval de grand-papa“ auf die Knie springen läßt.

„Comment vas-tu, Catherine?“  
„Eh merci! Es geht; es geht. Die Augen sind zwar schlecht, und ich kann nicht einmal mehr in der Bibel lesen; auch das Bein tut weh, aber da sehe ich halt am Fenster und freue mich, wenn die Sonne scheint und die Mädchen im Pensionat drüben spielen.“

Und dann beginnt sie zu erzählen vom alten Stift, von ihrer Stube, von ihren Möbeln — drüben den lothringischen Schrank hat sie von der Mutter geerbt, und das Himmelbett hat die Vase ihr überlassen — von Kaisers Geburtstag und den alten Frauen, die sie zur Feier des Tages zum Kaffee geladen hat. Jede von ihnen hat heute zwei Pfund Kaffee, ein Pfund Schokolade und Kuchen bekommen — extra vom Kaiser nach Kurzel-Urwille geschickt, wie die alte Katharine meint.

An der Tür hat es geklopft; es sind Katharines Gäste, lauter weißhaarige Frauen mit verzüngelten Gesichtern und zitternden Händen und alle mit weißen Hauben und nach lothringischer Art gebundenen Fichus. Sie setzen sich um den Tisch — langsam — ein wenig umständlich — die faltenreichen Röcke werden zu beiden Seiten des Stuhls zurecht gezupft — Madame Droug sticht die Krücken gegen den Stuhl; Madame Arnould trägt ein Spinnenjabot, den sie sorgsam mit der Serviette bedeckt.

Katharine muß die „Gonneurs“ machen. Ingeachtet ihres lahmen Beines schenkt sie den Kaffee ein und reicht die Kuchen. Das ist so Sitte im Stift, daß jedes Jahr bei Kaisers Geburtstag eine der Frauen die anderen zu sich einlädt. Troß der weißen Haare, lahmen Beine und unsicherer Hände geht es lebhaft zu. Die alten Weiblein haben sich

Treue gegen sich selber übte, wurde er zugleich seinem Volk ein fester Halt und ein sicherer Führer. Er durfte noch die Wendung erleben, aber er gewahrt auch schon manche Schatten, und die Liebe und Sorge für sein Volk begleitete ihn bis an sein Lebensende. Indirekt war auch er ein Opfer der Freiheitskriege, in rüstigen Mannesalter raffte eine tödliche Seuche ihn hinweg. Mit frischer Jugend- und Manneskraft aber behält er seinen Platz im Gedächtnis des deutschen Volkes, seine Lebensarbeit hat reiche Frucht getragen, und die bleibende Wirkung, die irdische Ewigkeit, welche nach seiner Überzeugung die nationale Gemeinschaft dem Menschen verheißt, sie ist ihm selbst voll auf zuteil geworden."

### Politische Übersicht.

#### Drei Paar Gegensätze zur Auswahl.

Man schreibt uns vom Rhein: Die „Kölnische Volksztg.“, was führende Zentrumsorgan, hat nun endlich das rechte Wort gefunden, nämlich die klassische Formel, die die volle Eintracht verleiht zwischen den christlichen Gewerbevereinen und den geistlichen Oberhirten, beginnend der römischen Kurie. Diese Formel lautet: man muß unterscheiden zwischen formaler Unterwerfung der interkonfessionellen Organisation unter die päpstliche Enghäufigkeit Singulari quadam, und tatsächlicher, die religiösen Pflichten der katholischen Organisationsmitglieder respektierender freiwilliger Erklärung. Die Formel ist lang. Sie ist dadurch lang geworden, daß sie drei Gegensätze zusammenwirft und bunt durcheinanderrüttelt. Diese drei Gegensätze sind: formal und tatsächlich; Unterwerfung und freiwillige Pflichtenbefreiung; Organisation und Einzelmitglied. Nach Belieben kann nun jeder sich das ihm passende Paar herausnehmen. Der Kölner wird erklären: Ich brauche mich also nicht formell zu unterwerfen; es kommt auf das an, was ich freiwillig tue; schon, das werde ich mir überlegen und bin meinem Menschen darüber Rechenschaft schuldig. Der Berliner aber kann sagen: Gewiß, alle einzelnen fügen sich; das läuft auf dasselbe hinaus, als wenn die Gesamtheit sich fügte. Wenn nämlich der Kölner Einigungsapostel glauben findet! Wir fürchten aber, die neue „Einigungsformel“ im Gewerbevereinstreit wird noch schneller totgeschlagen werden als die Lösung desselben Wortes im politischen Zentrumsstreit: „Hinaus aus dem Turm!“ Sie häuft gar zu sehr die Gegensätze.

#### Zur Flottenrüstung Englands.

London, 24. Januar.

Die Kritik im englischen Kabinett wegen der Rüstungen zur See ist zwar „offiziell“ nicht gelöst. Jedoch steht schon so viel fest, daß der Marineminister Churchill den Sieg davontrug und das Budget für die Flotte vergrößert werden wird. Außerhalb Englands ist allgemein die Ansicht verbreitet, die britische Regierung habe den Grundsatze aufgestellt, daß ihre Kriegsflotte um 60 Prozent die der deutschen übersteigen müsse und da dieses Verhältnis nunmehr überschritten werden soll, betrachtet man das als ein Novum. Das ist jedoch nicht der Fall. Der Marineminister erklärte ausdrücklich in seiner Rede vom März 1912, daß die 60prozentige Überlegenheit nur Bezug auf die neubeschlossenen deutschen Schiffbauten habe, daß für jedes weitere Kriegsschiff, das die deutsche Regierung herstellen würde, zwei in England gebaut werden müssen. Ferner führte er aus, daß dies 60prozentige Verhältnis sich nur auf die ganz großen Schiffe bezöge und daß das genannte Verhältnis auch nur provisorisch sei und je nach den Umständen verändert werden würde. Endlich sagte er noch, daß die Schiffe, die von den britischen Kolonien auf Stapel gelegt werden, nicht als zugehörig zu der englischen Flotte berechnet werden müßten. Daß die oben erwähnte Ansicht sich im Ausland verbreitet hat, ist erklärlich, denn das erwähnte Programm war ja nur in einer Rede angedeutet und in seinen Einzelheiten so kompliziert, daß wohl die Absicht dahinter gesucht werden kann, die Dinge möglichst ins Dunkle zu hüllen. Jedenfalls geht aus der ganzen Sachlage hervor, daß die Engländer keineswegs beabsichtigen, sich irgend wie zu binden und daß man besonders in Deutschland wohlberaten sein wird, auf die britischen Zusicherungen über die Rüstungen, seien dieselben nun amtlich oder halbamtlich, irgend etwas zu geben.

so viel zu sagen — Geschichten, die sie schon zehnmal gehört haben und die doch immer wiederholt werden!

Vor nicht langer Zeit wollte der Kaiser in Kurzel-Urwille auf seinem schönen Schloß, und da ist er auch ins Stift gekommen und hat die Frauen in ihren Stuben besucht — und sie haben ihre schönsten Hauben aufgesetzt und ihre besten Kniffe vor ihm gemacht.

Das alles erzählen sie in dem leichten, klüfftigen Französisch, das man in Lothringen hört.

„Als er in mein Zimmer kam“, sagt Katharine, „stand auf dem Ofen ein hoher Krug mit Kamillentee — ich wollte ihn schnell wegtragen — aber der Kaiser laßte und rief ganz laut:

„Buvez seulement vos camomilles, si vous avez mal au ventre!“ (Trinken Sie nur Ihre Kamillen, wenn sie Leibweh haben.)

Ja, das hatte der Kaiser gesagt, und seither mußte die Katharine immer an ihn denken, wenn sie vor dem Schlafengehen ihre Kamillen trank.

Madame Brouz erzählt von ihrem Spiegelkranke, der heute zu Ehren des Tages mit Epheu und Tannen bekränzt ist. Madame Brouz hat früher in Paris gelebt, und von dort hat sie sich den Spiegelkranke und einen Rest von Eitelkeit mit ins Lothringer Dorf gebracht.

Das hatte der Kaiser anscheinend auch bemerkt und sich im Zimmer umgesehen und die alte Madame Brouz genetzt:

„Hi, Madame, on est encore coquetto à votre âge!“ (Oh, Madame, man ist noch kokett in Ihrem Alter.)

Mir ist so seltsam zu Mut — fern vom heißen, pulsierenden Leben, von allem, was das Menschenherz in Freude und Sturm bewegt — hineinversetzt in das abgeschlossene Leben der Matronen, das an Gräbern entlangläuft, und in dem das Kleinste und Geringfügigste doch zum Ereignis wird.

Dehies Jahr wurde der „Kaiserkuchen“ bei Madame Brauze gebacken, derselben, die vom Kaiser für ihre peinliche Sauberkeit gelobt worden war. Jetzt ruht sie drüben auf dem stillen Kirchhof unter dem weichen Schnee. Daran denken die alten Frauen, und sie seufzen ein wenig; denn vielleicht wer-

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Großherzogpaar von Baden ist gestern vormittag auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen und wird im Königshof in den Königstammern wohnen. Gleichseitig ist Fürst von Cobenzlern im Palaishotel abgefahren.

LC. „Separatistische Umtriebe.“ „Separatistische Umtriebe“ heißt die neue Wendung, die die sozialdemokratische Bureaucratie geprägt hat für das Verhalten derjenigen Polen, die nicht in die deutsche Parteiorganisation eintreten wollen. Wegen „separatistischer Umtriebe“ ist mehreren polnischen Beamten der freien Gewerkschaften der Stuhl vor die Tür gesetzt worden. Der Ausdruck ist für eine „demokratische“ Partei recht niedlich; das Hauptwort nicht minder als das Beiwort.

\* „Wir sind doch alle Preußen.“ Der „Köln. Volksztg.“ wird aus ihrem Leserkreise folgende Episode aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. mitgeteilt: „Ich war 1877 in Krefeld in Stellung. Damals wurde als noch ziemlich frische Begebenheit folgendes viel besprochen. In Krefeld bestand ein „Preußenverein“. Als nun Kaiser Wilhelm I. ich weiß nicht aus welcher Veranlassung, Krefeld besuchte, begab sich auch eine Abordnung des „Preußenvereins“ zum Bahnhof. Als der Leiter derselben, der übrigens weber v. Brochem, nach v. Kracht oder so ähnlich, sondern ganz schlicht und einfach Peter Floh hieß, bei der Ankunft des Kaisers sich diesem als Präsident des „Preußenvereins“ vorstellte, soll Kaiser Wilhelm I. darauf in verweiserndem Tone gesagt haben: „Wir sind doch alle Preußen.“ Damit war die Preußendeputation abgewiesen. Dem „Preußenverein“ gehörten die wohlhabendsten Leute Krefelds an, die zum großen Teil aus dem Ostwall wohnten. Als der Kaiser nachher durch die Stadt und auch über den Ostwall fuhr, hatten die großdenkenden „Preußen“ auf dem Ostwall die zur Begrüßung des Kaisers ausgehängten Fahnen wieder eingezogen; an einzelnen Häusern waren sogar die Läden geschlossen.“

\* Preussische Kriegerstiftung Wilhelm II. Zur 200-Jahrfeier des Königreichs Preußen am 18. Januar 1901 hat der Preussische Landes-Kriegerverband aus kleinen Beiträgen seiner Kameraden ein Kapital von 120 000 M. gesammelt, das am Jubiläumstage dem Kaiser als dem Protektor überreicht wurde. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und bestimmt, daß aus den Zinsen des Kapitals und weiteren etwaigen Beiträgen bedürftigen preussischen Kriegsteilnehmern, die dem Landesverbande angehören, und Hinterbliebenen von solchen jährlich am 18. Januar Unterstüßungen bewilligt werden sollen. Dieser kaiserlichen Willensmeinung entsprechend, ist das gesammelte Kapital zum Grundstock einer Stiftung unter dem Namen „Preussische Kriegerstiftung Wilhelm II.“ gemacht worden. Das Stiftungskapital ist bis Ende des Jahres 1913 auf 325 700 M. 41 Pf. angewachsen. Am 18. Januar 1914, dem preussischen Krönungstage, wurden der „Hoffhäuser-Korrespondenz“ zufolge aus den Zinsen der Stiftung an 752 Kriegsveteranen und Hinterbliebenen von Kriegsveteranen im ganzen 18 000 M. verteilt. In dieser Zahl sind 175 Kriegswaliden von 1848/51 enthalten, denen eine jährliche Unterstüßung von 40 M. zugedacht ist. Gleichzeitig ist die anfänglich der Regierungsjubiläum des Kaisers von dem Verbande der größeren preussischen Landgemeinden gesammelte und dem Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes zur Verfügung gestellte Spende von 12 000 M. an 305 Kriegsveteranen aus den dem Verbande angeschlossenen Gemeinden in Beträgen von je 30 M. verteilt worden. — Anträge auf Bewilligung einer Unterstüßung aus der Preussischen Kriegerstiftung Wilhelm II. sind stets an den Vorstand des betreffenden Kriegervereins zu richten, welcher die Gesuche auf dem Instanzenwege weiterleitet.

ad Der Verband deutscher Gewerbevereine und Handwerker-Vereinigungen erstattet jeden durch den Verbandsvorstand den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Geschäftsbericht konstatiert, daß das abgelaufene Berichtsjahr den Verband der Erfüllung seiner Erwartungen und Wünsche näher gebracht zu haben scheint; es haben sich zwischen seinem Vorstand und dem Deutschen Handwerks- und Gewerbeamt Beziehungen angebahnt, die nicht nur auf eine zukünftige innigere Arbeitsgemeinschaft hoffen lassen, sondern auch eine Erfüllung der von den freien Vereinigungen seit Jahren geäußerten Wünsche in Aussicht stellen. Der Deutsche Verband, der gegenwärtig rund 150 000 Mitglieder

umfaßt, hat im abgelaufenen Jahre einen Zuwachs erfahren durch den Beitritt des Landesverbandes von Sachsen-Altenburg. Die in Wingen zur Annahme gelangten Grundzüge für das Verordnungsverfahren der gewerblichen Unternehmungen wurden dem Reichsamt des Innern, sämtlichen Bundesregierungen, Zentralstellen, Landesgewerbeämtern, Schulmännerverbänden und maßgebenden Persönlichkeiten überfandt mit der Bitte um Förderung der im Interesse des Handwerks liegenden Bestrebungen des Deutschen Verbandes, daß den Absolventen von Fachschulen, die bei ihren Reife- und Abgangsprüfungen nachweislich höhere Anforderungen an die theoretischen Kenntnisse ihrer Schüler stellen, als dies bei den Meisterprüfungen der Fall ist, die allgemeine Befreiung von dem theoretischen Teil der Meisterprüfung gewährt wird, wie das jetzt schon bei einzelnen Schulgattungen in den verschiedenen Bundesstaaten geschieht.

### Rechtspflege und Verwaltung.

Über eine Durchbrechung des Anwaltszwanges hat die „Deutsche Richter-Ztg.“ eine Umfrage bei 161 Handelsrichtern und 365 Mitgliedern des Vereins „Recht und Wirtschaft“ veranstaltet. Die Frage war, wie folgt gestellt: „Soll kraft Gesetzes ein Angestellter einer eingetragenen Handelsfirma, welcher die Richterprüfung bestanden hat, als Prozeßvertreter seiner Firma vor jedem Landgericht — unter Durchbrechung des zurzeit herrschenden Anwaltszwanges — zugelassen werden?“ Von den eingegangenen Antworten lauten, wie die „D. R.-Ztg.“ berichtet, 281 bejahend, 30 verneinend, bei 9 Stimmenthaltungen.

### Parlamentarisches.

× Landtagsversammlungen. In preussischen Abgeordnetenhaus sind zurzeit, was als große Seltenheit bezeichnet werden muß, sämtliche 443 Landtagsmandate besetzt. Die konservative Partei zählt 147 Mandate, das Zentrum 108, die Nationalliberalen 73, die freikonserervative Partei 64, die Fortschrittliche Volkspartei 40, die Polen 13, die Sozialdemokraten 10, die Dänen 2 und die „Wilden“ 1. Seit den allgemeinen Neuwahlen fanden 8 Ersatzwahlen statt, bei welchen die Konservativen, die Nationalliberalen und das Zentrum je 2 Mandate zu verteidigen hatten. In Ost- und Westpreußen wurde für den verstorbenen Abg. v. Salbern-Plattendorf (kons.) der Fideikommissbesitzer Graf Wilmowit-Roelendorf (kons.), in Pr.-Holland-Nordungen für den verstorbenen Grafen v. Kanth (kons.) der Rittergutsbesitzer Kahlke (kons.), in Kreuznach-Simmern-Zell für den verstorbenen Weingutsbesitzer Engelmann (nall.) der Gutsbesitzer Andres (nall.), in Elberfeld-Barmen für den verstorbenen Oberrealgymnasialdirektor Dr. Hingmann (nall.) der Redakteur Barmeister (nall.) und in Warburg-Hörter für den verstorbenen Rentner Albers (Ztr.) der Gutsbesitzer Schönlaes (Ztr.) gewählt. An Stelle des Zentrums v. Twidel (Ztr.), welcher anlässlich des Regierungsjubiläum des Kaisers ins Herrenhaus berufen worden war, wählte der Wahlkreis Lüdinghausen-Deikum-Warendorf den Grafen v. Droste-Bischoering (Ztr.) in den Landtag. Durch die Ersatzwahlen erfuhr der Fraktionsbestand der einzelnen Parteien also keinerlei Veränderung.

os. Eine Petition an den Deutschen Reichstag. Die deutschen Turn- und Sportverbände bitten durch ihre Vertretung, den Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele, den Deutschen Reichstag, bei Beratung des Etats des Reichsamts des Innern in einer Petition die von der Reichsregierung als Zuschuß für die Vorbereitungen der Olympischen Spiele des Jahres 1916 vorgesehenen 200 000 M. zu bewilligen und dem Beschlusse der Budgetkommission auf Streichung dieser Summe nicht beizutreten. Eine ausführliche Begründung weist darauf hin, daß die von der Reichsregierung in den Etat eingesezte Summe von 200 000 M. zur organisatorischen Veranstaltung der Spiele nicht verwendet werden, sondern sie sollte laut Beschluß des Reichsausschusses ohne Abzug den deutschen Turn- und Sportverbänden je nach Zweckmäßigkeit und Bedürftigkeit in festgelegten Raten überwiesen werden und unmittelbar der turnerischen und sportlichen Ausbildung der Jugend dienen. Ein Viertel der gesamten Summe war der Deutschen Turnerschaft zugedacht worden. Diese finanzielle Unterstützung der Turn- und Sportverbände ist nötig, wenn wir bei den Olympischen Spielen in allen Wettkämpfen glänzend abschneiden wollen. Die vom Reichstag erbetenen Mittel dienen also durchaus nur der gesunden körperlichen Ausbildung der gesamten Jugend. Hierfür muß aber gemäß der allgemeinen Ueberzeugung, die auch von Seiten des Reichstags in einer Resolution ausgesprochen ist, noch mehr getan

den auch sie bald den letzten Weg durch den Stiftsgarten in den kleinen Friedhof machen müssen.

Aber Katharine will die trüben Gedanken nicht aufkommen lassen.

„Auf des Kaisers Wohl — à sa santé!“ ruft sie und hebt die Tasse mit dem dampfenden Kaffee.

Dann folgen die Frauen, und die zitternden, lastenden Hände halten die Tassen hoch und die Stimmen, die wie die Glocken aus alten Kirchenräumen klingen, sagen so laut, sie können: „A sa santé“, und dabei neigen sich die Köpfe einmal ums andere — wie zum Gruß.

Und draußen vor den Fenstern wiegen die Tannen ihre schmerzlichen Häupter. Es schneit, und immer drichter fallen die Flocken auf das stille Land und decken das Altfrauenhaus mit ihrer weißen Hülle zu. Am Giebel die Fahne bewegt sich leise — Kaisers Geburtstag!

### Aus Kunst und Leben.

\* Der Umbau des Palazzo Venezia, der bekanntlich zum Sitz der österreichisch-ungarischen Botschaft in Rom aus-ersehen war, ist nun vollendet, und die Beamten werden binnen kurzem die neuen, völlig modern hergerichteten Räume beziehen. Über die Verwüstung dieses historischen Palastes Pauls II., der eines der herrlichsten Bauwerke Roms war, ist seinerzeit eine allgemeine Klage durch die gebildete Welt gegangen. Nun ist es wenigstens erfreulich, daß das ehrwürdige Denkmal, das noch außen so schwer geschädigt wurde, im Innern nach Möglichkeit erhalten worden ist. Wie im „Cicerone“ berichtet wird, wurde die häßliche alte Stiege im Hauptvorbau umgelegt und im Quattrocentostil neu erbaut. Fragmente, die man bei der Umfassung des Palazzo fand, antike Kammertische und andere schöne Bauliste, wurden in der hohen Loggia eingemauert. Bei dem Wiederaufbau kam ein seiner historischer Sinn zur Geltung, und so ist es eine glückliche Ueberraschung, den neuen Hof mit seinen lustigen Bogenstellungen zu sehen. Das obere Stockwerk der Vogenhalle, das früher vermauert war, ist jetzt geöffnet. Ein

Renaissancegärtlein mit einem Renaissancebrunnen ist in der Mitte angelegt, und in der römischen Sonne sprechen Zypressen, Lorbeer und Wachsbäum rasch empor. Auch sonst sorgte der gegenwärtige Votschafter am Vatikan, Prinz Schönburg-Gartenstein, dafür, daß gerettet wurde, was zu retten war. Er ließ in einem der Prunkgemächer unter Glas die Münzen und Tonscherben sammeln, die man in großer Zahl in den Fundamenten ausgegraben, und stellte die Büste Pauls II. von Bellino in schöner Weise auf. Die Geschichte des Umbaus, bei dem reiche Funde an Marmorfragmenten, Münzen, Terrakotten usw. zutage traten, wird von Dr. Ludwig Pollak verfaßt, der sich bei diesen Wiederherstellungsarbeiten mannigfache Verdienste erworben. Hat auch das neue Gebäude viel an Schönheit eingebüßt, so hat es doch einen Vorzug vor dem alten erhalten: es ist bequem und gesund, und man darf sagen, daß heute kein Votschafter in Rom glänzender wohnt als der österreichische.

### Kleine Chronik.

Blebende Kunst und Musik. Im April ist der 300. Todestag des erst jüngst zu so großer Berühmtheit gelangten griechisch-spanischen Meisters Theodoropoli, genannt Greco, und dieser Erinnerungstag soll, wie dem „Cicerone“ aus Toledo berichtet wird, durch eine große internationale Veranstaltung gefeiert werden. Eine Ausstellung der Werke des Greco soll alle nur erreichbaren Bilder versammeln, und diese werden dann durch photographische Reproduktionen zu einer Vorführung seiner gesamten Lebensarbeit ergänzt werden. Auf der Plaza del Conde wird eine Art Festspiel veranstaltet, und zwar soll eins der berühmtesten Gemälde des Meisters, das „Begräbnis des Grafen Orgas“, im lebenden Bild vorgeführt werden, wozu sich dann die Zelebrierung einer feierlichen Totenmesse schließt, wie sie Greco in seinem Testament angeordnet hatte. Geleitet wird die Feier von dem bekannten Vorkämpfer des Meisters, dem Marquis von Vega-Inclan. Der Plan hat im Ausland lebhaftes Interesse erregt.

Der Bildhauer Professor Max Unger in Berlin vollendete am 26. Januar sein 60. Lebensjahr. Dem Künstler gingen zahlreiche Glückwünsche zu.

werden, um den körperlichen Schädigungen des modernen Erwerbslebens ein Gegengewicht zu bieten. Die Olympischen Spiele sind in ihrem innersten Zwecke ein Werbemittel. Ihre segensreiche Folge ist ein starkes Geschlecht.

Heer und Flotte.

+ Regimentsfeier beim Gardekorps. Von den drei Truppenteilen des Gardekorps, die 1914 ihr 100jähriges Bestehen begehen können, feiern das Gardeschützen-Bataillon vom 18. bis 20. Mai, das Kaiser-Alexander-Gardegrenadier-Regiment Nr. 1 vom 16. bis 17. August, und das Kaiser-Franz-Gardegrenadier-Regiment Nr. 2 vom 18. bis 20. Aug.

Schiffsnachrichten. Der Panzerkreuzer „Göben“ ist in Genoa eingetroffen.

Deutsche Schutzgebiete.

DKG. Die Auskunftsstelle für koloniale Fragen in Frankfurt a. M. hat im Jahre 1913 116 schriftliche und 171 mündliche Auskünfte erteilt. 67 bezogen sich auf die deutschen Kolonien im allgemeinen, 68 auf Deutsch-Südwestafrika, 20 auf Deutsch-Ostafrika, 12 auf Kamerun, 8 auf unsere kleineren Schutzgebiete, die übrigen auf Kanada, Australien, Südamerika usw. Die Mehrzahl der Anfragenden stand im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Einige Fragen kamen auch von Personen weiblichen Geschlechts. — Die im November 1908 eröffnete Auskunftsstelle hält Mittwochs und Samstags von 11 bis 1 Uhr Sprechstunden ab Große Eschenheimer Straße 26, sie steht unter Leitung des Kaiserlichen Generalkonsuls a. D. Müller-Deek. Die Kosten der Unterhaltung werden von der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Frankfurt a. M., sowie von der Frankfurter Handelskammer gewährt.

DKG. Bahnanbau im Diamantengebiet. In diesen Tagen hat das Bahnsystem auf den Diamantensfeldern einen wichtigen Anschlag erreicht. Die im 1912 gebaute Strecke Pringenbuch-Pomona-Vogelsfeld (45 Kilometer) ist im verflochtenen Jahr an die Feldbahn der Kolonialen Bergbaugesellschaft durch ein 33 Kilometer langes Verbindungsstück angeschlossen worden, so daß man jetzt von Station Kolmannskuppe aus auf einer über 100 Kilometer langen Gesamtstrecke durch das Pomonagebiet hindurch den Vogelsfeld, das Wahrzeichen der Südlänge, erreichen kann. Eigentümern dieser Strecke, die gemeinsamen, durchgehenden Betrieb erhalten soll, sind die Koloniale Bergbaugesellschaft, die Pomonadiamantengesellschaft und die Deutsche Diamantengesellschaft, und zwar haben die beiden letztgenannten zur bequemen Berechnung eine Bahngesellschaft gegründet, während die Koloniale Bergbaugesellschaft als Betriebspächterin eingestuft werden soll.

Ausland.

Frankreich.

O.K. Wieviel Ritter hat die Ehrenlegion? Aus Paris wird berichtet: Der große Ordensfesten, der sich stets nach der Jahreswende in den ersten Januar Tagen über die Politiker, Beamten und Bürger der französischen Republik ergießt, ist vorüber. Bei dieser Gelegenheit sucht das „Journal“ zu berechnen, wieviel Ritter die Ehrenlegion besitzt. Heute wahrscheinlich über 50 000, denn vor Jahresabschluss des Jahres 1913 zählte man nicht weniger als 49 236 Franzosen, die das Recht haben, ihr Knopfloch mit dem Bande der Ehrenlegion zu schmücken. 15 150 Ritter entstammen dabei dem Zivilstande und 25 958 dem Meer und der Marine. Unter den Offizieren der Ehrenlegion verzeichnete man 2638 Zivilisten und 4075 Angehörige der bewaffneten Macht; für die Kommandeure der Ehrenlegion lauten die entsprechenden Zahlen 336 und 816, für die Großoffiziere 57 und 172, das Großkreuz der Ehrenlegion aber besitzen 17 Zivilpersonen und 27 Angehörige des militärischen Standes.

Der Zeitpunkt der Kammerwahlen. Paris, 25. Jan. Die das „Echo de Paris“ erfährt, werden die Kammerwahlen voraussichtlich zwischen dem 19. und 26. April oder zwischen dem 3. und 10. Mai stattfinden. Wahrscheinlich werden die allgemeinen Wahlen am 26. April und die Stichwahlen am 10. Mai stattfinden.

Nordamerika.

Das Alaska-Eisenbahn-Gesetz. Washington, 25. Jan. Der Senat hat mit 46 gegen 16 Stimmen das Alaska-Eisenbahn-Gesetz angenommen, durch welches Präsident Wilson ermächtigt wird, den Bau der 1000 Meilen langen Eisenbahn in Alaska in Angriff nehmen zu lassen. Die Kosten sollen den Betrag von 40 Millionen Dollar nicht überschreiten.

Geheimrat Nieher über die Geldumlaufschill. Boston, 25. Jan. Geheimrat Justizrat Nieher erklärte auf einem ihm zu Ehren gegebenen Dinner, er sei der Meinung, daß das neue amerikanische Geldumlaufsystem einen großen Fortschritt bedeute, da es für den Handelskredit die Grenzen erweitert und den Geschäftsverkehr zwischen Europa und den Unionstaaten leichter gestalten werde.

Mexiko.

Ein Verbot chinesischer Einwanderung. Douglas (Arizona), 25. Jan. General Carranza erklärt in einem Erlaß die Chinesen für eine Gefahr der mexikanischen Nation und verbietet ihre Einwanderung in Mexiko, ausgenommen unter der Bedingung, wie sie das Auswärtigenministerium der Vereinigten Staaten erteilt. Die Chinesen, in deren Händen sich fast alle kleineren Geschäfte in Sonora befinden, wollen bei dem chinesischen Gesandten in Washington Protest erheben.

Japan.

Japans Marineprogramm für 1914 bis 1921. Tokio, 25. Jan. Der Marineminister Baron Saito hat gestern vor der Budgetkommission das Marineprogramm für 1914 bis 1921 auseinandergesetzt. Japan beabsichtigt während dieser Zeit 8 Panzerkreuzer von je 30 000 Tonnen, 2 Kreuzer von je 27 500 Tonnen Wasserdrängung zu bauen; ferner 8 kleine Kreuzer, 2 Ujiboots, 23 Torpedobootsjäger und 10 Unterseeboote. Der Finanzetat gestattet jedoch eine genaue Festlegung des Programms nur bis 1919 und es steht fest, daß bis zu diesem Zeitpunkt 4 Panzerkreuzer und 16 Torpedobootsjäger und 6 Unterseeboote fertiggestellt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Eine Folge der Einrichtung der Wanderarbeitsstätten? Die Zahl derjenigen, welche, weil sie ein Obdach für die Nacht nicht haben, sich jahraus, jahrein auf der Polizeihauptwache melden, hat hier in letzter Zeit eine ziemlich erhebliche Abnahme erfahren. Während dieselbe sich ehemals in der schlechten Jahreszeit dann und wann auf bis zu 30 belief, wird trotz der außerordentlich kalten, zurzeit herrschenden Witterung die Hälfte dieser Zahl kaum erreicht. Während der vorvergangenen Nacht meldeten sich 10 Obdachlose. Den Deuten wird im Polizeidirektionsgebäude ein gut geheizter größerer Raum, in welchem sie Polster als Nachtlager finden, angewiesen, und sie werden anderen Morgens erst entlassen, nachdem sie in Gestalt von Kaffee und Brot ihr Frühstück erhalten haben. Trotzdem übrigens keine Verpflichtung zur Arbeit an diese Leistungen geknüpft wird, pflegt man nur im äußersten Notfall von diesen Wohltaten unserer Polizei Gebrauch zu machen. Wer die wenigen Pfennig zur Bezahlung des Logis auf der Herberge noch im Besitz hat, der wendet sich dorthin, auf der Polizeiwache erscheinen nur wenig Mittellose.

— Zum Betrieb der Viebrich-Wiesbadener Straßenbahn wird uns geschrieben: „Seit Jahren befaßt sich das Publikum sowohl wie das Straßenbahnpersonal von Viebrich und Wiesbaden mit dem berechtigten Wunsch, die offenen Motorwagen zu verglasten. Dieser Umstand hat schon öfters zu starken Erregungen Anlaß gegeben, und mit Recht. Wer auch nur eine kurze Strecke den Platz auf dem Vorderperion eines offenen Straßenbahnwagens wegen Befehung des Wagens bei größerer Kälte einnehmen mußte, der weiß den Wunsch um Abhilfe zu würdigen. Besonders auf den freien Landstrecken Beaufste-Viebrich-Rainz und Wiesbaden-Sonnenberg zeigt sich dieser Mangel in seiner vollen Wirkung. Geradezu übernatürliche Anspannung wird dadurch bei anhaltender Kälte von den Straßenbahnführern bei einer täglichen ununterbrochenen Dienstzeit von 10 bis 11 1/2 Stunden verlangt. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Straßenbahnverwaltung, wenn sie diesem Übel ein Ende machen will, für baldige Abhilfe sorgt. Es gibt nur noch einige wenige Straßenbahnunternehmungen in Deutschland, wo dieser Mangel in dem Maße wie gerade hier auf den freien Landstrecken besteht. Die Straßenbahnverwaltung Köln a. Rh. hat hierüber ein erfreuliches Gutachten abgegeben und festgelegt, daß die Krankheitsziffer des Personals seit dem Zubauen der offenen Wagen gewaltig gesunken ist.“

— Straßenbahn-Elville-Schierstein. Der Landesausschuß hat in seiner letzten Sitzung bekanntlich ein Konzessionsgesuch für eine Straßenbahnverbindung von Elville nach Schierstein abgelehnt. Es handelte sich dabei um die Erweiterung der Linie Elville-Salangenbad, und die Ablehnung ist, wie wir zuverlässig hören, erfolgt, weil das in der Ausarbeitung befindliche städtische Projekt, welches seinen Anfang in Wiesbaden nimmt, den Interessen des Bezirks mehr Rechnung trägt. Dieses Projekt ist bekanntlich noch in der Vorbereitung begriffen. Zurzeit schweben wegen desselben Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion in Mainz.

— Spaghenlage. In den Ausführungen unter dieser Überschrift in der Morgen-Ausgabe vom 25. d. M. schreibt und der Vertrauensmann für Vogelschutz im Stadtfreizeit Wiesbaden folgendes: Die Spaghen aus den Auranlagen fernzuhalten, ist kaum möglich, weil aus den umliegenden Gärten und aus der Stadt selbst immer neuer Zugzug erfolgt. Auch mit dem Abschließen hapert es sehr. Wenn jemand mehrmals auf sie geschossen hat, können die schlauen, scharfsichtigen Vögel ihn ganz genau, einzelner, in welcher Kleidung er kommt, und verschwinden, sobald er von ferne sich zeigt. Wo sich in den Auranlagen die Spaghen breit machen, sind für die Meisten besonders, spaghenförmige Fütterungsapparate angebracht und die Notkählen werden, wo es nötig ist, auch besonders gefüttert. Die Vuchsinen müssen sich allerdings mit den Spaghen in das Futter teilen oder ein Futterhaus aufsuchen, wo der Spaghen nicht dominiert. Wo so viel Spaghen sind wie auf dem Wannen Dam, da hängen jetzt nur noch Nisthöhlen mit 27 Willmeter weiter Flugöffnung, durch welche der Spaghen nicht hindurch kann. Die Reinigung der in den Auranlagen angebrachten Höhlen im vergangenen Herbst ergab, daß von 100 bezogenen Höhlen nur zwei von Spaghen besetzt waren. Die städtische Gartenverwaltung füttert in heftigen Futterhäusern und Futtertrüben an 23 verschiedenen Stellen. Diese verteilen sich auf die Anlagen, die Friedhöfe, die Weinberge und den nächsten Wald. Auf dem Nordfriedhof stehen zwei Futterhäuser, eins im Längsrand in der vorderen Hälfte, das andere im hinteren Teil am Waldrand. Diese zwei Futterstellen genügen vollkommen, nicht nur für den Friedhof, sondern auch für einen großen Teil des angrenzenden Waldes, weil die Vögel im Winter in einem recht großen Bezirk beständig herumziehen. Die städtische Gartenverwaltung betreibt den Vogelschutz nicht nur in den Anlagen, auf den Friedhöfen und in den Weinbergen, sondern auch im Wald, so weit die Mittel reichen und er liegt bei ihr in guten Händen. Auch der Tierchutzverein fördert diesen Schutz, so viel er kann. Im aber den Vögeln in unserer nächsten Umgebung in Wald und Flur ausreichenden Schutz und genügende Nistgelegheiten bieten zu können, dazu fehlt es leider noch an Mitteln, und hier wäre Gelegenheit für Natur- und Vogelfreunde, sich ein großes, bleibendes Verdienst zu erwerben durch Spending von Beiträgen für diese gute, ideale Sache, für den Vogelschutz in unserer engeren Heimat. Der „Tierchutzverein“ nimmt solche Beiträge gern in Empfang und bürgt für ihre zweckmäßige Verwendung.

— Der höchste Kartoffelertrag in Rassen. Den höchsten überhaupt erzieltet Ertrag bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Frühkartoffeln hatte der Landwirt G. Horne in Ottenheim im Rheingau mit der Sorte „Kupferhaut“, nämlich 179,08 Zentner auf den Morgen in schwerem Lehmboden.

— Von der Pferdezucht. Im Jahre 1913 wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden Pferdezuchtmaterialeerhaltungspremien im Betrag von 1050 M. ausgegeben an zehn Züchter, von denen fünf im Kreis Limburg, drei im Kreis Wiesbaden-Land, je einer im Kreis St. Goarshausen und Oberlahn domiziliert, außerdem Preise in Höhe von 1200 M. für Kalblut-Stutfohlen an 34 Züchter. Von diesen sind angefallen: in den Kreisen Limburg 12, Oberlahn 8, St. Goarshausen 6, Unterlahn und Wiesbaden-Land je 4 und Weisterburg einer.

— Beigeordnete Körner hat gestern einen 14tägigen Urlaub angetreten.

— Invalidentanz. Eine interessante Zusammenstellung der im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen und Zeitschriften sowie der bemerkenswerten Auslandspresse nebst Angaben über Erscheinungsweise und -Art, sowie Zeitenspreise usw. bringt der neu erschienene Zeitungskatalog 1914 der Annoncen-Expedition des „Invalidentanz“, Berlin W. 9. Bei gelegener äußerer Aufmachung zeigt das über 600 Seiten starke Werk einen gut durchgearbeiteten Inhalt, der die sorgfältigste sachmännische Bearbeitung erkennen läßt und sich in folgebeisend als durchaus nützlich Handbuch für Inserenten lennzeichnet. Der Katalog wird an Interessenten gratis abgegeben von der Zentrale des „Invalidentanz“, Berlin W. 9, oder deren über ganz Deutschland verbreitete Geschäftsstellen.

— Auf der Suche nach dem Raubmörder stieß ein bessiger Kriminalbeamter auf einen jungen Mann, der ihm verdächtig vorkam. Nach dem Namen gefragt, nannte er sich Benno Groß. Es fanden sich aber in seinem Besitz Legitimationspapiere auf noch zwei andere Namen vor. In die Enge getrieben, gab er zu, tatsächlich Ephraim Schulze zu heißen, von Beruf Artist zu sein, und auf die Frage, wie er denn dazu komme, falsche Namen zu führen, gestand er unumwunden zu, vor einigen Jahren seiner Schwester in London Schmuckstücke im Wert von 20 000 M. gestohlen zu haben. Weil er befürchtet habe, erwischt zu werden, er sich die fremden Namen zugelegt. Der Bursche wurde sofort in Untersuchungshaft genommen. Seine Angaben haben sich inzwischen als den Tatsachen entsprechend herausgestellt.

— Unfall. Vor einem Hause in der Nikolastraße wurde gestern nachmittag ein Wagen Papier angeladen. Dem dabei behilflichen 33 Jahre alten Karl Huf aus Sonnenberg fiel eine der schweren Rollen so unglücklich auf ein Bein, daß dasselbe brach.

— Personal-Nachrichten. Landesrat Scheel von der Provinzialverwaltung der Provinz Hessen-Rhassau ist am 21. Dezember 1913 verstorben. — Verliehen: den Regierungslandmessern Kurt Müller aus Limburg a. L. und Konrad Pollack aus Wiesbaden der Charakter als königlicher Oberlandmesser; dem Regierungslandmesser Franz zu Limburg an der Lahn eine rittersmäßige Vermessungsbeamtenstelle.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Berlag gingen zu für Koblitz für Arme: von H. H. 20 M., M. S. 3 M., von H. 2 M., Frau Kaden 6 M., für die Schrippenfische: von H. 3 M., für Frühstud für Schulkind: von H. 3 M., für die Speisung bedürftiger Kinder: von H. 10 M., M. S. 3 M., für die vom Hochwasser Geschädigten an der Ostsee, Reg.-Bezirk Danzig: von H. S. Schierstein, 3 M.

— Güterrechtstreitigkeiten. Die Eheleute Pensioninhaber Heinrich Dohrlein zu Sonnenberg und Sophie, geb. Puff, haben die Verwaltung und Ausübung des Mannes am Brauerweg ausgesprochen und die Eheleute Schneider Heinrich Hagen und Karoline, geb. Doerfer, in Wiesbaden haben die in einem Verträge im einzelnen aufgeführten Gegenstände für Verbehaltsamt der Ehefrau Berner erklärt.

— Steckbriefe sind erlassen gegen den Schenkbüchergesellen August Kerken, geb. 27. Oktober 1863 zu Kassel, zuletzt wohnhaft in Sossenheim wegen Diebstahls, den Arbeiter Friedrich G., geb. 18. April 1872 zu Koblitz, zuletzt wohnhaft in Bruchbad, wegen Diebstahls i. w. R., und die Ehefrau Hugo Leubinger, Anna Eva Barbara, geb. Weh, geb. 10. Sept. 1870 zu Sieboldshausen, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, wegen Diebstahls.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Königliche Schauspiel. Am Mittwoch gastiert in Goethes „Gefährlicher Delina“ Bluffing von R. A. im Theater in der Hofstadt in Wien als „Marianne“ auf Engagement. Anlässlich der Aufführung „Cavalleria rusticana“ unter Leitung Professor Mannsachs in Szene und den Schluß des Abends bildet eine Wiederholung des Balletts „Der verzauberte Prinz“ (Abonnement D). Für Donnerstag ist eine Aufführung der „Zauberflöte“ im Abonnement C festgesetzt worden. Die nächste Wiederholung von „Colenliut“ findet am Samstag im Abonnement A statt. Am Sonntag geht „Lobengrin“ in Szene (Abonnement C).

\* Vorträge. Im Kraftwagen durch das malerische Lugeburg ist das Thema des Lichtbildvortrags, den der hiesige Bildmaler und Meißelmeister Oskar Meyer-Ebling am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Alpenverein“ halten wird. Der Vortrag, der auch besonders die alten Rassen interessieren dürfte, wird durch 140 vorzügliche Lichtbilder erläutert werden. Mitglieder und Freunde der alpinen Bestrebungen sind freundlichst eingeladen.

Ein Radium-Experiment. Vortrag hält am Donnerstag in der Loge Blato abends 8 1/2 Uhr der Dresdener Physiker Herrn Scheffer. Der Redner wird durch einen klaren, allgemein verständlichen Vortrag die ganze Radiumforschung behandeln und dabei die wunderbaren Eigenschaften dieses seltenen Stoffes durch interessante Experimente zur Anschauung bringen.

Aus dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsversammlungen.

\* In der am Mittwoch, den 28. Jan., im Saale der „Wartburg“ stattfindenden Veranstaltung der „Eifer“ wird Herr Karl Gerhardt als Redner-Virtuose in Gemeinschaft mit einem Wälder-Virtuose ein Zwiesgespräch halten und hauptsächlich unsere städtischen Verhältnisse unter die Lupe nehmen. Außerdem ist eine abwechslungsreiche Auswahl von Vorträgen vorgesehen.

Dorberfeste. (Nachnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

\* Die Kaisergeburtstagsfeier des „Christlichen Vereins junger Männer Wartburg E.“ verlief aufs Schönste. Der große Saal des Vereinshauses war überfüllt. Die Jugendwahl des Vereins war mit Freude und Eifer von den Vereinsräumen, Schulstraße 44, aus, in den festlichen Gesängen und prägnanter sich sehr schmeichelnd in ihrer festlichen Pracht. Die Festrede hielt Generalinspektor Ochs, der im Anschluss an persönliche Erinnerungen aus seiner Soldatenerlebnisse den Kaiser feierte. Aus der weiteren reichen Vortragsfolge des Abends seien hervorgehoben die Rede der jugendlichen, mit einer heftigen Stimme begabten Sängerin Frä. Moefinger von hier, begleitet von Referendar Lange, und die Nötesolli des Herrn Friedrich Diehl (begleitet von Frä. Martha Diehl), besonders interessierte das mit seinem Verständnis vorzutragende Gedicht aus dem „Für-Konzert Friedrich des Großen. Sehr eindrucksvoll war das Melodrama für Chor, Solo und Deklamation „Die Martinswand“, das mit seinem patriotischen Text gut in den Rahmen des Abends paßte. Der Chor unter Leitung des Lehrers Wedel und der Solanistinnen Helen Kelen, unter den Anwesenden war eine Anzahl inaktiver Offiziere, an ihrer Spitze der Vorsitzende des Jungbundes, Oberst a. D. Hofmann, ferner Polizeipräsident v. Schend und viele Damen und Herren der Gesellschaft.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Viebrich, 25. Jan. Der Reserve-Landwehverein hierseits hielt am Sonntag in der neuen Turnhalle bei lebhafter Beteiligung unter Mitwirkung des hiesigen Gesangsvereins, des „Mikro- und Wandlins-Bereichs, der Turngesellschaft 1893 seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier ab. Nach einem einleitenden Musikstück, ausgeführt von der Unteroffizierschule, hielt der Vorsitzende eine würdevolle Ansprache. Ein lebendes Bildmaler, mit großer Erfindung die eigentliche Feier. Es folgten die mitwirkenden Vereine und Solokräfte, welchen allseits reichlicher Beifall zuteil wurde. Der bei Weitem beständigste Teil hielt die Teilnehmer bis zu den Morgenstunden beisammen. — Eine mutige Tat vollbrachte am Sonntagmorgen ein Leutnant der hiesigen Infanterie-

Schule indem er unter eigener Lebensgefahr eine Dame und einen Herrn, vermutlich ein Ehepaar, die auf den Niederwallerer Krippen beim Eislaufen eingebrochen waren, aus den kalten Klüften rettete. Ganz durchnäßt und halb erfroren wurde er im Bureau einer nahegelegenen Fabrik mit heissem Getränk gelabt und konnte dann in den Kleidern des Fabrikbesizers die Rückfahrt nach Wiesbad ansetzen.

**-o- Wiesbad, 26. Jan.** Die Krippen zum Eislaufen freigegeben. Die Polizeiverwaltung hat jetzt auch die mittlere Krippe gegenüber dem Strandheim für den Eislauf freigegeben. — Der Verkaufspreis für das jetzige kältliche Gaswerk wird auf rund 900 000 M. angegeben.

**-o- Dahnheim, 26. Jan.** Während von jeder die Kinder ihr Frühstücksbrot in die Schule mitbrachten, hielten seit einiger Zeit hiesige Bäckermeister in der Baue Badewannen auf dem Schulhofe feil. Die übrigen Geschäfte beschwerten sich deshalb und der Verkauf der Badewannen in den Schulhöfen wurde durch die Bürgermeisterei geregelt. Darnach wechseln diejenigen Bäcker, die sich gemeldet hatten, jetzt monatlich mit dem Verlaufe der Badewannen während der Baue ab. — Am 31. Dezember v. J. wurde bekanntlich die Ceisfrankenliste Dahnheim geschlossen. Vom 1. Januar d. J. an gehört unser Ort zur Allgemeinen Ortskrankenkasse I in Selters. Für Dahnheim ist jedoch Kleinstraße 20 hier, eine Zahl- und Meldestelle errichtet worden. Außerdem besteht hier noch die Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik Wiesbaden.

**-o- Sonnenberg, 26. Jan.** Der hiesige Krieger- und Militärverein feiert den Geburtsstag des Kaisers am Samstag den 31. Januar, abends von 8 1/2 Uhr ab, im Saalbau „Zum Nassauer Hof“. Die Festrede hat der königl. Hofmeister Prof. Dr. Wegger übernommen. Außer Gesangs- und humoristischen Vorträge sowie einigen lebenden Bildern aus dem Jahre 1813 werden zwei Theaterstücke aufgeführt.

**-o- Goshheim, 26. Jan.** Der Main ist seit acht Tagen zum erstenmal wieder seit 19 Jahren zugefroren. An der Mainbrücke stielte sich das Eis zuerst, das immer nachschiebende Treibeis türmte sich stellenweise 4 bis 5 Meter hoch. Die Eisbänke sind jetzt so fest zusammengefroren, daß selbst angestellte Semler einen Gang über den Fluß wagen. Auch Wagen und Autos haben den Weg über die Naturbrücke riskiert. — Anlässlich ihres 34. Stiftungsfestes verließ die freiwillige Feuerwehrgesellschaft eine Anzahl Auszeichnungen für langjährige Mitgliedschaft: Johann Stöck, Peter Hof, Belten, Jakob Bauer und Adam Arndts erhielten für 10jährige Dienstzeit die erste Klasse, Martin Kullmann, Adam Schreiber und Peter Enders für 15jährige Dienstzeit die zweite Klasse, Wilhelm Herpel, Heinrich Schreiber und Heinrich Werten für 20jährige Dienstzeit silberne Uhren mit Widmung. — Zu Fischereiaufsichtsbearbeitung der Mainstraße Frankfurt-Kostheim hat der Regierungspräsident die Wasserbauwärter Margraf (Frankfurt) und Hardt hier selbst ernannt.

**Nassauische Nachrichten.**

**!! Galkarten i. Rhg., 26. Jan.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Kaspar Engelmann 1r und Frau, geb. Holl. Dieser seltene Tag konnte innerhalb weniger Wochen schon dreimal in unserer Gemeinde begangen werden.

**!! Ahmannshausen, 26. Jan.** Die hiesige Winger-genossenschaft hat ihr sämtliches Inventar, ebenso ihre Restbestände an Weinen an den Weingutsbesitzer Fritz Wittmann hier selbst verkauft und beabsichtigt nun, sich aufzulösen.

**-o- Schwanheim, 26. Jan.** Die Gemeinde hat das von Prof. Dr. Koblitz begründete Ortsmuseum in ihren Besitz übernommen und Herr Koblitz für die reiche Schenkung ihren Dank ausgesprochen. Wie man hört, wird auch demnächst ein besonderes Haus für die Unterbringung der reichen Schätze zur Verfügung gestellt werden.

**-o- Griesheim, 26. Jan.** Die Regierung genehmigte den Neubau einer sechsklassigen Schule mit einem Kostenaufwand von 325 000 M. — Die an der Mädchenschule dahier am 1. Juli zur Befugung kommende evangelische Rektorstelle wird am geachteten Zeitpunkt durch die königl. Regierung besetzt werden.

**ht. Königstein, 26. Jan.** Auf dem 507 Meter hohen Ahelberg bei Ruppertsheim wird im Laufe dieses Jahres ein etwa 20 Meter hoher eiserner Aussichtsturm errichtet.

**ht. Halkenstein i. L., 26. Jan.** Auf der hiesigen Rodelbahn erlitt ein fremder Rodler einen schweren Unterschenkelbruch. — Der Verkehr im Taunus war wiederum sehr stark. Die Cronberger Bahn mußte mehrere Sonderzüge fahren, um des Jubelzugs Herr zu werden.

**ht. Oberursel, 26. Jan.** Noch zahlreichen ergebnislosen Wahlgängen bei der Wahl eines Ortskrankenkassenvorstandes ist gestern eine Einigung zustande gekommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde mit 5 von 8 Stimmen der sozialdemokratische Kandidat Büschler, zum zweiten mit 5 von 2 Stimmen der Fortschrittler Abt gewählt.

**FC. Solshausen v. d. S., 26. Jan.** Der Landwirt Johann De-Gunz wurde mit der Stellvertretung der Bürgermeister eigenschaft beehrt. Die Bürgermeisterwahl ist auf den 5. Februar d. J. bestimmt.

**wo. Kapfäten, 26. Jan.** Die Stadtverordneten-Versammlung hat im Einverständnis mit dem Magistrat die Aufhebung der Wertzuwachssteuer beschlossen.

**ht. Herborn, 26. Jan.** Das Ehepaar Friedrich Widard feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

**Aus der Umgebung.**

**Vom Mainzer Karneval.**

**-pp- Mainz, 26. Jan.** Die gestrige erste Herrenziehung des „Mainzer Karnevalsvereins“ begann mit dem Flottmachen des „Karneschiffes“, als dies gescheit war, begrüßte Präsident Dr. Keen die militärischen, staatlichen und städtischen Behörden. Generallieutenant v. Raden, Gouverneur von Mainz, erkannte in seiner launigen Erwiderung das Recht des Karnevals an und ließ ihn hochleben. Provinzialdirektor Dr. West meinte: „An die Regierung knüpfen den Karneval manche Bande, denn die Karrheit regiert bekanntlich die Lande“. Als Vertreter der städtischen Verwaltung wies unter großem Jubel Weigenreiter Hoffner darauf hin, daß die Bürgermeisterei dem Karneval stets die besten Stoffe liefere. In einem Zwiegespräch fragte der eine

der Redner: „Welchen Eindruck hast du denn von den Vorgängen im Elsaß gewonnen?“ Die Antwort mußte unterbleiben, denn ein Diener brachte zwei große Kaulorbe. Zwei Professoreien behaupteten: „Die städtischen Beamten erhalten Zulage am Gehalt; die Bürger Zulage an den Steuern.“ Ein Karrschleife gliederte die Vorgänge im Elsaß mit den Worten: „Blind ist auch die Gerechtigkeit.“ Das heißt, sie trägt 'ne Binde. — Um frei von Einfluß jederzeit — Die Wahrheit rauszufinde! — Man sagt, Justitia's Bind' — Galt' in jüngster Zeit sich erweitert. — Und aus dem Worte Rechtsbegriff — Das Recht hinausgereutert! — So glaubt ihr Narren im Unverstand — Von Wiesbaden bis Danzig. — Doch man folgte nur der Institution — Vom Jahre 1820.“ Eine Reihe weiterer Vorträge und Lieber gezielten lokale Angelegenheiten, die die zahlreich erschienenen Karrscharen bis gegen Mitternacht in heiterster Laune erhielten.

**Kein Treiberkrieg.**

**FC. Frankfurt a. M., 26. Jan.** Nachdem das „Frankfurter Brauhaus“ erklärt hat, daß es den Vereinigten Landwirten von Frankfurt a. M. und Umgebung ebenfalls den Preis für die Treiber auf 1 M. 60 Pf. pro Zentner vom 1. Januar d. J. ab ermäßigt und sich damit dem Verband der Brauereien anschließt, ist der „Treiberkrieg“ verhütet worden.

**Hopf macht Schule.**

**fc. Aus der Wetteran, 26. Jan.** In dem 1300 Einwohner zählenden, unweit von Friedberg am Fuße des Taunus gelegenen Pfarrdorf Dörfel beging das 19jährige Dienstmädchen Anna Schönfeld aus Dillenburg in Gemeinschaft mit dem Knecht Karl Weber einen Giftmordversuch an der eigenen Dienstherrschaft und deren beiden Kindern. Magd und Knecht, welche beide früher in einer Fürsorgeanstalt erzogen worden waren, standen — das Mädchen bereits seit etwa drei Jahren — in Diensten des Landwirts Georg Neuzer in Dörfel, der dortselbst in der Bachgasse 18 wohnt. Beide hatten mit der Zeit ein Liebesverhältnis angeknüpft, das die Herrschaft absolut nicht dulden wollte, infolgedessen, um das Verhältnis zu lösen, die Schönfeld vor einigen Tagen ihre Entlassung erhielt und sich in ihre Heimat begab. Aus Rache beschloßen die Schönfeld und der Weber, den Landwirt Neuzer nebst dessen Ehefrau und beiden Kinder dadurch aus dem Wege zu räumen, daß das Mädchen, ehe es die Stellung verließ, in sämtliche Speisen Salzsäure schüttete. Die Verdachten merkten jedoch, vor allem bei der Milch und dem Kaffee, das zugegebte Gift und rechtzeitig konnte deshalb eingeschritten und ein großes Unglück verhütet werden. Die inzwischen an den Speisen ausgeführte chemische Untersuchung bestätigte den von Neuzer gehegten Verdacht der Vergiftung. Nunmehr erfolgte Anzeige und auf Ersuchen des Amtsgerichts Friedberg erfolgte die Verhaftung des Dienstmädchens Schönfeld in Dillenburg. Nach seiner Festnahme legte es ein umfassendes Geständnis ab, die Tat, wie oben geschildert, ausgeführt zu haben. Darauf wurde nun gestern auch Weber, der noch bei Neuzer in Dienst verblieben war, wegen Giftmordversuchs und Verleitung dazu festgenommen. Weber will von der Tat nichts wissen, bestrittet auch ganz entschieden die Angabe der Schönfeld, die von Weber zu der That verleitete worden sein will.

**Ein Kaisergeburtstagskommers ohne Musik.**

**× Marburg, 26. Jan.** Unter einem eigenartigen Mißgeschick hatte der gestern abend von den vereinigten hiesigen Kriegervereinen in den Stadtsälen veranstaltete Kommers zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers zu leiden. Der Saal war vollzählig besetzt und an der Tafel des Präsidiums fanden sich nach und nach die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, darunter auch der Kommandeur des hiesigen Jäger-Bataillons nebst einer Anzahl Offiziere, ein. Allgemein wunderte man sich schon darüber, daß der Kommers trotz der vorgeschrittenen Zeit nicht begonnen wurde, bis der Leiter der Veranstaltung die überraschende Mitteilung machte, daß infolge eines Mißverständnisses die vor zwei Monaten für den Abend bestellte Jägerkapelle ausgeblieben und eine andere Musik nicht aufzutreiben sei. Durch die verschiedenen Festlichkeiten waren die Kapellen alle vergeben. Es blieb weiter nichts übrig, als sich ohne Musik zu behelfen, was um so eher gut gelang, als der hiesige Gesangsverein „Liederkrantz“ durch gebiegene Darbietungen sein Möglichstes zur Unterhaltung beitrug.

**6. Mainz, 26. Jan.** Die Aufhebung der Stadtverordnetenwahlen von Mainz-Kastel und Altmayn wurden am Samstag vor dem Kreisamtstag verhandelt. Die Verhandlung währte bis abends 1/2 Uhr. Bei der Kasteler Wahl wurden die Stimmen des Sozialdemokraten Fischdiegel für ungültig erklärt; an seine Stelle rückt der nächsthöchstbestimmte Kandidat Fabrikant Otto Dyckerhoff (nass.). Wegen der Mainzer Stadtverordnetenwahl erfolgt das Urteil am Samstag, den 31. Januar. — Wie wir schon zuverlässig erfahren, ist bis für das Kaiserliche Hospiz in Mainz-Pombach erworbene Mesothorium nunmehr eingetroffen und kommt demnächst daselbst zur Verwendung. Dieses neuartige, überaus stark Radium ausstrahlende Heilmittel wirkt mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen bösartige Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bellantene gewordenen, so günstigen Ergebnisse bei Behandlung derartiger Frauenkrankheiten mit Mesothorium das lebhafteste Interesse der wissenschaftlichen Welt erregt. — y. Die Zentrums-partei des Reichstagswahlkreises Mainz-Oppenheim hielt Sonntagmittags in der Stadthalle eine öffentliche Versammlung für den Wahlkreis ab, die von etwa 3000 Personen besucht war. Der Reichstagsabgeordnete für Bamberg, Leicht, sprach über die Politik des Zentrums im deutschen Reichstag im letzten Jahre, während Prof. Dr. Martin Spahn aus Straßburg über die Aufgaben des Zentrums in den Gemeindeverwaltungen ein Referat erstattete. Den Rednern wurde lebhafter Beifall gezollt. — ds. Der Eisenbahnverein Mainz hielt am Samstagabend in der reich geschmückten Mainzer Stadthalle unter starker Beteiligung seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier ab. Den Vorsitz führte Kolonialführer Glori, der auch das die Feier leitende patriotische Festspiel verfaßt hatte. Die Festrede auf den Kaiser hielt Eisenbahndirektionspräsident Laury, der den Kaiser als Schirmherrn des Friedens feierte und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf ihn ausbrachte. Das sonstige reichhaltige Programm wies Solosänge von Damen und Herren, Duette und Gesangsreigen sowie turnerische Darbietungen, Chorlieder und Musikstücke auf. Ein Voll beschloß die Feier. — Der langjährige Assistent der Mainzer Handelskammer, Herr Dr. J. Zug, verläßt zum 16. Februar diesen Posten, um bei der Handelskammer für

das preussische Unterwesergelbiet in Geestemünde eine Stellung als Syndikus dieser Kammer zu übernehmen.

**= Hersfeld, 26. Jan.** Der Wegber Döngel er ist ach heute abend aus Eifersucht nach vorausgegangenem Streit seine Frau. Darauf lief er zum Bahnhof und warf sich vor einen Zug, welcher ihm das rechte Bein abfuhr. Als Untersuchungs-gefangener kam Döngel in das hiesige Landstrafenhaus.

**Gerichtssaal.**

**wb. Die Revision des Amtsrichters Knittel verworfen.** Leipzig, 26. Jan. Das Reichsgericht hat die Revision des Amtsrichters Knittel-Hybnit, der vom Landgericht Gleiwitz am 3. Oktober v. J. wegen Beleidigung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil die vier beleidigten Personen in den fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

**Sport und Spiel.**

**sr. Das Deutsche Bob-Verby zu Friedrichroda wurde am Sonntag von dem Bob Senper Kwanti (Lender Kämpf-Almenau) in 3 Min. 16 1/2 Sek. vor Bob She (St. v. Brandis-Eisenach) 3:46 gewonnen.**

**st. Weltmeister Rütt erkrankt!** Wie uns aus Paris gemeldet wird, ist es dem deutschen Weltmeister nicht möglich, sein Engagement beim Brüsseler Sechstagerrennen zu erfüllen, da er an einem Bronchialkatarrh leidet, den er sich durch die Kälte beim Pariser Sechstagerrennen zugezogen hat. — Wie weiterhin verlautet, soll der Berliner Lorenz an Rütt's Stelle in dem Brüsseler Rennen treten und mit dem Belgier Vanhouwaert eine Mannschaft bilden.

**\* Winterport.** Vom 8. bis 14. Februar hält der hiesige Ski-Klub München je einen Übungskurs für Anfänger und Tourenkurs für Fortgeschrittene in Rißbüchel ab. Anstagen an Ski-Klub München, Sternstraße 18.

**\* Im Wettlauf um den akademischen Staffettenpreis der Universität Gießen im Elsaß** legte bei dem von dem Giesener Skiklub am Hohenrodelskopf abgehaltenen Rennen die Staffette der Hochschule Darmstadt mit 44 Minuten 31 1/2 Sekunden. An zweiter Stelle kam Gießen mit 47 Minuten 17 1/2 Sekunden und an dritter Stelle Marburg mit 47 Min. 18 1/2 Sek.

**sr. Die Deutschen Eis-Schnelllauf-Meisterschaften in Königsberg i. Pr.** konnten nicht zur Entscheidung gelangen, da der Berliner Vertreter im Gegensatz zu den veranstaltenden Vereinen das Eis nicht für einwandfrei hielt. Das Juniorlaufen über 1000 Meter gewann der Berliner Grund überlegen vor seinem Klubkollegen Müller und dem Königsberger Barth. Über die Strecke von 1500 Meter mußte Grund sich mit dem zweiten Plätze begnügen hinter Müller (Berlin). Dritter Barth (Königsberg). In den Kunstlauf-Konkurrenzen belegten Metzler (Verl. Eis-L. Verein) und Zil. Müller (Verl. Schlittsch.-Kl.) die ersten Plätze.

**sr. Bei den Eislauf-Weltmeisterschaften in St. Moritz** besetzte Zil. Meray (Gorath) den ersten Platz vor Zil. Sants (Wien) und Zil. Johnson (London). Die Paarlauf-Meisterschaft, die von dem Wiener Paar Zil. Engelmann-Dr. Meßtritz zu verteidigen war, sah nicht die Verteidiger als Sieger. Das Ehepaar Jacobson (Sessingford) holte sich die Meisterschaft vor den Verteidigern Zil. Engelmann-Dr. Meßtritz. Drittes Paar wurden Zil. von Szabo-Herr Gorath (Wien).

**sr. Die Deutsche Ski-Verband dem Winterport-Verein in Garmisch-Partenkirchen** für 1914 zur Austragung überwiesen hatte, kam am Samstag bei schönem Wetter und unter zahlreicher Beteiligung zur Entscheidung. Im Gesamtergebnis errang überraschenderweise Gunnedhad (Schreiberhan) den Sieg vor Oliver Perry Smith (Dresden), während Simonen (St. Moritz), der Meistläufer der Schweiz, nur Dritter werden konnte. Die nächsten Plätze besetzten Schulz (Schliersee), Gröde (Bray) und Eulise (Schliersee).

**sr. Einen neuen deutschen Rekord im Ski-Springen** stellte, wie uns ein Privattelegramm meldet, Leutnant v. d. Planitz bei der Deutschen Ski-Meisterschaft in Garmisch-Partenkirchen auf. Leutnant v. d. Planitz, der an den Sprungrennen außer Konkurrenz teilnahm, vollführte einen Sprung von 41 Meter.

**Neues aus aller Welt.**

**Wieder ein deutscher Gymnasiast in die Fremdenlegion verflochten!** München, 26. Jan. Wieder ist ein junger Deutscher in die französische Fremdenlegion verflochten worden. Vor einiger Zeit verließ der hiesige Gymnasiast Andreas Wittor aus Muffstein. Es wurde festgestellt, daß er sich zunächst nach München begeben hatte. Hier fiel er den Berbern für die französische Fremdenlegion in die Hände und wurde von ihnen nach Marseille verschleppt. Von dort wurde er nach Saïda in Alger gebracht und in ein Fremdenregiment einstellt. Jetzt ist bei den Eltern des jungen Mannes in Muffstein ein Brief ihres Sohnes aus Saïda eingetroffen, in dem er flehentlich um Beiziehung aus der Fremdenlegion bittet.

**Maskierte Räuber.** Essen (Ruhr), 26. Jan. In der Rodbargemeinde Kettwies drangen gestern früh bei Dunkelheit mehrere maskierte Männer in das Fabrikgelände der Firma Klein und Schlatte, inebellen den Rohwäcker und schloffen ihn in ein Gewölbe ein. Dann säwählten sie die Geldschränke durch und entwendeten die ganze Wohnung von 12 500 M. Die Räuber entkamen unerschrocken.

**Brand einer Papierfabrik.** Liefers bei Bforabheim, 26. Jan. Die bekannte Papierfabrik von Bohnenberger u. Co. steht in Flammen. Die alte Fabrik ist wahrscheinlich verloren. Von Bforabheim ist Hilfe verlangt worden.

**Ein französischer Generalkonsul von seinem Amt entworden.** Tanger, 26. Jan. Der hiesige französische Generalkonsul und diplomatische Geschäftsträger Cheambier de Waldrome wurde vorgestern abend von seinem Amt entworden. Der Generalkonsul hatte einige Gäste zum Abendessen eineladen. Da sich kein Koch, ein gewisser Jurh meigerte, das Essen zu bereiten, entließ ihn der Generalkonsul auf der Stelle. In dem Augenblick, als der Koch das Haus verlassen wollte, schoß er Cheambier mit zwei Revolverkugeln nieder. Der Wörder verfuhrte zu entfliehen, wurde jedoch verhaftet.

**Zurück Flammen verlärt.** London, 26. Jan. Auf dem am Hofen gelegenen Kohlenplätzen in South Bields brach ein Brand aus, der ungeheure Mengen von Kohlen vernichtete. Die Elektrizitätsanlage wurde gleichfalls von den Flammen erfaßt und völlig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf annähernd 2 Millionen M.

**Schreckenstaten der Riffabulen.** Madrid, 26. Jan. Nach einem Telegramm aus Larache hat eine Bande von Riffabulen die Garn eines spanischen Bäckers überfallen und ihn selbst und seine Tochter ermordet. Die Riffabulen nahmen sein siebenjähriges Kind und das gesamte Vieh auf ihrer Fahrt ins Innere mit sich.

**== Für den Monat Sebruar ==**  
auf das  
**„Wiesbadener Tagblatt“**  
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit  
im Verlag „Tagblatt-Baus“ Langgasse 21,  
in der Zweigstelle Bismarckring 29,  
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,  
und bei sämtlichen deutschen Reisepostanstalten.

# Abgeordnetenhaus.

## Die Dienstbotenversicherung.

**R. Berlin, 26. Jan. (Fig. Drahtbericht)** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der über die Dienstbotenversicherung beraten wurde, sah man sich in den Reichstag verlegt: Preußens Zweite Kammer behandelte heute die sozialpolitische Gesetzgebung. Anlaß hierzu bot die Interpellation der Freikonserverativen, die sich über angebl. bei der Dienstbotenversicherung hervorgetretene Mängel beklagen. Diese Mängel sollen vor allen Dingen darin liegen, daß die Dienstboten, besonders in den großen Städten, den Ortskrankenkassen angegliedert wurden und daß viel zu wenig von den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung Gebrauch gemacht wird, besonders Landkrankenkassen zu errichten, um so die Dienstboten den zumeist sozialdemokratisch geleiteten Ortskrankenkassen zu entziehen. Das ist nämlich der springende Punkt in diesem Streit; weniger der finanzielle Moment und die Frage der Beiträge und der Leistungen. Die Interpellation begründete ein Mann vom Fach, der Versicherungsmathematiker Dr. Wagner (Breslau), der verschiedene Beschwerden und Einzelfälle vorbrachte und auf die der Handelsminister Dr. Sydow in seiner Antwort ausführlich einging. Leider ging der Minister allzusehr auf die von der Rechten vorgebrachten Anregungen ein, zumal er zum lebhaften Bedauern der Linken sich bereit erklärte, nochmals eine Prüfung der Frage vorzunehmen, ob es nicht besser sei, die Dienstboten in besondere Landkrankenkassen unterzubringen und dort, wo die Ortskrankenkassen ihren Zweck nicht erfüllen, die Versicherungsämter zu veranlassen, die Weisung zur Nichterrichtung von Landkrankenkassen zurückzuziehen. In der darauffolgenden Rückfrage wurde das Thema Sozialpolitik allgemein behandelt. Vor allem nahmen die Vertreter der Konserverativen die Gelegenheit wahr, wieder einmal die übervolle Kompottschüssel dem Hause darzutun, während der Vertreter des Zentrums für die christlichen Gewerkschaften Propaganda zu machen versuchte. Der nationalliberale Sprecher stellte sich ganz auf den Boden der bisherigen Sozialgesetzgebung, wünschte jedoch für die Zukunft eine längere Ruhepause.

Besondere Aufmerksamkeit fand der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Mugdan mit seinen Ausführungen über den Wert der Dienstbotenversicherung, indem er die bisher völlig unzureichende Fürsorge für das Dienstpersonal darrat, die nur für den Teil der Krankheit eintrat, während nach der Krankheit aber die Dienstboten ihrem Schicksal preisgegeben seien. Mugdan bestritt auf das entschiedenste, daß der größte Teil der deutschen Hausfrauen gegen die Einführung der Dienstbotenversicherung eingetreten; nur ein geringer Prozentsatz sei so rückständig gewesen. Unter Weisfall der Linken trat der Redner für die freie Arztwahl ein; er hob hervor, daß ein System, das kranken Menschen einen Arzt aufdränge, nicht das richtige sein könne. Nachdem auch ein sozialdemokratischer Redner versucht hatte, die Ortskrankenkassen in Schutz zu nehmen und der freikonserverative Abgeordnete Arendt dem Minister sein ausdrückliches Vertrauensvotum für seine Erklärungen ausgestellt hatte, vertagte sich das Haus auf Mittwoch zur Weiterberatung des Landwirtschaftsetats.

### Sitzungsbericht.

Saener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.  
S. Berlin, 26. Januar.

Am Ministertisch: Handelsminister Dr. Sydow.  
Präsident Graf v. Schwerin-Löwitj eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.  
Der Satz des Abg. Dr. Dietrich (Zentr.) ist aus Anlaß des 75. Geburtstages dieses Abgeordneten mit einem Blumenarrangement aus Kleeblättern und Rosen geschmückt.  
Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Freikonserverativen:

Was gebietet die königliche Staatsregierung zur Abhilfe gegen die bei der Dienstbotenversicherung in den Ortskrankenkassen hervorgetretenen Mängel zu tun?

Handelsminister Dr. Sydow erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (freikonf.): Die Reichsversicherungsordnung enthält allerlei Widersprüche. Es ist kein Wunder, daß bei ihrer Ausführung der Schematismus die wunderbarsten Blüten treibt. Besonders schwierig war die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Krankenkasse. Dann machte die Versicherung des städtischen Gefundes die größten Schwierigkeiten. Eine Versicherung der Dienstboten ist eine Mittelstandsfrage sondergleichen. Die bürgerlichen Parteien sind gerne bereit, notwendige Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Aber diese Gesetze entsprechen nicht in ihren Erfolgen den für sie gemachten Aufwendungen.  
Die Krankenkassen verfahren in vielen Fällen bürokratisch. Die Schwierigkeiten sollen, wie der Staatssekretär Delbrück im Reichstag sagte, nicht am Gesetz, sondern an dessen Durchführung liegen. Die Durchführung erfolgt auf dem Wege der Selbstverwaltung. Dieser schwierigen Selbstverwaltung, die im übrigen eine große Erzeugnisse bedeutet, können wir ein Lob nicht spenden. (Weisfall bei den Freikonserverativen.)

### Handelsminister Dr. Sydow:

Klagen über Mängel bei der Dienstbotenversicherung sind auch mir zugegangen. Auf die Angriffe gegen die Reichsversicherungsordnung gehe ich nicht ein. Sie ist Gesetz und diesem Gesetz haben alle Parteien, auch die Partei des Borredners, zugestimmt. Das Gesetz ist unter Zustimmung Preußens zustandgekommen, deshalb war es nicht angängig, daß Preußen ein besonderes Gesetz für die Dienstbotenversicherung erlassen sollte. Es ist darüber geklagt worden, daß nicht überall Krankenkassen für Dienstboten errichtet worden sind. Wie weit die Errichtung von Landkrankenkassen zweckmäßig ist, unterliegt in erster Linie der Entscheidung des Landeserbschaftsministeriums. Es ist aber nicht möglich, von der Zentralinstanz aus zu entscheiden, ohne die Lokalbedürfnisse zu prüfen. Die Verhältnisse liegen eben auch in ver-

schiedenen Bezirken verschieden. In vielen Fällen sind die Dienstboten nicht in die Ortskrankenkassen gekommen, weil sie dort dem sozialdemokratischen Einfluß unterworfen gewesen wären. (Sehr richtig! rechts; Unruhe bei den Soz.) Die Zentralbehörde kann nicht die Verantwortung dafür übernehmen, wo die Landkrankenkassen zu errichten sind. Damit würden wir zum Schematismus kommen, was wir doch vermeiden wollen. Das finanzielle Risiko der Dienstboten zu präzisieren, dafür fehlen uns noch Erfahrungen. Jedenfalls ist es aber erheblich geringer als bei der industriellen Arbeiterschaft. Die Beiträge zur Ortskrankenkasse sind im allgemeinen höher als bei den Landkrankenkassen. Dann kommt die Organisationsfrage. Bei den Ortskrankenkassen werden der Vorstand und der Ausschuß von den Arbeitgebern einerseits und den Arbeitnehmern andererseits gewählt, in den Landkrankenkassen werden Vorstand, Ausschuß und Vorsitzender von den Gemeindevertretungen gewählt. Viele Dienstherren haben das berechtigende Interesse, ihre Dienstboten nicht in die politische Bagelation, in die sozialistische Wahlarbeit hineinzuziehen zu lassen. Dieser Gesichtspunkt ist vielfach durch die Bildung von Landkrankenkassen anerkannt worden. Ich erinne durchaus an, daß Anstimmigkeiten vorliegen können und bin auch bereit, wo Beschwerden geltend gemacht werden, die Oberversicherungsämter zu veranlassen, diese Frage nochmals nachzuprüfen. (Bravo! rechts; Hört! Hört! bei den Soz.) Es muß dafür gesorgt werden, daß die Dienstboten dieselben Ärzte bekommen wie die Dienstherren. Die Herrschaften lassen nicht gern fremde Ärzte in die Wohnungen. Die Dienstboten würden mit einem besonderen Kasernenarzt nicht zufrieden sein. Hier ist die freie Arztwahl durchaus am Platze. (Sehr richtig!) Was die Befreiungsanträge anbelangt, so halte ich es nicht für richtig, daß wie neulich in Schöneberg, sämtliche Anträge durch gedruckte Formulare abgelehnt werden.

### Die Hauptschwierigkeiten beruhen in der Vieldeutigkeit der gesetzlichen Bestimmungen.

(Sehr gut!) Diese ist zurückzuführen auf das Kompromiß im Reichstag. (Hört! Hört!) Bei der Auslegung des Gesetzes muß man immer den vernünftigen Geist des Gesetzes berücksichtigen. Zu viel Befreiungen sind nicht erwünscht. Welches Vermögen von der Dienstherrenschaft nachzuweisen ist, muß von Fall zu Fall geprüft werden. Stellenweise ist auch die Stellung einer Kautelen nicht verwerflich. Bei dem Vermögensnachweis sollten nicht die allerschlimmsten Fälle der Berechnung zugrunde gelegt werden. Bürokratisches Vorgehen ist da nicht am Platze. Ich glaube, wenn die Bestimmungen über die Befreiung so gehandhabt werden, so wird eine Reihe der jetzigen Klagen hinfällig werden. Das Bedürfnis nach Errichtung von Landkrankenkassen wird nachgeprüft werden. Mit einer vernünftigen Auslegung des Gesetzes hoffe ich die Anstimmigkeiten zu beseitigen. (Weisfall.) Auf Antrag der Abg. Dr. Arendt (freikonf.) und Dr. Pieper (Zentr.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Dr. Hahn (konf.): Auch wir vernehmen die Klagen, die Dr. Wagner vorgebracht hat, an. Eine große Reihe der Mängel kann und muß durch eine vernünftige Auslegung bei der Ausführung des Gesetzes beseitigt werden.  
Eine besondere preussische Versicherung ist kaum vereinbar mit dem Grundgedanken des Reichsgesetzes.

Das Gesetz ist aber ganz anders ausgeführt worden als die Verbündeten Regierungen und die Parteien es wollten. Das haben auch Staatssekretär Dr. Delbrück und heute Handelsminister Dr. Sydow anerkannt. Wir erwarten, daß bei der Ausführung des Gesetzes wenigstens die Direktion eine einheitliche ist. Die Dienstboten sollen prinzipiell nur bei Landkrankenkassen versichert werden. In den Ortskrankenkassen würden die Dienstboten in die sozialdemokratische Bewegung hineingezogen werden. Bei den Befreiungsanträgen sollte man nicht zu geringe Ansprüche an die Höchstleistungen stellen. Leider wird bei der Ausführung des Gesetzes wenig auf die lokalen Bedürfnisse Rücksicht genommen. Die Dienstboten werden häufig ohne Grund in den Ortskrankenkassen versichert, wo sie sozialdemokratisiert werden. (Abg. Hoffmann ruft: Sie essen wohl nur noch rote Grütze!) Die rote Grütze steht in Ihrem Kopf. (Heiterkeit.) Bei der Versicherung müssen die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewahrt werden. Niemand hat man auch nur annähernd solche Arbeiterheime errichtet wie in Deutschland. (Sehr richtig!) Diese sozialpolitische Gesetzgebung ist gegen die Sozialdemokratie geschaffen worden und beruht auf deutschem und christlichem Boden. Die Sozialdemokratie hat sich bei der geschaffenen Einrichtung bemächtigt. Leider hat die Bürokratie nur einseitig an sie gedacht.

### Berücksichtigt müssen aber nicht nur die Arbeitnehmer, sondern auch die Arbeitgeber werden.

Die Erklärungen des Ministers waren für, uns erfreulich. Ihre Tendenz ging dahin, wieder gut zu machen, was verfaßt ist. (Weisfall rechts.)

Handelsminister Dr. Sydow tritt der Annahme des Borredners entgegen, als ob er in einem bestimmten Falle, wo in der Stadt Anna in Weisfallen eine Orts- und keine Landkrankenkasse errichtet wurde, die Verantwortung für seine Entscheidung dem Landwirtschaftsminister zuschieben wolle.

Abg. Dr. Pieper (Zentr.): Unzweifelhaft liegen die Mängel nicht in dem Gesetz selber, sondern nur in der Art seiner Ausführungen. Zu bedauern ist, daß die Errichtung von Landkrankenkassen nicht in genügendem Maße erfolgt ist. Die Dienstboten müssen sozialpolitisch aufgeklärt werden, daß sie die Leistungen nicht als Robbfahrten anzusehen haben. Die Sozialdemokratie läßt sich nur zurückdrängen durch eine starke christliche Arbeiterbewegung, die alles vertritt, was die Arbeiter verlangen können, und nicht Klassenherrschaft der Arbeiter, sondern eine Gleichberechtigung beider Faktoren erlangen wollen.

Die Tätigkeit der Dienstmädchen muß wieder gehoben werden, sie muß als Vorstufe für den Hausfrauenberuf gelten. Dann wird auch die Dienstbotennacht schwinden.

Die christliche Arbeiterbewegung will schrittweise Sozialpolitik machen, so daß die Industrie in ihrer Leistungsfähigkeit nicht geschwächt wird. Die Arbeiter müssen auch Verständnis haben für die sozialen Lasten. Ich freue mich, daß alle Borredner sich zu der Sozialpolitik bekennen haben und daß der Minister zugesichert hat, Mängel zu beseitigen. (Weisfall.)

Abg. Dr. Gremer (nall.): Wir stehen auf dem Boden der sozialen Gesetzgebung. Wir sind damit einverstanden, daß einzelne Schwierigkeiten, die sich bei der Ausführung der Dienstbotenversicherung ergeben, beseitigt werden. Wir sind auch mit den Ausführungen des Ministers und mit den an-

gekündigten Maßregeln einverstanden. Die Beiträge zu den Krankenkassen sind hoch und sollten vielleicht herabgesetzt werden. Wir machen unsere Sozialpolitik nicht, um der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben, sondern um die Gesamtheit unseres Volkes wirtschaftlich und sittlich zu fördern. Wir begrüßen auch besonders die Bestimmungen für die Pflege und Unterstützung der Schwangeren und Wöchnerinnen. Es ist gesprochen worden von der Abwälzung der Beiträge auf die Arbeitgeber. Wenn das auch vielfach geschehen wird, so sollen die Dienstboten bei der Lohnzahlung darauf aufmerksam gemacht werden, daß es hier die Pflicht ist, selbst zur Versicherung beizutragen. Auf diese Weise wird das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit der Dienstboten gestärkt. Gegenüber dem Abg. Dr. Hahn bemerke ich, daß wir die Sozialdemokratie weniger durch Kurapatatismus als durch die Befundung des nationalen Gefühls bekämpfen können. (Weisfall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Mugdan (Vpt.): Es ist vielfach behauptet worden, daß unsere Hausfrauen eine besondere Krankenversicherung für die Dienstboten nicht für nötig halten. So rückständig sind unsere Hausfrauen in Wirklichkeit nicht; sie halten eine besondere Krankenversicherung für die Dienstboten durchaus für erforderlich. Wir hoffen, daß die Anstimmigkeiten bei der Ausführung des Gesetzes sich allmählich ausgleichen, damit wir bald Ruhe und Frieden auf diesem Gebiete bekommen. (Bravo! links.)

Abg. Braun (Soz.): Die Krankenversicherung für die Dienstboten war durchaus notwendig. In den Großstädten entsprechen die Unterkunftsräume für die Dienstboten nicht einmal den hygienischen Forderungen, die für Zuchthäuser gelten. Die Landkrankenkassen sind wegen ihrer geringeren Leistungen für die städtischen Dienstboten nicht geeignet.

Abg. Dr. Arendt (freikonf.): Der Borredner hat sich mit dem Gesetz einverstanden erklärt, und doch haben die Sozialdemokraten im Reichstag dagegen gestimmt, wie denn alle unsere größeren sozialpolitischen Gesetze gegen die Sozialdemokratie zustande gekommen sind. Wir sind befriedigt von dem Verlauf der Debatte und über die Erklärungen des Ministers. Wir und auch die Konserverativen haben dem Gesetz zugestimmt, wir wollten aber, daß die Dienstboten allgemein bei den Landkrankenkassen versichert werden sollten. Wir erwarten, daß die Forderung, die der Minister gegeben hat, möglichst verwirklicht werde. Wir fordern auch, daß die Rechte und Pflichten der Arbeitgeber mehr als dies bisher in der Gesetzgebung geschehen ist, berücksichtigt werden und daß auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung nunmehr eine gewisse Ruhepause eintritt.

Damit ist die Debatte geschlossen und die Interpellation erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 1/2 Uhr: Wirtschaftsetat; Domänen- und Gesteinsetat. — Schluß 4 1/2 Uhr.

## Letzte Drahtberichte.

### Zum Geburtstag des Kaisers.

Der offiziös-bayerische Glückwunsch.

München, 26. Jan. Die „Bayerische Staatszeitung“ bringt heute einen offiziösen Artikel, in dem es u. a. heißt: Kaiser Wilhelm begeht morgen im Kreise seiner erlauchten Familie sein 55. Geburtstag. Das deutsche Volk blickt an diesem Tage mit dem Gefühl freudigen Stolzes und hoher Verehrung nach der Reichshauptstadt und schließt sich zusammen in innigen Glück- und Segenswünschen für das Wohl des Kaisers, in dessen kraftvoller Persönlichkeit sich die Einheit und Geschlossenheit der Nation verkörpert. Der Artikel erinnert dann an das 25jährige Regierungsjubiläum und betont: An jenem denkwürdigen Tage, dem auch das Ausland sympathische Anteilnahme bezugte, kam das Bewußtsein der unblütlichen Zusammengehörigkeit, in dem die deutschen Fürsten und Stämme sich verbünden fühlten, klar und freudig zum Ausdruck. Der Ernst, mit dem sich die gesamte öffentliche Meinung zu diesem nationalen Empfinden bekannte, bewies auch, daß auf dem Schlachtfeldern von 1870/71, in der in gemeinsamem opfervollen Ringen erstrittenen Eintracht das tiefe Bewußtsein des deutschen Volkes verankert ist, daß nichts und niemand diese Eintracht je mit Aussicht auf mehr als einen Eintageserfolg wieder zerstören können. Die feierlichen Worte, in denen der Kaiser an dem Jubiläumstage betonte, an den verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches festzuhalten, die Entschiedenheit, mit der er seine Haltung vor den verbrieften Rechten der Einzelstaaten bekundete, fanden im deutschen Volke freudigen Widerhall. Deutschland gedächte sich, in dem Kaiser einen treuen Hort nicht nur unserer nationalen Einigung, sondern auch der verfassungsmäßigen Selbständigkeit der Bundesstaaten zu erblicken. Alle Gauen und Stämme des großen deutschen Vaterlandes erbieten daher dem Kaiser heute, am Vorabend seines Geburtstagestages den Gruß vertrauensvoller Treue und Ergebenheit. Mit an erster Stelle steht unter ihnen das bayerische Volk, das sich mit seinem geliebten König in dem stolzen Gefühle der Zusammengehörigkeit eins weiß, das Bayern mit dem Reich verbindet. Es begleitet den Geburtstag des Kaisers mit dem von Herzen kommenden Wunsch: Gott schütze, Gott segne und erhalte unsern Kaiser!

### Eine Erbschaft des Kaisers.

Hamburg, 26. Jan. Wie der „Hamburgische Korrespondent“ aus Lübeck meldet, hat der verstorbenen Kunstmaler Bahldick-Eutin dem Kaiser eine halbe Million Mark zum Ausbau der Seemacht vermacht.

### Die Erzieherin der Kaiserin gestorben.

Schwäbisch-Hall, 26. Jan. Die frühere Erzieherin der deutschen Kaiserin, Johanna Lebkühner, ist im 76. Jahre im hiesigen Diakonissenheim, wo sie ihren Lebensabend verbrachte, gestorben.

### Die deutsche Mittelmeerdivision in Genua.

Genua, 26. Jan. Der Chef der deutschen Mittelmeerdivision Admiral Souchon besuchte in Begleitung des Kommandeurs des Panzerkreuzers „Goeben“ Kapitän zur See Philipp und des deutschen Generalkonsuls v. Herr den Bürgermeister, den Präekten und die Generale Graf Cadorna und Maj. Ricci. Abends gab Admiral Souchon ein Festessen zu Ehren Souchons und der deutschen Offiziere ein Diner.

Zum Telegrammwechsel zwischen dem Reichskanzler und Grafen Hertling.

wd. München, 26. Jan. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Auf ein von dem Ministerpräsidenten an den Reichskanzler gerichtetes Telegramm, in dem dieser den Dank der bayerischen Regierung dafür ausdrückt, daß der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstags vom 23. Januar so entschieden die Ehre der bayerischen Armee wahrte, lief folgendes Antworttelegramm ein: „Eurer Exzellenz danke ich verbindlich für Ihr geistiges Telegramm. Es ist mir eine Freude gewesen, für die Ehre der bayerischen Armee einzutreten und ich hoffe, daß nunmehr die so bedauerlichen Folgen der mißverständlichen Äußerung des Generals v. Kraut befähigt sind. Bethmann-Hollweg.“

Unbestätigte sozialdemokratische Stadträte.

++ Berlin, 26. Jan. In Lichtenberg wurde feinerzeit bei den Stadtratswahlen von dem Magistrat neben den vier bürgerlichen Kandidaten auch zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung gewählt, nämlich die Stadtratsverordneten John und Krauer. Die Regierung hat nunmehr die Bestätigung der beiden Stadträte verweigert.

Reinigungsverschiedenheiten unter den deutschen Bischöfen.

wd. Köln, 26. Jan. Zu den Äußerungen des Kardinals v. Kopp in der Gewerkschaftsfrage schreibt die „Kölnische Volkszeitung“: Durch diese Darlegungen tritt der Dissens unter den Bischöfen, der in dem Wort vom verheulenen Wessien seinen drastischsten Ausdruck fand, ganz augenfällig in die Erscheinung. Diese ernste Laoköe ist für unser gesamtes öffentliches Leben von Bedeutung. Die Kundgebungen des Kardinals Kopp dürften für die nächste Zeit Stoff zu zahllosen Betrachtungen abgeben, wozu die liberale und sozialdemokratische Presse überreichlich sorgen wird.

Ein Cohausvortrag verboten.

△ Esnaabrid, 26. Jan. (Fig. Drahtbericht) Die hiesige Volkzeitung verbot einen für Anfang Februar angekündigten Vortrag des Jesuitenpaters Cohaus über ein religiöses Thema.

Großer Personenwechsel in der elsass-lothringischen Presse?

# Berlin, 26. Jan. (Fig. Drahtbericht) Die „Post“ behauptet, daß die Vorgänge in Zabern in der elsass-lothringischen Presse einen umfangreichen Personen- und Gewinnswechsel im Gefolge haben, so namentlich auch bei der

nationalliberalen „Straßburger Post“, deren Haltung während der letzten Wochen besonders in Offizierskreisen stark verstimmt habe. Der Verlag der „Köln. Fig.“, Verlegerin der „Straßburger Post“, plane eine Veränderung in der Schriftleitung des Blattes; die „Straßburger Post“ werde zukünftig in streng deutschem Sinne mit mittelparteilicher Tendenz geführt werden. Die „Straßburger Neue Zeitung“, des Hauptorgans der fortschrittlichen Volkspartei, wechsle ebenfalls die Farbe; sie werde ab 1. April als liberal-fortschrittliches Blatt weitergeführt. Der Lokalredakteur der „Straßburger Post“, ein ehemaliger protestantischer Pfarrer aus Weidenburg im Elsaß, werde die Leitung der „Straßburger Neuen Zeitung“ übernehmen. (Wir geben die Meldung nur unter Vorbehalt wieder. Schriftl.)

Ein württembergischer Anleiheabschluß mit der „Allen Stuttgarter“.

wd. Stuttgart, 26. Jan. Die württembergische Finanzverwaltung hat mit der Stuttgarter Lebensversicherungsbank einen für beide Teile auf 10 Jahre unkündbaren Darlehensvertrag über 3 Millionen abgeschlossen. Sie ist dadurch, wie das „Neue Tagbl.“ meldet, in der Lage, auf die Ausgabe einer Anleihe, der sich feinerzeit erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, vorberhand zu verzichten.

Die hohe russische Ordensauszeichnung für Delcassé.

hd. Petersburg, 26. Jan. Die sonst nur für Staatsoberhäupter bestimmte Verleihung des Andrej-Ordens an Delcassé erregt großes Aufsehen. Augenblicklich besitzen diesen Orden nur Roubet, Fallières und Poincaré. Die „Kowoje Wremja“ erklart in dieser ungewöhnlichen Ehrung Delcassés eine offene Kundgebung für den Dreiverband.

Ankündend doch direkte griechisch-türkische Verhandlungen in der Inselfrage.

hd. Berlin, 26. Jan. Von unterirdischer Seite wird dem Konstantinopeler Korrespondenten des „B. Z.“ bestätigt, daß die griechische Regierung auf Rat Englands, Frankreichs und Rumaniens den Konstantinopeler Gesandten Panos beauftragte, eine direkte Verständigung mit der Türkei über die Inselfrage einzuleiten. Panos benachrichtigte gestern die Eskorte. Ein gestern abgehaltener Ministerrat erwiderte die Möglichkeit einer direkten Verständigung. Die Beschlüsse werden einstweilen streng geheim gehalten.

Der Untersee zugefroren.

wd. Konstanz, 26. Jan. Infolge der anhaltenden Kälte ist nun auch der Untersee zwischen der Insel Reichenau und dem schweizerischen Ufer zugefroren, so daß der Schiffsverkehrsverkehr zwischen Konstanz und Schaffhausen mit dem heutigen Tage eingestellt werden mußte. Auf der anderen Seite zwischen der Insel Reichenau und dem badiischen Ufer ist der

See schon seit voriger Woche fest zugefroren. Jetzt kann die weite Fläche von Schlittschuhläufern gefahrlos betreten werden. In Konstanz zeigt das Thermometer 10 Grad unter Null und in Rehrich 15 Grad.

Ein Schneesturm im Eulengebirge.

wd. Breslau, 26. Jan. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Reichenbach: Seit Samstag herrscht starker Schneesturm. Die Jüge der Eulengebirgsbahn, die zwischen Silberberg und Reichenbach verkehren, sind gestern vormittag im Schnee stecken geblieben. Der Sturm dauert an.

Blatternfälle in Wien.

wd. Wien, 26. Jan. Am Samstag wurde der Leiter der Sanitätsstation Citacring, Sommerer, der beim Transport des Blatternkranken Hoeller beschäftigt war, Blatternkrank in das Joseph-Hospital eingeliefert. Außerdem erkrankten in der letzten Zeit in Verbindung mit dem Fall Hoeller eine Frau und drei Kinder an Blattern. Die Erkrankungen sind durchweg leicht.

wd. Berlin, 26. Jan. Der Thronfolger von Rumänien statierte heute mittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

wd. Melbourne, 26. Jan. Der Generalgouverneur des australischen Bundesstaates Lord Denman ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

wd. Madrid, 26. Jan. Auf dem Militärflugplatz von Cuatrovientos ist Leutnant Ramos, der Sohn eines Generals, aus 300 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

wd. Sobref bei Weuthen, 26. Jan. Am Samstag stiegen mehrere mit der Ausbesserung der Rohrleitung in der Donnersmardhütte beschäftigte Monteurs trotz des Verbotes in die Rohrleitung. Es erlitten zwei, einer wurde betäubt.

Reklamen.

Vertrauen glänzend belohnt! Dieser hat mein Vertrauen glänzend belohnt. Das Mittel wirkte auf mein Nervensystem demart beruhigend, daß sich mein Allgemeinbefinden täglich besserte. Nach kurzer Zeit erfreute ich mich wieder einer frischen, gesunden Gesichtsfarbe und verfuhr ich über eine nie gekannte Energie und Arbeitskraft. A. Kuntzsch, Dresden A. Carlswegstr. 27. Unterschrift beglaubigt: Dr. G. H. Dr. Galle, St. Roter, Wion, das Gatte, mehrere Wochen ausreichend, Nr. 3. — in Apoth., Drog.

Handelsteil.

Vom Weinmarkt.

Über die Jungweine. — Preisbildung für 1912er und 1911er. — Weinbergstand.

Unser sachmännlicher Mitarbeiter schreibt uns: Die Nachfrage nach Jungweinen, die in den südlicheren Distrikten Deutschlands bereits den ersten Absatz erhalten haben und damit probierfähig geworden sind, ist zurzeit etwas ruhiger geworden, aber nirgends ganz zum Stillstand gekommen. Die Jungweine haben, nachdem sie die Gärung hinter sich haben, ein gutes Teil ihrer Säure verloren, und die Berichte lauten übereinstimmend dahin, daß es frische, brauchbare Mittelweine geworden sind, welche die 1912er an Reinheit entschieden übertreffen. Vor Schluß des Jahres 1913 wurden noch größere Posten 1913er vom Handel aufgenommen, so daß sich die Vorräte hierin schon stark gelichtet haben. Bezahlt wurden für 1913er Pfälzer Konsumweine der Oberhaard 375 bis 400 M., für Mittelweine des mittleren Haardgebirges 500 bis 550 M., und für bessere Sachen 575, 900 und 1200 M. die 1000 Liter. In Rheinhessen wurden die 1913er Konsumweine mit 550 bis 600 M., bessere Sachen aus Nierstein bis zu 1000 M. und 1400 M. das Stück von 1200 Litern bezahlt. Für Konsumweine der Nahe sind 550 bis 580 M. per 1200 Liter angelegt worden, bessere Sachen konnten bis 750 M. die 1200 Liter erbringen. An der Mosel ist das Geschäft in 1913ern befriedigend; es werden Preise von 675 bis 950 M. per Fuder (900 Liter) bezahlt. Im Rheingau wird der Absatz der Jungweine in der Regel erst im Februar vorgenommen. Die verfügbaren Vorräte in diesem Jahrgang sind mit Rücksicht auf diese geringe Gesamtmenge unwesentlich, die Preise sind entsprechend hoch und das Geschäft aus diesem Anlaß still. Die Preisbildung für die 1913er Weine, wie sie zurzeit besteht, ist nicht teuer zu nennen, wenn man die knappen Bestände in Betracht zieht, und es ist deshalb, sobald das Verkaufsgeschäft wieder etwas flotter sich gestaltet, eine weitere Erhöhung der Preise für die 1913er sicher zu erwarten.

Die 1912er Weine mußten natürlich durch die Befestigung der Preise für die 1913er ebenfalls profitieren, aber eine Aufbesserung von Bedeutung konnte sich bislang nicht durchsetzen, und dabei wird es vorerhand auch sein Bewenden haben, späterhin, wenn die Bestände in den 1912er Weinen geringer werden, wird unter Umständen schon der zukünftige Jahrgang seinen Einfluß geltend machen und die Preisbildung beeinflussen. Viel Geld ist an dem 1912er jedenfalls nicht zu verdienen, weder für den Winzer noch für den Händler. Die Frühjahrsvorsteigerungen werden natürlich auch noch eine Menge 1912er auf den Markt bringen. Was nun die 1911er Weine anbetrifft, so sind die Vorräte hierin schon auf ein Minimum beim Winzer zusammengeschrumpft, und die Preise sind für alte Sachen derart hoch, daß für den Händler schwerlich daran etwas zu verdienen ist, immerhin sie werden gekauft und müssen gekauft werden, denn das Publikum ist von den 1911ern eben nun einmal sehr eingenommen, allerdings mit Recht, da die Entwicklung dieser Weine in zufriedenstellender Weise sich vollzieht, und 1912er und 1913er, selbst wenn sie verbessert sind, nicht annähernd den weichen Charakter besitzen, den dieser Jahrgang auszeichnet. Die 1911er Konsumweine fangen schon an rar zu werden, und vielfach sind die Preise im Kleinverkauf teurer geworden. Originalsachen in mittlerer Preislage sind begehrter, bessere Sachen im allgemeinen noch etwas vernachlässigt, werden aber mit der Entwicklung auf der Flasche noch zweifelsohne sehr gesucht werden.

Die Weinberge stehen befriedigend, das Holz ist bei der günstigen Spätjahrswitterung gut ausgereift und gegen die Kälte durchaus widerstandsfähig, solange sie trocken aufricht. Zurzeit ruhen die Arbeiten etwas, nur an sonnigen Tagen wird mit dem Schneiden begonnen. Die Winzernoblenzversammlungen, die überall in den Weinbaugebieten abgehalten werden, sprechen eine deutliche Sprache, zwei ungünstige Weinjahre hat der Winzer wiederum zu verzeichnen, und das 1913er war so schlecht, wie selten eines gewesen war, das muß entmutigen. Hoffentlich bringt das Jahr 1914 wieder ein-

mal eine Wandlung zum Guten. Weinbau und Handel kann einen guten und reichen Jahrgang notwendig gebrauchen.

Berliner Nachbörse.

Table with 4 columns: 5 Ferln., 26. Januar, (Per Ultimo), and various stock market listings including Kanada, Orientbahn, Meridional, etc.

Frankfurter Nachbörse.

w. Frankfurt a. M., 26. Jan. Kurse von 1¼-2¼ Uhr. Kreditaktien 203 1/2. Disconto-Commandit 191 1/2. Dresdner Bank 154 1/2. Petersb. Int. Handels-Bank 205 1/2. Staatsbahn 154 1/2. Lombarden 21 1/2. Baltimore u. Ohio 97. Pakettfahrt Nordd. Lloyd 115 1/2 a 116 1/2. Schantung 130 1/2 a 131 1/2. Phonix 240 1/2 a 246. Edison 240 1/2.

Banken und Geldmarkt.

\* Reichsbankausweis. Der Stand der Reichsbank weist nach dem soeben veröffentlichten Reichsbankausweis für die dritte Januarwoche, entsprechend der fortschreitenden Erleichterung am internationalen Geldmarkt, eine weitere Besserung auf. Dies kommt insbesondere dadurch zum Ausdruck, daß sich die steuerfreie Notenreserve weiter von 159.43 Mill. M. auf 342.90 Mill. erhöhen, der Status sich also um 183.47 Mill. M. bessern konnte. (Im vorigen Jahre betrug in der Parallelwoche die Besserung 192.60 Mill. M.) Von den einzelnen Positionen ist bemerkenswert, daß der Wechselbestand eine neue Abnahme um 84.35 Mill. M. (i. V. 166.20 Mill. Mark) zeigte und der Metallbestand weiter um 42.36 Mill. M. (1913: 47.74 Mill. M.) zugenommen hat, während der Notenumlauf um 126.04 Mill. M. (1913: 130.46 Mill. M.) abnahm.

\* Die Mainzer Stadtanleihe, welche bekanntlich im Betrage von 5 Mill. M. zur Zeichnung aufgelegt wurde, hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Es können fast nur die Sperrzeichnungen berücksichtigt werden.

\* Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. In der gestrigen Aufsichtersitzung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde beschlossen, für 1913 eine Dividende von 14 Proz. (wie i. V.) vorzuschlagen.

Berg- und Hüttenwesen.

\* Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Die Gesellschaft hat 20 Mill. M. Hypotheken zu ungefähr 4 1/2 Proz. aufgenommen. Sie erlangte davon 10 Mill. bei der Gewerkschaftskasse des Ruhrreviers und ebensoviel bei der knappschaftlichen Rückversicherung.

Industrie und Handel.

\* Preisermäßigungen im Bricketgeschäft. Aus Berlin wird berichtet: Die von dem Niederlausitzer Brickettsyndikat angekündigte Herabsetzung der Preise um 15 M. pro Waggon wird von der „Ise“ mit einer Preisermäßigung beantwortet werden. Allerdings wird sich die „Ise“ voraussichtlich auf eine Preisermäßigung um 5 M. pro Tonne beschränken. Es verläutet ferner, daß auch die Merseburger Bricketfabrikannten noch weitere Preisrückgänge vornehmen werden. Infolge des Eintritts der kalten Witterung hat sich der Absatz in letzter Zeit beträchtlich gehoben.

Verkehrswesen.

wd. Die Wiener Schiffsahrtskonferenz. Wien, 26. Jan. Die Plätter veröffentlichten ein Communiqué, in dem es heißt: Abmachungen, welche das Handelsministerium mit dem Norddeutschen Lloyd ausgearbeitet habe, können als fixiert betrachtet werden, während mit den übrigen am Auswanderungsverkehr beteiligten Schiffsahrtsgesellschaften noch Verhandlungen gepflogen werden müssen. Die Direktoren des Norddeutschen Lloyd sprachen beim Handelsminister Schuster und dem Sektionschef Riedl vor. Es ergab sich im Laufe

der Unterredungen, daß zwischen dem Norddeutschen Lloyd und dem Handelsministerium in betreff der Emigration und des Triester Verkehrs sowie in allen übrigen in Betracht kommenden Fragen keine Differenzen mehr bestehen.

Versicherungswesen.

\* Eine neue Rückversicherungsgesellschaft. Unter dem Namen „Gession“, Rückversicherungs-A.-G., wurde in München mit 1 Million M. Kapital eine neue Rückversicherungsgesellschaft gegründet.

\* „Freia“ Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank A.-G. Das verflossene Jahr brachte der Bank einen Neuzugang von 33 338 472 M., gegen 33 038 017 M. im Jahre 1912.

\* Bei der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-A.-G. war im Monat Dezember 1913 in sämtlichen Abteilungen folgende Geschäftsbewegung zu verzeichnen: Versicherungssumme stieg von 858 030 296 M. auf 868 803 008 M., die Jahresprämie von 2 357 111 M. auf 2 364 865 M.

\* Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck. Im Jahre 1913 wurden 10 280 Versicherungsanträge über 37 628 675 M. eingereicht, von denen 9045 über 32 107 785 M. Annahme fanden gegen 9096 über 31 203 500 M. im Vorjahre. Es ergab sich eine reine Zunahme von 13 325 949 M., der Versicherungsbestand hat sich auf 308 557 374 M. gehoben.

\* Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft. Der Abschluß für 1913 weist einen Jahresüberschuß von 922 671 M. (450 191 M. i. V.) auf. Es werden 55 M. für die Aktie (30) oder mit 14 1/2 Proz. des eingezahlten Grundkapitals (8) Dividende verteilt.

Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 1. Februar bis 15. Februar.

Table with 4 columns: Dampfer, Abfahrt von, Bestimm.-Ort, Gesellschaft. Lists shipping schedules for various ports like Hamburg, London, etc.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verantwortlich: H. Gegerberg.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Gegerberg; für den literarischen Teil: H. Gegerberg; für den sportlichen Teil: H. Gegerberg; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegerberg; für den humoristischen Teil: H. Gegerberg; für den feuilletonistischen Teil: H. Gegerberg; für den kritikistischen Teil: H. Gegerberg; für den literarischen Teil: H. Gegerberg; für den sportlichen Teil: H. Gegerberg; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegerberg; für den humoristischen Teil: H. Gegerberg; für den feuilletonistischen Teil: H. Gegerberg; für den kritikistischen Teil: H. Gegerberg.

Erscheinenszeit der Heftblätter: 12 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Gasse öffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich. W. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder „Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch Postanstalten. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Erträge.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angelegenheit“ in einbeidiger Spalte; 20 Pfg. in beiderseitiger Spalte; 25 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 3 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Bei mehrerer Zeilen ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Abnahme: Für die Rhein-Kab. bis 12 Uhr mittags; für die Wogen-Kab. bis 3 Uhr nachmittags. — Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gungelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Dienstag, 27. Januar 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 44. - 62. Jahrgang.

## Gewerbekund und Reichsgedanke.

Der Handabund schreibt uns:  
Die bekannten Ereignisse aus jüngster Zeit haben wiederum eine Erscheinung gewedt, deren Entfernung aus den öffentlichen Anschauungen des deutschen Volkes nach allen geschichtlichen Erfahrungen eine Notwendigkeit ist; den partikularen Sondergeist.  
Gewiß ist das Fundament des Reichsgedankens in erster Linie dadurch so fest verankert, daß der Verschiedenheit deutscher Stammesarten gerade in der Struktur des Deutschen Reiches voll Rechnung getragen wird. Freudig und gern wird jeder Staatsmann und Politiker mit Benutzung auf die Regungen einzelstaatlichen Selbstgefühls Rücksicht nehmen und diesen die Achtung nicht verjagen. Sie gehören zu jenen inponderablen Quellen der Kraft, die dem Ganzen in der Stunde der Not erst Sieghaftigkeit verleihen. Dem Sondergeist aber, dessen Zurückdrängung seit Gründung des Deutschen Zollvereins im Jahre 1833 zu den bedeutungsvollsten Ereignissen großdeutscher Staatskunst gehörte, muß aber die Tatsache entgegengestellt werden, daß Preußen die Lösung der deutschen Aufgabe vom Schicksal zugewiesen wurde und daß Preußen damit auch die große Mission zu erfüllen hat, das deutsche Kaiserreich und den deutschen Gedanken, zu dem sich Fürsten und Volk aus vollster Überzeugung stets bekannt haben, gegen Beeinträchtigungen zu schützen und zu beugen.  
Nichts ist gerade in unseren Zeiten wichtiger, als die dem Reiche verliehene Obergewalt durch eine Politik unvoreingenommener Energie und kraftvoller Weisheit zu stabilisieren und sie mit der in den letzten 40 Jahren erfolgten Fortentwicklung der deutschen Idee auf politischen und wirtschaftlichen Gebiet in Einklang zu bringen. Im Verdegang aller Staaten trat stets an deren Fürsten, Leiter und Staatsmänner die große Schicksalsfrage heran, an einem Punkte der Entwicklung sich des rechten Weges wohl bewußt zu sein, wenn nicht schwerwiegende Erschütterungen des Ganzen oder gar Niedergang eintreten sollen.  
Vor allem zeigt der wirtschaftliche Fortgang des Reiches, daß wir uns in ähnlichen Zeiten befinden. Wir leben gleichsam in einer Epoche, in welcher das ausgewandte Kapital an Geist, Gut und Blut diejenigen Früchte tragen soll, welche dem Deutschen Reiche für Generationen den Charakter einer Weltmacht, eines Reichs und Kulturstaates verleihen werden.  
Gerade für Industrie, Handel und Gewerbe bedeutet die Gründung des Deutschen Reiches eine neue Ära der Ausdehnung, wie ja überhaupt neben dem politischen Gedanken es der wirtschaftliche gewesen ist, welcher siegreich über alle Schwierigkeiten mit zur Reichsgründung führte. Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten gingen den politischen voraus. Vom Jahre 1833 bis 1851 bildeten die meisten

deutschen Staaten mit Ausnahme von Österreich und den norddeutschen Staaten unter Preußens Führung den Zollverein, und wiederum war es im Jahre 1867 die Zollvereinigungsabmachung, in welcher für die wirtschaftlichen Fragen, ähnlich den Einrichtungen des Norddeutschen Bundes, ein Zollbundesrat, Zollpräsidium und Zollparlament eingeführt wurden. Aber schon dem Wiener Kongreß hatte der große Nationalökonom Friedrich List im Jahre 1815 in einer Denkschrift eine Aufstellung ökonomischer Grundforderungen überreicht, die im Grunde nichts anderes war als eine magna charta großdeutscher wirtschaftlicher Notwendigkeiten.  
Wie haben sich nun die Zeiten gerade für Industrie, Handel und Gewerbe gewandelt? Die zahllosen Zollschranken, welche die einzelnen Bundesstaaten voneinander schieden, sind gefallen. Die Post- und Verkehrsnot ist, soweit es in dieser für die wirtschaftliche Entwicklung kurzen Zeit möglich war, beseitigt. Bank- und Geldwesen wurde vereinheitlicht, die deutsche Rechts einheit ist geschaffen worden, und eine Fülle wirtschaftlich notwendiger Ideale wurden in die Tat umgesetzt. Die Freizügigkeit wurde gesichert, die Gewerbeordnung geschaffen, ein gewaltiges Heer, eine starke Flotte und hoffnungreiche Kolonien sind die Frucht dieser gegenüber der Historie so kurzen Zeit seit dem Jahre 1871. Die Zahl der Deutschen wuchs von 40 Millionen auf 67 Millionen, und die Roheisenproduktion stieg seit 1870 von 2 1/2 Millionen auf 19 Millionen Tonnen. Sie schlug die Großbritannien und Frankreich um das Doppelte. Die chemische Industrie Deutschlands steht an erster Stelle in der Welt, die Leistungen unserer Elektrizitätsindustrie sind unerreichbar. Das letzte Jahr schloß in Einfuhr und Ausfuhr mit 20 Milliarden ab; zu Zeiten des alten Zollvereins war es eine Milliarde.

Die deutsche Landwirtschaft paßt sich immer mehr den steigenden Bedürfnissen an und adoptiert die Erzeugnisse fortgeschrittener Kultur und Technik.  
Die Tatsachen zeigen in Verbindung mit der Stellung Deutschlands in der Welt, daß es eine Ehrenpflicht aller Patrioten ist, den deutschen Gedanken zu schützen und weiter zu stärken.  
Gegen diese Summe des Geleisteten nehmen sich die jüngst geäußerten Befürchtungen und Übertreibungen wie ein schwaches Zucken veralteter und längst überwundener Anschauungen an; diejenige Politik, welche die notwendige Autorität im Staat und öffentlichen Leben mit der modernen Entwicklung vereint, ist die wahrhaft staatsfördernde, nicht aber die vergeblichen Versuche, das Deutsche Reich in die Gedankenengänge des gebundenen Agrarstaates zurückzuführen. Ein nach dieser Richtung hingehender Druck würde den Gegendruck weiter Kreise nur noch vermehren. In dieser Richtung sollten sich die traditionellen Aufgaben eines richtig verstandenen Preukentums bewegen. Es interessiert aber in diesem Zusammen-

hang ein Ausbruch unseres großen Bismarck über das Gleichgewicht zwischen Regierung und Parlament: „Wir bedürfen in Deutschland eines angesehenen Reichstags zur Erhaltung und Fortbildung unserer Einheit und Stärke; wenn der Reichstag das nicht selbst einzieht, sollte die Regierung es als ihre Aufgabe betrachten, die sinkende Bewegung der einen unserer beiden obersten Körperschaften zu hindern.“

## Kaisers Geburtstag.

Der offiziöse Glückwunsch.  
wb. Berlin, 26. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt anlässlich des Geburtstages des Kaisers einen Artikel, in welchem es heißt: „Gleich seinem großen Ahnherrn fühlt sich der Kaiser und König als erster Diener des Staates. Für jede seiner Entschlüsse ist das Bewußtsein maßgebend, daß sie der Nation fromme. Von der Überzeugung persönlicher Verantwortung vor der Vorsehung wird die unüberbrückliche Pflichterfüllung getragen, die zu jeder Stunde das Wohl des Ganzen im Auge hält. Nur der außerordentlichen Willenskraft und unermüdbaren Willfährigkeit konnte es gelingen, nach allen Seiten eine so fruchtbringende Tätigkeit zu entfalten, deren Erfolge jedermann sichtbar sind. Seine Majestät betrachtete es von Beginn an nicht als Aufgabe, das von seinen Vätern übernommene Erbe lediglich zu verwalten. Dieses Erbe wurde in der Weise gemehrt, wie es niemand vorhersehen konnte. Ob es sich um die Sicherung des Reiches durch die Wehrmacht auf dem Lande oder zur See, um die Fortbildung des Rechts, den Ausbau der sozialen Gesetzgebung, die Förderung der wirtschaftlichen Wohlfahrt, die Entwicklung des Bildungswesens aller Stufen, die Unterstützung der Wissenschaft, Kunst und Technik und die Anregung zur allgemeinen Körperpflege handelt, immer wieder begegnen wir der regsten Anteilnahme und dem persönlichen Eingreifen unseres Herrschers, dies alles in einer Zeit, die die angespannte Aufmerksamkeit des Monarchen für die Steuerung des Reichsschiffes durch vielerlei Gefahren in Anspruch nahm. Eine solche Fülle von Pflichten vermochte nur eine Herrscherpersönlichkeit zu tragen, die von den höchsten Aufstellungen über den Sinn des irdischen Daseins für den einzelnen wie für das Volk befeelt ist. Aus den Ereignissen vor 100 Jahren entnahm der Kaiser die dringliche Mahnung, daß nicht kriegerische Vorbeeren, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen letzten Endes das Schicksal und die Zukunft des Volkes sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die ihm innewohnt. In diesen Worten liegt eine tiefgreifende Erläuterung zu den Bemühungen des Monarchen, allen wertvollen Lebensäußerungen der Nation die Bahn zu ebnen.“

Die erste Festtafel im Schloß.  
wb. Berlin, 26. Jan. Bei den Majestäten fand im Eissalbesenale und auf der Eisbahngalerie des königlichen Schlosses Tafel statt, an der zur Feier des Geburtstages des Kaisers die hier eingetroffenen deutschen Bundesfürsten und Prinzen, die Königin von Griechenland,

## Johann Gottlieb Fichte.

Bilder seines Lebens und Denkens.  
(Zum 100. Todestage am 27. Januar 1914.)  
Von Dr. A. Tischendorf.

Am Dorfbache zu Rammenau in der Lausitz stand ein kleiner Knabe im Leinwandkleid und warf sein Lieblingsbuch, den „hörnernen Siegfried“, in das gluckende Wasser. Zu solchem Opfer hatte sich der junge Johann Gottlieb entschlossen, weil jenes Buch alle seine Gedanken in Anspruch genommen hatte, daß für seine Pflichten nichts mehr übrig geblieben. Der brave Leinwandweber Fichte war vergallt diese kindliche Geldentat der Pflicht durch eine tüchtige Tracht Prügel, weil das teure Buch nun weg war. Sonderbar und ungläubwürdig genug mag ihm die Prophezeiung von künftigen Ruhm geklungen haben, die ein alter Verwandter an der Wiege dieses seines Erstgeborenen getan, und er hat wohl kaum mehr daran gedacht, selbst als durch die Gönnerschaft des Freiherren von Nitzsch sich dem Knaben unerwartet Bahnen zu freier Entfaltung seiner geistigen Kräfte eröffneten. Fast hätte Johann Gottlieb selbst sich seine Ausichten abgeschnitten und sich in ein ungewisses Abenteuerleben gestürzt, als ihm die Quadersteinen des Zimmergenossen auf der Fächerschule zu Floria den Entschluß eingaben, zu fliehen. Doch ist er von selbst wieder umgekehrt, der Eltern gedenkend.  
Seine Studienjahre waren schwer und von Dürftigkeit und ständiger Sorge ums tägliche Brot gequält. An seinem 26. Geburtstag sah er auf seiner Leipziger Dachstube, der Bergweisung nahe, weil alle Wege vergeblich, alle Mittel erschöpft waren. Eine Hauslehrerstelle in Zürich half aus der Not. Hier gewann der edige und unbeholfene Kandidat der Theologie in Danneberg, einer Richte Klopstock, die zukünftige Frau. Es war nicht seine Art, in persönlichem Glück aufzugehen und seine innerste Bestimmung zu vergessen, er, der seine einzige Leidenschaft den Trieb nennt: Nach außen zu wirken!

Jahre noch sollten dahin gehen im Suchen und Leiden. Nach Leipzig zurückgekehrt, zerbrachen sich ihm alle Pläne. Erfüllt von glühenden Projekten, im Vorgefühl seines Wertes, begierig nach bedeutungsvollen Taten bleib ihm im Kampfe gegen die Widerstände als einziges Kapital: sein Mut. Ein anderer wäre zerföhelt; ihn spornen die Hemmnisse an, schloß seine Kraft, führen ihn dahin, wo er den Ausgangspunkt seines künftigen Systems finden sollte: in die Innerlichkeit des Ichs: „Da ich das außer mir nicht ändern konnte, beschloß ich, das in mir zu ändern.“ Was so das praktische Leben von der einen, bewirkt die Theorie von der anderen Seite her: die Kantische Philosophie paßt ihn mächtig, erschütterte alle Anschauungen, macht den Boden frei für den kühnen Bau des Willens, den der Philosoph später errichtete.  
Am 4. Juli 1791 schritt Fichte in seinem mit Stahlfingerringen besetzten schwarzen Frack dem kleinen Hause des berühmten Meisters Kant am Schloßgraben in der Prinzessinstrasse in Königsberg zu. Seine schnell gearbeitete Schrift „Die Kritik aller Offenbarung“ gewann ihm Kants Interesse und eine ehrenvolle Mittagseinkerbung; eine Bitte um Hilfe freilich wurde dem wieder in Not Verfallenen abgelehnt. Jene Schrift machte ihn berühmt; seine Vermählung im Jahre 1793 schenkte ihm Arbeitsruhe und Ruhe im Hause seines Schwiegervaters. So kam seine Berufung auf den Lehrstuhl der Philosophie nach Jena.  
Am 23. Mai 1794 früh um 6 Uhr war der größte Hörsaal der Jeneser Universität bereits überfüllt. Auf Tischen und Bänken standen sie übereinander; die Späterkommenden drängten sich im Haus für und Hof. Alles redete die Hälfte, als der keine Mann von kräftigem, gedrungenem Körperbau eintrat und sich in seiner trohigen Gangart den Weg zum Katheder bahnte. Welche seltsame Stirn, was für eine vor springende, gleichsam herausfordernde Nase! Was für ein durchbohrender Blick! Mit etwas ateller Stimme, die Sätze scharf akzentuierend, begann Fichte seine erste Vorlesung mit der „Bestimmung des Gelehrten“. Er sprach nicht schön, aber

seine Worte waren von schwerer Wichtigkeit. Wie ein Gewitter war sein Vortrag und bewegte die Zuhörer.  
Ihm, der im Gelehrten den Erzieher der Menschheit sah, der deshalb die höchsten sittlichen Forderungen zu erfüllen hatte, ward zur Aufgabe, die akademische Jugend zu höherer Lebensweise, zu edelm Menschentum, zur Vertiefung ihrer Religion und Verehrung ihrer Sitte zu führen. „Handelt! Dandelt! das ist's, wozu wir da sind“, donnerte er ihnen zu. Und seine erste Sommervorlesung beschloß er mit der Ansprache „Über die Würde des Menschen“, in der es in mächtigen Akkorden klang: „Der höhere Mensch reißt gewaltig sein Zeitalter auf eine höhere Stufe heraus; er reißt mit Riesenschritten, was er greifen kann, aus dem Jahrbuch des Menschengeschlechtes heraus!“ Seinen Zwecken schienen besondere moralische Vorlesungen nötig, die er bei dem Mangel an Zeit auf den Sonntag zu verlegen gedachte. Dieser Plan reizte die ersten Widerstände auf. Genster wurde es, als bei seinem Kampf gegen die Verbindungen aus dem Reichen der Studenten selbst Gegner erstanden, die nachsichtsvoll sein Haus mit Steinen bewarfen. Aber ihn, der sich darauf in die Einsamkeit nach Osmannstedt zurückgezogen, hielten leidenschaftliche Bitten wieder an das Lehramt zurück. „Kommen Sie, Fichte, Lehrer der Wahrheit! Werden Sie wieder Muster für Tausende sich bildende und zu Gelehrten reisende Jünglinge!“ Wie sollte er einem solchen Ruf widerstehen, dem Birken so naturwendig war!  
Fichtes theoretische Philosophie, die er in Jena als „Wissenschaftslehre“ in immer neuer Gestalt vortrug, ist so abstrakt wie in ihren Ausgestaltungen erscheint, aus dem Leben erwachsen und strömt dem Leben dienend zu. Niemals hat je ein Philosoph den innigsten Zusammenhang des Menschen mit seinem Denken so tief begriffen wie er, der lehrte: Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist! Derjenige, dem die Widerstände unabänderlich erscheinen, der sich klavisch der Notwendigkeit beugt, wird nie zum Wanken an die freie Tat, an die schöpferische Unbestimmbarkeit seines Ichs gelangen. Aus der Kühne und

der Kronprinz von Griechenland, der rumänische Thronfolger und Prinz Carol von Rumänien teilnahmen. Geladen waren ferner u. a. der Reichskanzler, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten, Ministerpräsident Venizelos, Staatssekretär v. Jagow, die Kabinettschefs, die Hofstaaten und das Gefolge.

**Drei neue Generalobersten.**

wb. Berlin, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers sind die Generalinspektoren v. Heringen und v. Klud und Generalstabschef v. Molke zu Generalobersten befördert worden. — Dem Kriegsminister, der noch kein Patent seines Dienstgrades hatte, wurde das Patent als Generalleutnant verliehen.

¶ Berlin, 27. Jan. (Fig. Drahtbericht) Zu den Ernennungen der neuen Generalobersten aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers meint die „A. Z.“: Daß der viel ältere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf v. Wedel, nicht zum Generaloberst befördert wurde, obwohl er Generaladjutant des Kaisers ist, dürfte mit den Umständen zusammenhängen, daß er keine aktive Dienststellung mehr im Heere einnimmt. Da man sich aber in anderen Fällen an diesen Umstand nicht streng gehalten hat, dürfte dieser Umstand eines kleinen politischen Beigeschmacks nicht ganz entbehren.

**Die Feste im Ausland.**

In vielen Orten im Ausland veranstalteten die Vereine deutscher Reichsangehöriger Kaisergeburtstagsfeiern durch Festmahls und sonstige Veranstaltungen, wobei diesbezügliche Ansprachen geteilt und Guldigungstelegramme an den deutschen Kaiser gesandt wurden. So liegen u. a. bereits Berichte vor über besonders gut verlaufene Veranstaltungen aus Wien, Paris, London, Petersburg und Kopenhagen.

**Deutsches Reich.**

• Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hörte Montagvormittag im Berliner Schloß den Vortrag des Obersten Zivilkabinetts v. Valentini.

Staatsminister v. Podbielski vollendete gestern sein 70. Lebensjahr. Seit 1906 lebt der ehemalige Staatssekretär des Reichspostamts und frühere Landwirtschaftsminister im Ruhestand.

Der deutsche Votschafter in Konstantinopel, Freiherr von Wangenheim, ist gestern aus Paris in Berlin eingetroffen und im Elysée-Hotel abgefahren.

Kürst und Kürstin Bülow wurden, wie der „Nölnischen Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, am Samstag vom Papst empfangen.

• Aus dem Reichslande. Verschiedene Straßburger Mittagsblätter berichten ziemlich übereinstimmend über einen Vorfall, der sich am Sonntag in Straßburg zugezogen hat und der überaus kennzeichnend ist für die in Militärkreisen herrschende Verbohrtheit. Danach gingen am Samstagabend nach 7 Uhr zwei junge Leute über den Acker-Platz, in dem Moment, als die Wache unter das Gewehr trat. Nach einer Verhöhnung äußerte der eine zum anderen: „Warum präsentierst du denn da?“, nach einer anderen: „Schau nur, wie die da stramm stehen.“ Die beiden Lachten dann und gingen weiter. Der wachhabende Leutnant ließ sofort zwei Mann der Wache vorgehen und den einen der beiden jungen Leute verhaften und in die Wachtstube führen. Der am Acker-Platz postierte Schuttmann wurde gerufen und führte den jungen Mann zum Polizeiviertel. Dort wurde er nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen. — Nach Erkundigung der „Frankf. Ztg.“ beim Polizeipräsidenten ist man dort der Ansicht, daß die Verhaftung zu Recht erfolgt sei, da sich der junge Mann gegen den Offizier unverschämte Bemerkungen habe. — Der neue Korpsbefehl des kommandierenden Generals v. Deimling, wonach alle Lokale für Offiziere verboten sind, in denen französische Blätter, wie der „Nouveliste“, das „Journal d'Alsace-Lorraine“ usw., ausliegen, hat schon Wunder getan. Ein großes Café in Straßburg hat seinen Gästen erklärt, daß es diese Blätter nicht mehr habe, ein anderes großes Café beabsichtigt, dem Beispiel zu folgen, weil man die Offizierskundschaft nicht gerne verlieren will.

• Der Statthalterposten in den Reichslanden. Die von gewisser Seite gebrachte Meldung, daß der preussische Landwirtschaftsminister Frey v. Schorlemer-Lieser demnächst den Grafen Wedel als Statthalter in den Reichslanden ablösen werde, dürfte, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, in dieser Form nicht zutreffen. Man glaubt, daß die Be-

setzung Schorlemers zum Statthalter in Elsaß-Lothringen in bestimmte Aussicht genommen sei, daß die Verwirklichung dieser Falsche jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

• Eine weitere Fristverlängerung der Wehrbeitragsklärung auch in Sachsen-Altenburg. Das herzogliche Staatsministerium von Altenburg hat die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag bis zum 15. Februar verlängert.

• Ein Seitenstück zum Falle Jagow? In der „Kreuzzeitung“ befindet sich eine Zuschrift, die die Jaberner Zivilklagen gegen den Oberst v. Reuter behandelt. In ihr wurde ausgeführt: Da Reuter preussischer Offizier in einem preussischen Regimente sei, so finde unzweifelhaft das preussische Gesetz von 1884 Anwendung, wonach in Fällen dieser Art der Kompetenzkonflikt zu erheben sei. Unterzeichnet ist die Zuschrift kurzweg „Lindenberg“. Radikale Blätter, namentlich das „A. Z.“ und der „Vorwärts“, vermuten, daß dieser Herr Lindenberg identisch sei mit dem Senatspräsidenten am Kammergericht Dr. Lindenberg, daß also hier eine Neuauflage des Falles Jagow vorliege.

• Die Aufregung in Rheinland-Westfalen über den Brief des Kardinals Kopp. Die „Tremonia“, die dem Vorsitzenden des Augustinus-Vereins gehört, schreibt über Kopp's Brief: „Das ist schlimmer als der bekannte Brief über den ‚verfeuchten Westen‘. Was soll daraus werden? Wohin sollen diese Wege gehen? Es ist versucht, einen neuen, schweren Schlag zu führen gegen die christlichen Gewerkschaften trotz des ‚Friedens von Reh‘, trotz der bekannten Erklärungen der deutschen Bischöfe, trotz der neuen Rede des Kölner Oberbischofs. Unbegreiflich! Unverständlich! Die christlichen Gewerkschaften dürften jetzt angesichts dieser Sachlage wohl Veranlassung haben, die Konsequenzen zu ziehen und ihr Firmenschild zu ändern. Ihr Weg ist ihnen vorgezeichnet, ihre Unabhängigkeit ist notwendig für ihre Existenz. Für die katholischen Arbeiter Richtung aber ist in Deutschland nun mal kein Boden, in ihren Diensten werden sich die katholischen Arbeiter Deutschlands in ihrer überwiegenden Mehrheit nach Lage der Verhältnisse niemals stellen können. Gott schütze das katholische Deutschland in solchen Prüfungen!“ — Das Düsseldorfer Zentrumsblatt, das „Düsseldorfer Tageblatt“, schreibt über den Kopp'schen Brief: „Da Kardinal Kopp bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin sehr intime Konferenzen mit dem Grafen Oppendorff gehabt hat — was für alle von pilantem Reiz sein wird, die die früheren Beziehungen zwischen diesen beiden Männern kennen — und da er, wie zuverlässig bekannt ist, seine alte Abneigung gegen die christlichen Gewerkschaften, die aus dem Brief an Fräulein v. Schalscha gegen den ‚verfeuchten Westen‘ genugsam kundbar geworden war, niemals aufgegeben hat, so erscheint es uns nicht erlaubt, an der Authentizität der Veröffentlichung zu zweifeln. Für die christlichen Gewerkschaften bedeutet die Kundgebung des Kardinals Kopp zweifellos eine Gefahr, daß ihrer Arbeit sich neue Schwierigkeiten entgegenstellen. Wir, die wir die Männer und ihre Arbeit kennen, empfinden dies mit ihnen schmerzhaft.“

• Friedensschluß zwischen Ärzten und Krankenkassen in Braunschweig. Wie die „Braunschweiger Landzeitung“ meldet, ist es gestern am späten Abend zwischen der Ortskrankenkasse Braunschweig und den dortigen Ärzten nach einer neuerlichen Beratung unter dem Vorsitz des Ministers Roden zu einem Friedensschluß gekommen. Heute werden die bisherigen Krankenkassenärzte ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Der Friedensschluß ist zunächst auf zwei Jahre abgeschlossen. Das Pauschal für einen Kranken soll 6 M. betragen. Die von der Ortskrankenkasse zugezogenen fremden Ärzte sollen Braunschweig am 1. Februar wieder verlassen.

• Ein gemeinsamer liberaler Kandidat gegen Herrn von Liebert. Im sächsischen Wahlkreis Vornau-Pegau ist der nationalliberale Landtagsabgeordnete Nixfäke (Loitsch) als gemeinschaftlicher liberaler Kandidat gegen Herrn von Liebert aufgestellt worden.

• Auch ein Erholungsheim für Arbeiterinnen in Ahlbeck. Der Kaiser läßt unmittelbar neben dem Kindererholungsheim in Ahlbeck ein zweites Erholungsheim bauen, das für Berliner Arbeiterinnen bestimmt ist. Das Heim wird Platz bieten für 50 bis 60 erholungsbedürftige Mädchen und Frauen des Arbeiterstandes.

• Ein nationalliberaler Parteitag im Februar? Die Leitung der nationalliberalen Partei erwägt zurzeit den Gedanken, ob es nicht angezeigt ist, mit Rücksicht auf die innerpolitischen Vorgänge der letzten Wochen und Monate, für die nächste Zeit — wahrscheinlich schon für Februar — einen Parteitag der nationalliberalen Partei nach Berlin einzuberufen. Ein Beschluß ist zurzeit darüber noch nicht gefaßt.

**Ausland.**

**Schweiz.**

Die Brienz-See-Bahn. Zürich, 26. Jan. Der Schweizerische Nationalrat trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Sie wird durch die Erörterung der militärisch beachtenswerten Frage ausgefüllt werden, ob die Brienz-See-Bahn normalspurig oder schmalspurig zu bauen sei. Die Normalspur würde nach der Berechnung der Bundesbahnen etwa 12 Millionen, die Schmalspur etwa 7 Millionen beanspruchen. Die Schweizerische Regierung schlägt dem Parlament die Schmalspur vor, während in militärischen Kreisen der Bau der Normalspur als für die Verteidigung der Schweizerischen Südfrent durchaus notwendig erachtet wird.

**Frankreich.**

Die Handelskammern gegen Cailleur's Einkommensteuerplan. Paris, 27. Jan. Die Präsidenten von 71 französischen Handelskammern hielten eine außerordentliche Versammlung ab, in der sie gegen die von dem Finanzminister Cailleur geplante Einkommen- und Kapitalsteuer Einspruch erhoben und erklärten, daß die französischen Kaufleute bereit seien, die durch die Finanzlage notwendig gewordenen Opfer zu bringen, jedoch nur auf der Grundlage der bereits bestehenden Steuern.

Ein antikerischer Lehrer. Paris, 27. Jan. Das Toulouser Appellationsgericht erklärte die von zwei katholischen Familienvätern gegen den Volksschullehrer Escouneus in Alajan angelegte Klage für zulässig mit der Begründung, daß der Lehrer den Schültern Angriffe gegen die Kirche diktiert habe.

**England.**

Ein Unfall Gresh. London, 26. Jan. Sir Edward Grey hat sich am letzten Freitag beim Verlassen des Hauses den Fuß verstaucht, er hofft jedoch, morgen dem Kabinettsrat beimohnen zu können.

**Portugal.**

Die Demission des Ministeriums. Lissabon, 27. Januar. In der gestrigen Sitzung des Kongresses, die unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Braancamp Freire stattfand, wurde die 10tägige Vertagung der Kammer angenommen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Auslegung des Artikels 27 der Verfassung. Braancamp erklärte die Diskussion dieses Artikels für verfassungswidrig und verließ, gefolgt von der Opposition, den Saal. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Ministerpräsident Alphonso Costa, den zweiten Teil der Tagesordnung zurückziehen zu wollen. Er sei erledigt, da die erste Abstimmung eine Mehrheit von 21 Stimmen ergeben habe. In vorgerückter Abendstunde gab Costa die Demission des Ministeriums bekannt. (Vergl. letzte Drahtberichte.)

**Rußland.**

Meckelin t. Gelsingfors, 26. Jan. Der ehemalige Vorsitzende im finnischen Senat Meckelin, der frühere Führer der finnländischen Unabhängigkeitsbewegung, ist heute gestorben.

**Bulgarien.**

Der neue Wahlkampf. Sofia, 26. Jan. Der Wahlkampf nimmt äußerst heftigen Charakter an. Die Regierung beschloß, um dem antikonstitutionellen Treiben der Opposition in Neu-Bulgarien besser beikommen zu können, den Ausnahmezustand in Neu-Bulgarien auch während der Wahlen aufrechtzuerhalten.

Tapferer kann in seiner Weltanschauung Idealist sein. Und so wird der Lehrer, der seine Schüler zum Idealismus führt, zugleich der Ergießer, der sie zu freien, sittlichen Menschen macht. Der feurig-scharfe Geist Fichte's begnügte sich nicht damit, die Selbstverleugtheit des Ich schlechthweg zu behaupten; er wollte das Wesen der Widerständigkeit logisch begreifen, die vorgefundenen Schranken auflösen in Latein jenes Ich, das, gleichsam Ur-Ich, im einzelnen nur in Strahlen gebrochen sich darstellt. Die Ungeheuerlichkeit dieser Aufgabe machte ihre Lösung unmöglich, wenn auch Fichte unerhört nah an den Kern der quellenden Kräfte heran kam.

Wie ein Symbol seines Kampfes in der Theorie erscheint sein immer wieder erneutes Zusammenprallen mit den praktischen Widerständen. So ging er auch Jena verloren. Ihn, den tief Religiösen, beschuldigte man einiger Formulierungen wegen des Atheismus. Einen Kompromißversuch von oben, der halb ihm, halb den Beschuldigten recht geben sollte, wollte sein Wahrheitsfinn, sein Mannesmut nicht dulden. Sich als Vertreter des Gelehrtenstandes fühlend, sah er in diesem Vorgehen ein Symptom reaktionärer Einengungsversuche des freien Forschens. So bot er, im Falle er einen Verweis erhielt, seine Entlassung an: er erhielt sie. Herausgerissen aus seiner Tätigkeit, ein Heimatloser, sah ein Verbannter, wandte er sich nach Berlin.

Aus dem Lehrer der akademischen Jugend wird der Lehrer des Volkes; aus dem Ergießer der Aufrechter, der Ermahnender, der Flamme der Prediger. Ein Jahr vor dem Zusammenbruch schmetterte Fichte seinen Zuhörern in „den Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters“ seine Überzeugung von der vollendeten Sündhaftigkeit seiner und ihrer Zeit ins Gesicht. Seine „Anweisung zum seligen Leben“ ist aus profitem Helfermut geboren, zu heffern und zu weckeln. Aber die Lehre durch das Leben vermochte er seinen Mitmenschen nicht zu erschaffen. Der unheilvolle Krieg von 1800 mußte erst seine blutigen Zeichen schreiben. Beim Ausbruch bot sich Fichte dem König als weltlicher Feldprediger an; da er nicht durch die Tat seine Gesinnung beweisen, da

er nur reden könne, so wünschte er, wie Schwegel und Bliß zu reden. Der König lehnte freundlich dankend ab.

Fichte befand sich in einem Freundeskreis, wo man der Waffenbrüder aufs wärmste gedachte. Immer wieder klangen die Klagen im Wünsche auf ruhmvollen Auszug aneinander. Auf der Heimkehr in lauer Oktobernacht frohlockten Fichte und die Seinen über den Sieg, den ein Unbekannter fälschlich verkündet hatte: am nächsten Morgen erfuhr er die schreckliche Wahrheit von Jena und Auerstedt. Er mußte fliehen; er hielt sich in Königsberg, in Kopenhagen auf. „Ich glaubte, die deutsche Nation müsse erhalten werden, aber siehe, sie ist ausgeblüht“, schrieb er schmerzhaft. Die Not seines Volkes schmilzt den Philosophen zum glühendsten Patrioten um. War es ihm bis dahin noch immer möglich erschienen, daß die Zweide des Menschendaseins in der Menschheit ohne Beachtung einer bestimmten Nation erreicht würden, so wird ihm jetzt die Nation zur eigentlichen Trägerin und Erhalterin der wahren Werte. Und gerade in der Erniedrigung des Vaterlandes wächst ihm die Kraft zum Glauben an die heilige Mission der deutschen Nation. Er findet den Weg zu seines Lebens größter Tat: das gebrochene Selbstbewußtsein des Deutschen emporzureichen durch seine „Reden an die deutsche Nation“.

Im runden Saale der Akademie zu Berlin versammelte sich vierzehn Sonntage des Winters 1807/08 hindurch ein dichtgedrängtes Publikum, das die Gebildeten aller Stände umfaßte. Hier sprach Fichte, von den Behörden gewarnt, unter den Augen der französischen Aufwasser, in vollem Bewußtsein der Lebensgefahr, der er sich aussetzte. Die Anspannung dieser Monate brach ihm die Gesundheit und macht ihn fünfviertel Jahr arbeitsunfähig. Aber der Same wirkte, den er gestreut. Die Wege zur sittlichen und sozialen Erneuerung, die hingebender Eifer bahnte und beschritt, sind mitbestimmt von Fichte'schen Ideen; so Schopenhauer's allgemeine Wehrpflicht und die Gründung der Berliner Universität. Am Verfassungsplan der letzteren arbeitete Fichte mit; ein Jahr hindurch war er ihr Rektor.

Als die Zeit der Vorbereitung vorüber, als die innere Anspannung aller ausbrechen durfte zur Tat, als der König die Waffenbereiten berief, deren Lösung das Fichte'sche

„Siegen schlechtweg!“ war, dat Fichte zum zweiten Male um ein weltliches Predigeramt im Heer. Vergeblich. Seine Vorlesungen brach er ab und entließ die Studenten zu den Waffen. Den allgemeinen Opfermut teilend, rüstete er mit seinen Kollegen sechzehn Studenten aus, während man noch siebenundvierzig Rekrutenunterführungen gewährte. Mit Säbel und Pike stand er selbst in den Reihen des Berliner Landsturms. In der Frühjahrszeit der fortdauernden Aushebungen hielt er in seiner Vorlesung vom „Begriff des wahren Krieges“ jedem die heilige Pflicht entgegen, dem Vaterlande zu dienen. Während in siegreichen Schlachten Ehre und Freiheit des Vaterlandes wieder errungen ward, taute er in seiner „Staatslehre“, die Gegenwart weit überfliegend, ein Vernunftreich des ewigen Friedens auf. In seinem Vermächtnis „Fragment einer politischen Schrift“ wandte er sich der Frage der zukünftigen Verfassung zu und wies als erster Preußen die erste Stelle im Reiche. Mitten in der Ausübung seiner akademischen Pflichten warf ihn eine Ansteking nieder, durch seine Frau übertragen, die sich bei der Pflege in den Berliner Lazaretten den Typhus gefolli. Er konnte mit der Hoffnung auf die gesicherte Zukunft seines Volkes sterben, an der er mitgearbeitet durch zündende Rede und markige Schrift, er, der Latente als Lenker.

**Konzert.**

Das geistige 4. Sinfoniekonzert des Königl. Theater-Orchesters unter Leitung des Herrn Professor Franz Mannsadi war in seinem ersten Teil lebhaft der französischen Musik gewidmet. Man begann mit der Ouvertüre „Römischer Karneval“ von G. Berlioz. Sie gehört zu den temperamentvollsten Werken des einst viel umstrittenen Autors; sein Aufenthalt in Rom und Italien mag direkte Anregung gegeben haben; das Saltarello-Motiv gefiel ihm so gut, daß er es später noch einmal in die Oper „Benvenuto Cellini“ (deren Ouvertüre wir neulich im Kurhaus hörten) hinübernahm. Manches Barockes findet sich auch in der Karneval-Ouvertüre, aber die Partitur ist eine wahre Fundgrube für charakteristische Orchester-Effekte, und die Theaterkapelle entwickelte in der Ausführung des äußerst

Mexiko.

Keine Landung amerikanischer Marinesoldaten. Washington, 26. Jan. Präsident Wilson bezeichnete die Meldung, daß Konteradmiral Fletcher den Befehl erhalten habe, Truppen zu landen, um für den Fall von Huertas Sturz den Eisenbahnverkehr zwischen Mexiko-Stadt und Veracruz aufrechtzuerhalten, als eine interessante Erfindung. Wilson erklärte, Huertas Herrschaft gehe langsam ihrem natürlichen Verfall entgegen.

Asien.

Eine fremdenfeindliche Bewegung in der Mandschurei. Petersburg, 26. Jan. Aus Mukden wird gemeldet, daß unter den Chinesen wieder eine fremdenfeindliche Bewegung ausgebrochen ist. Die Janatiker zerstörten die Aguner Eisenbahn auf die Gerüste hin, daß die Bahn an Europäer verkauft sei. Überall in der Mandschurei werden sogenannte Kampfgenerationen zur Niedermordung der Fremden gebildet.

Luffahrt.

Fliegerunfälle mit tödlichem Ausgang. London, 27. Jan. Der bekannte englische Aviatiker Dibbs stürzte gestern abend auf dem Flugfelde von Salisbury ab und war sofort tot. — New York, 27. Jan. Eine Depesche aus Guadeloupe meldet, daß der französische Aviatiker Reybaud am vergangenen Samstag bei einem Schauflug in Wasser-Lerze aus 30 Meter Höhe abstürzte und auf das Dach einer Fabrik fiel. Er starb infolge innerer Verblutung wenige Stunden darauf.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kaisers Geburtstag.

Wie jede Stadt im weiten deutschen Vaterlande heute zu Ehren des Geburtstags des Kaisers, der sein 55. Lebensjahr vollendet, festlich geschmückt ist, so präzentiert sich auch Wiesbaden, die Wädertadt, die den Landesherren alljährlich auf einige Tage zu Gast sieht, im Schmuck der Flaggen und Embleme, die in den Landes- und Reichsfarben auf die nationale Bedeutung des Tages hinweisen. Nicht allein die staatlichen und städtischen Gebäude haben geflaggt, auch von den meisten Privathäusern flattern die Fahnen und geben damit dem Gesamtbild der Stadt ein besonders festliches Gepräge. Wirkungsfull präsentieren sich auch zahlreiche Schaufenster durch stimmungsvolle, dem festlichen Charakter des Tages angepasste Dekorationen. Sehenswert sind dabei namentlich die Auslagen der großen Blumengeschäfte. Überall bemerkt man die Zeichen der Verehrung und Liebe, die dem Friedenskaiser gelten, der sich wie selten ein Monarch in den langen Jahren seiner Regierung eine Popularität gesichert hat, die weit über die Grenzen des Reichs hinausgeht.

Die offizielle Feier in Wiesbaden bewegt sich in einem durch die Gewohnheit nicht weniger eindrucksvoll gewordenen Rahmen. Am Vorabend verkündete Glockengeläute von den Kirchen der Stadt den Beginn der allgemeinen Festlichkeiten. Abends bewegte sich der übliche Fackelzug unter Vorantritt der Spielleute und in Begleitung einer größeren Zuschauermenge von den Kasernen an der Westertwallestraße durch die Stadt nach der Wohnung des Obersten v. Hufe in der Alwinenstraße. Nach der Serenade erfolgte der Rückmarsch der Kompanie in der gleichen Marschordnung. Der Zug machte vor der Wohnung des Regierungspräsidenten Halt und marschierte erst nach dem Abspielen einiger Musikstücke weiter. Der Festtag selbst wurde heute morgen um 1/7 Uhr durch Chorvorträge von der Plattform der Marktkirche eingeleitet. Bald darauf zogen die Regimentsmusik und die Spielleute des Füsilier-Regiments v. Geroldsdorf durch die Stadt und weckten mit fröhlichen Märschen die Langschläfer. Vormittags fanden Bibel- und Militärgottesdienste in den Kirchen und in der Synagoge statt. In den Schulen und höheren Lehranstalten wurde durch besondere Feiern auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Vorträge,

Chorgefänge und Festreden, in welchen die Persönlichkeit und das Lebenswerk des Kaisers einer Würdigung unterzogen wurden, bildeten im wesentlichen das Programm dieser Kaisergeburtstagsfeier, die überall einen eindrucksvollen Verlauf nahmen. Die patriotischen Vereine begeben den Tag ebenfalls durch besondere Veranstaltungen, denen eine sorgfältig zusammengestellte Vortragsfolge das festliche Gepräge gibt. Die Feiern der Arbeiter- und Militärbereine sind zum Teil schon in den letzten Tagen vor sich gegangen. Besonders festlich wird der Tag aber in der Kaserne gefeiert, wo der Soldat den Geburtstag des obersten Kriegsherrn als höchsten Festtag des Jahres begeht. Besondere Vergünstigungen werden dem Soldaten an diesem Tage zuteil; ja, selbst der weniger Glückliche, der an diesem Tage auf Wache und Posten ziehen muß, bekommt sein schweres Handwerk durch mancherlei Vorteile erleichtert. Die anderen aber feiern kompagnieweise in den verschiedenen Lokalen der Stadt, und wer Gelegenheit gehabt hat, einer solchen Kompagniefeier beizuwohnen, der wird die fröhlichen Stunden und das herzliche kameradschaftliche Verhältnis, das dabei zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zum Ausdruck kommt, gewiß zu den angenehmsten Erinnerungen seiner Soldatenzeit rechnen.

Den Höhepunkt pflegt die militärische Feier mit der großen Parade sämtlicher Truppenteile der Garnison zu erreichen. Damit war es diesmal allerdings nichts. Das bis gestern beständige Wetter hatte einen wesentlichen Umschwung erfahren. Regenwetter und Glätte hatten die Straßen in einen fast unpassierbaren Zustand versetzt. Eine Parade der Glätte ist nicht sehr imponantes Bild zu bieten. Die Parade fiel aus. Um 11 Uhr 15 Min. fand im Anschluß an den Gottesdienst in der Marktkirche Parocheausgabe statt. Trotz des schlechten Wetters war der Marktplatz dicht besetzt von einer Zuschauermenge, die den Abmarsch der Truppen beobachten wollte. Auch am Kurhaus hatte eine Anzahl Schaulustiger, die von dem Ausfall der Parade noch ohne Kenntnis war, Aufstellung genommen.

Dem Festessen im Kurhaus, an welchem die Mitglieder der Zivil- und Militärbehörden und zahlreiche Teilnehmer aus allen Kreisen der Bürgererschaft beimohnten — insgesamt waren über 500 Gedecke im großen Saal aufgelegt. — präsierte diesmal der Kommandeur des Landwehrbezirks Oberst z. D. Rott, der an der Spitze der Tafel sah, rechts und links von ihm hatten der Regierungspräsident und der Oberbürgermeister ihre Plätze. Oberst Rott hielt folgende Ansprache:

Wir haben einen Kaiser! So jauchzt und jubelt uns dieser Tag zu und so haben es die Glocken laut hinausgerufen in das Land.

Wir haben einen Kaiser! So brüht es jubelnd und frohlockend auch aus unseren Herzen, denn heute ist Kaisers Geburtstag. Unsere Gedanken wenden sich zu dem kaiserlichen Herrn. Dort in dem altertümlichen Schloß an der Spree in Berlin feiert er heute seinen 55. Geburtstag umgeben von der kaiserlichen Familie und von den Fürsten Deutschlands. Und das ganze Land feiert mit. Auch wir haben uns hier in diesem prächtigen Saale versammelt, um unseren kaiserlichen Herrn an seinem Geburtstage zu beglückwünschen als die getreuen Bürger seiner guten alten Residenz Wiesbaden. Wir erinnern uns mit Dankbarkeit der gewaltigen Arbeit, die Seine Majestät geleistet hat für das deutsche Volk, und all der Segnungen, die uns durch ihn ausgeflossen sind in seiner mehr als 23jährigen Regierung. Wir können besonders dankbar auf das lehrverfloßene Jahr zurück, das ein Jahr des Friedens geblieben ist trotz aller Bedrohungen und Gefahren, das ein Jahr des Jubels und der Erinnerungen geworden ist ohne gleichen, das uns das hohe nationale Gut der allseitigen Bewusstheit wieder errungen und uns allen, dem ganzen Volk einen ständigen Aufschwung nationaler Bewusstheit gebracht hat. Wir leben in Ehrfurcht vor der Majestät des Kaisers als dem lebendigen Hauptzeichen der Einheit und Macht des Deutschen Reiches, als dem sichtbarsten Ausdruck der höchsten Gewalt und der höchsten Autorität in deutschen Landen, als der Verfechterin von Recht Gesetz und Ordnung. Wir huldigen Seine Majestät als unserem Allerhöchsten Kriegsherrn. Seine Ehre ist unsere Ehre, Seine Wohlfahrt ist unsere Wohlfahrt. Der Aufschwung aber des deutschen Volkes zu Glück, Macht und Ansehen unter den Völkern ist der Zweck und das Ziel seines Lebens.

Recht noch ist uns der Kaiser. Die deutsche Kaiserkrone wird umwoben und umwittert von einer mehr als tausendjährigen Geschichte, und der Vergangenheit heilige Schauer sollen uns an bei dem Wort und Begriff Kaiser. Da erstreckt vor unseren geistigen Augen die Majestät und Herrlichkeit Kaiser Karls des Großen. Da sehen wir sie dahinstreichen durch die Jahrhunderte, die gewaltigen Kaiser sächsischen, fränkischen, deutschen und Herrren des Abendlandes, eine lange glorreiche Reihe Da sehen wir aber auch mit Bohn und Schmerz fremde

undeutsche Gewalten Macht gewinnen in deutschen Landen, und sehen die Kaiserherrlichkeit dahinstreichen in Uneinigkeit, Haber und blutigen Kämpfen, und mit Scham wenden wir uns zuletzt ab von dem unruhigen Erbsitzen der alten Kaiserherrlichkeit. Aber der Kaisergedanke war nicht tot. Vor 100 Jahren haben unsere Väter in blutigen Freiheitskämpfen die Grundlag gelegt für ein neues Reich, und vor 44 Jahren ist auf diesen Grundlagen durch Kampf und Sieg hindurch der stolze mächtige Bau des neuen Deutschen Reiches errichtet worden. Vor unserer Erinnerung steht da die hohe erdewürdige Gestalt Kaiser Wilhelms I., des Großen und Siegesreichen. In ihm vereinigen sich die heiligen Erinnerungen der alten Kaiserherrlichkeit und der glorreichen Geschichte preussischen Königs- und Soldatentums. Und neben ihm ragen wie Säulen seine drei Paladine, Kron, Wille, Bismarck. Dem schäme nicht das Herz höher bei diesen Namen! Als zweiter Kaiser steht vor unseren Augen die lichte Siegesgestalt Kaiser Friedrich, des Dürchen, des Lieblings des deutschen Volkes. Und der dritte in der neuen Reihe ist unser Kaiser, nach Gottes Ratsspruch und durch seine Gnade Deutscher Kaiser und König von Preußen, der verantwortliche Erbe und Hüter der deutschen Kaiserherrlichkeit.

Ja, was unserer Väter heißestes Sehnen war, einen Kaiser zu haben, dem sie zujubeln, für den sie leben und sterben konnten, das haben wir, das hatten wir! Gott segne den Kaiser!

Nach mehr bedeutet uns der Kaiser. Wir bedürfen seiner aus dem innersten Bedürfnis der Volksseele heraus für den Staat, für das Vaterland. Bismarck, der die deutsche Volksseele kannte wie kein anderer, bezogt es uns, daß der Staat und das Vaterland, wenn sie nicht leere Begriffe bleiben wollen für den Deutschen, Fleisch und Blut erhalten müssen durch die Person des Fürsten. Der Herrscher gibt durch seine Person dem Begriffe Staat Inhalt und Leben. Weiter bezogt Bismarck, daß die deutsche Vaterlandsliebe, um tätig und wirksam zu werden, in der Regel als Ziel eines Fürsten bedarf, auf den sie sich richtet. Der Herrscher wird dadurch das Hauptbindemittel zwischen dem einzelnen im Volk und dem Staat. Das monarchische Gefühl des Volkes ist der Boden, auf dem hauptsächlich die Staatsgewinnung und das vaterländische Bewußtsein bei uns emporwachsen und blühen.

Wäre der preussische Staat das feste Gefüge geworden ohne seinen Herrscher? Würden die Märker und die Pommeren und die Westfalen und Preußen Friedrich des Großen sich so zusammengehörig gefühlt haben als Preußen ohne ihn, den großen König? Und was hat den preussischen Staat 1806 nach dem erschütternden Zusammenbruch zusammengehalten und gerettet? Der König, ja der König, nicht als ob er ein Herrscher von besonderer Kraft und Begabung gewesen wäre. Nein, das war er nicht, aber er war der König, das heilige lebendige Wahrzeichen des Preussentums, um den sich fort die besten Kräfte sammelten. Und die Märker und die Preußen, die Pommeren und die Schlesier, als sie zu versinken drohten in dem grenzenlosen Jammer jener Zeit, streckten unwillkürlich die Arme aus nach ihm, dem König, ihrem letzten Gott, ihrer Hoffnung, ihrer Rettung. Um ihn drängten sie näher aneinander in jenen dunklen Tagen und haben mit ihrem König Liebe um Liebe, Treue um Treue abgemessen, wie nie ein anderes Volk. Und an dieser Liebe zum König und mit ihr entflammte die Liebe zum Vaterlande zu lobender Flamme und schmolz das ganze Volk zusammen in heißer Glut. Nie ist das Wort Vaterland mit heißerer Inbrunst von den Lippen geflossen als damals, und als der Sturm 1813 losbrach, da zogen unsere Väter in den Freiheitskampf „Mit Gott für König und Vaterland“.

Und wenn wir uns den Zustand denken könnten, — diese Frage wirft Bismarck auf —, daß eines Tags der König und sein Geschlecht plötzlich aus unserer Mitte verschwänden, was würde geschehen? Ist es sicher, daß die Ostpreußen mit den Rheinländern, die Schlesier mit den Westfalen, die Pommeren mit den Rastauern und Hessen, Sachsen mit Württemberg, Wiesbaden mit Remel, sich so unerschrocken einfüllen würden wie bisher auch ohne die Bindung durch den Herrscher? Und was ist's, was den Augsburger Schwaben, den Mainfranken und den Pfälzer Alemannen so fest an den verhältnismäßig kleinen Stamm der Bayern in Deutschland knüpft, heuert, daß sie sich alle mit Stolz Bayern nennen? Ist es nicht einzig und allein die Liebe zum Könige aus Wittelsbacher Geschlecht?

Ja das monarchische Bewußtsein ist eine Tatsache, ist eine Macht in Deutschland, mit der der Staatsmann zu rechnen hat, und ist ein Bedürfnis der deutschen Volksseele, das gebieterisch nach einem Kaiser verlangt, der alles, was deutsch ist, fest zusammenfaßt zu einer geschlossenen Einheit, zu einem mächtigen Deutschen Reiche. Ohne Kaiser, das fühlen wir und wissen wir und das bezeugt uns die Geschichte, säuwidet die deutsche Kraft restlos ab. Mit dem Kaiser verhehelt, ja verhehelt sich und wird unwirksam.

Wir haben einen Kaiser! So dürfen wir heute mit Recht hinausjubeln in alle Welt. Wir haben ihn und wir halten ihn fest mit dem Herzen. Er gehört uns so wie wir ihm, und wir schütteln alles, was uns die Liebe zu ihm und den Stolz auf ihn und die Freude an ihm und an des Reiches Herrlichkeit nehmen will von uns ab als etwas Feindliches und als einen Raub an unserem besten deutschen Wesen.

schwieriger und nicht immer gleich dankbaren Werkes ebensoviel Fortschreiten, als Verbe und Erhaltung. Mit welcher peinlicher Sorgfalt Herr Mannsædi solche Werke einstudiert und mit welcher unantastbarer Sicherheit er seine Künstler zum Siege führt, bedarf wohl keiner erneuten Bekräftigung. Es zeigte sich das gestern nicht zum wenigsten auch in der sinfonischen Dichtung „Le Rouet d'Omphale“, darin das Orchester seine volle virtuose Prædilektion entfalten konnte; das einer solchen Spinnspinnang angemessene „feingespinnene“ Filigran dieser Partitur war mit eminenten Kunstfertigkeit herausgearbeitet, so daß sich das Ganze zu einem reizvollen Stimmungsbild abrundete.

Vortrefflich bewährte sich die Kapelle in der Begleitung der Solonummern, und es war auch ein vortrefflicher Solist zur Stelle; ebenfalls ein französischer Meister: der klaviervirtuose Herr Alfred Cortot aus Paris. — Hier schon von einem früheren Auftreten her bekannt und beliebt. Er brachte ein wertvolles Werk mit: die „Sinfonischen Variationen“ von César Franck. Dieser Komponist in Wiesbaden bisher nur durch einige Kammermusikwerke und die sinfonische Dichtung „Le Chasseur maudit“ bekannt geworden, gilt jenseits der Vogesen als der „Vater“ der modernen französischen Musik; fast alle jüngeren Pariser Komponisten von Bedeutung sind aus seiner Schule hervorgegangen. Er selbst war wohl eigentlich Nämmländer von Geburt und ist daher auch für deutsche Musikstücke leicht zugänglich gewesen. Solch besondere Mischung gereichte ihm zum Vorteil. Auch in diesen „Variationen“ tritt seine persönlich gefärbte Tonsprache voll erfrischend, empfindungsreichen Pathos, doch auch voll wichtiger, prägnanter Einfälle greifbar in Erscheinung. Sehr geistreich wird das Thema aus einer längeren, die Erwartung spannenden Introdution entwickelt, und die Variationen selbst sind von subtiler Arbeit und reich an pianistischen Effekten aller Art. Herr Cortot spielte das Werk mit der einvernehmlichen Virtuosität, die diesen vornehmen Klavierkünstler vor vielen auszeichnet. Sein Spiel hat nichts elementarisch Herausforderndes; aber es atmet Poesie, Anmut und Eleganz; der Vortrag ist immer klar gegliedert, die Dynamik aufs feinste abgetönt. Herr Cortot verhalf den Variationen des französischen Meisters — und damit sich selbst — zu be-

deutendem Erfolg. Nicht weniger interessierte sein Chopin-Spiel. Wir hörten von ihm die Polonaise op. 22 mit dem vorausgehenden nocturno-artigen und einfach gehaltenen (daher „Spianato“) Andante. Er brachte die Komposition zu eigenartiger Wirkung. Das französische Element, die Grazie Chopins, schien am stärksten betont; und trotz des begleitenden Orchesters, das allerdings ja hier nicht viel zu sagen hat, zeigte sein Spiel hier fast den Charakter einer angeregten, elektrischen Konversation. Ebenso in den zum Schluß freundlich gependeten Zugaben: immer wachte er seinem Vortrag einen ganz individuellen Reiz zu geben. Und dabei: welche bewundernswürdige Ausföhlung und Abrundung in jedem kleinen und kleinsten Detail! Mit Recht feierte unser Publikum enthusiastisch diesen Pariser Künstler, der, nebenbei gesagt, mit seinem bartlosen Gesicht, dem lang über die Ohren niederfallenden schwarzen Haar und der schwarzen Bohème-Krawatte fast an die Bilder der Geisteshelden französischer Romantik erinnerte; vielleicht an einen Alfred de Musset oder an Chopin selbst. . . .

Der zweite Teil des Konzerts gehörte einem deutschen Werke, einem der deutschen: Schuberts C-Dur-Sinfonie. An ihrer melodischen Tonflut schien sich das Orchester förmlich selbst zu herausgeben; Herr Mannsædi wußte durch stolze Zeitmaße und wechselvolle Nuancierung auch die gern breiter ausströmenden Partien des Werkes angemessen zu beleben. In üppiger Klangfülle strahlte das „Meno“; sehr garstinnig wurde das ganz in lyrische Empfindungen getauchte „Andante“ gegeben und frisch zugreifend das „Scherzo“, — gleich dem „Rinale“ so recht wienerisch-gemütlich und lustig dahinstreichend! Für die vorzügliche Wiedergabe dankten die Hörer durch reichen Beifall. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Lebende Kunst und Musik. Der bekannte Porträtmaler Rudolf Swoboda ist in Wien 55 Jahre alt gestorben. Swoboda wurde am 4. Oktober 1859 in Wien geboren und besuchte die dortige Kunstgewerbeschule und Akademie. Studienzwecken halber hielt er sich längere Zeit in England auf und

unternahm auch große Reisen nach Ägypten und Indien. Er war Hofmaler der Königin Viktoria. Seine bekanntesten Bilder sind die des jetzigen Kaisers von Rußland, des Großherzogs von Hessen und des Herzogs von Connaught.

Der Kaiser verließ aus Anlaß der Aufführung des „Parisien“ im Berliner Agl. Opernhause den roten Adlerorden vierter Klasse dem Regisseur Braunschweig; den königlichen Kronenorden vierter Klasse dem Kapellmeister und Kompositör Dr. Vesi; das Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern dem Maschinenriehtor, Geheimen Hofrat Brandt; das Verdienstkreuz in Silber dem Beleuchtungsinspektor Parizh; den Charakter als Geheimer Hofrat dem Gardeoberdirektor, bisherigen Hofrat K o u p p; die beiden letzteren früher in Wiesbaden.

Wissenschaft und Technik. In Wien ist gestern der Professor Geheimrat Friedrich Jodl gestorben. Er war 1849 in München geboren und wirkte zuerst in München und Prag. Seine Hauptwerke sind eine Geschichte der Ethik und ein Lehrbuch der Psychologie. In den 90er Jahren hat Jodl auch an der starken freisinnigen Bewegung gegen die christlich-soziale Herrschaft in Wien teilgenommen.

In Paris wurde gestern nachmittag das von einer Baugesellschaft für die Neue Edward VII.-Straße gestiftete Reiterstandbild des verstorbenen Königs Edward enthaßt.

Zu Ehren Johann Gottlieb Fichtes veranstalten die philosophische und die Kantgesellschaft in Berlin am 3. Februar eine Feier, zu der der Rektor der Universität die alte Aula zur Verfügung gestellt hat. — Der Abgeordnete Runge ermittelte, daß Fichte nicht am 27., sondern am 29. Januar 1814 gestorben ist. Der Abgeordnete stellte dem „Berliner Tageblatt“ die Beurkundung aus dem Kirchenregister zur Verfügung.

Das neue physiologische Institut der tierärztlichen Hochschule, das heute in Anwesenheit des Landwirtschaftsministers eingeweiht werden soll, ist räumlich verbunden mit dem chemischen Institut, das den zweiten Stock einnimmt. Der Bau mitsamt den Einrichtungen hat eine Million Mark gekostet.

Neues aus aller Welt.

Der Bitterungsumschlag. München, 26. Jan. Die oberbayerischen Seen sind fast sämtlich zugefroren. Auf dem Starnberger See wurde am Montag die Schifffahrt voll-

Gadvergiftung. Paris, 27. Jan. Aus Marseille wird gemeldet: In Neuront erlitten infolge einer Gasausströmung drei Bewohner eines Hauses. In den benachbarten Häusern erkrankten aus demselben Grunde acht Personen lebensgefährlich.

Große Überschwemmung in Bessarabien. Jsmail, (Bessarabien), 26. Jan. Da die Donau durch Eisblöcke und Schneemassen verstopft ist, ist eine Überschwemmung eingetreten, die großen Schaden der an den Flüssen anässigen Bevölkerung zugefügt hat.

Überschwemmungen bei San Francisco. New York, 27. Jan. Wie Depeschen aus San Francisco melden, hat dort eine starke Flutbewegung stattgefunden, die Überschwemmungen im Gefolge hatte.

Ein Schloßbrand. Prag, 26. Jan. In der Nacht auf Sonntag ist in dem Schloße des Fürsten Janko Lobkowitz in Ráthausen in Böhmen Feuer ausgebrochen.

Eine Explosion auf der „Mauretania“. London, 27. Jan. An Bord der „Mauretania“, die sich augenblicklich in dem Kanadabassin in Liverpool befindet, hat sich gestern abend gegen 10 Uhr ein schwerer Unfall zugetragen.

Letzte Drahtberichte.

Die Feier des Kaisergeburtstages.

Berlin, 27. Jan. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde durch das große Beden eingeleitet, das um 8 Uhr im inneren Schloßhofe begann.

Hohe Ordensauszeichnungen.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser hat u. a. folgende Auszeichnungen verliehen: Den Schwarzen Adlerorden dem Grafen Genzel Fürst von Donnersmarck und Neudeck.

Militärpersonalien aus unserem Bezirk.

5. Berlin, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht) Oberstleutnant v. Grimm beim Stabe des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 ist zum Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 8 ernannt.

Eine tüchtige Tracht Prügel bekam gestern um die Mittagszeit ein Bettler, der in einem Hause in der Kerostraße vorgesprochen hatte.

Die Brötchenmarder sind wieder an der Arbeit, wie heute vormittag ein Bäderbursche aus der Altstadt erfahren mußte.

Unfälle. Infolge des Glattleises stürzte heute morgen Ede der Philippberg- und Quersfeldstraße ein Mann und brach einen Arm.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. Residenz-Theater. Am Freitag bringt das Operettensensemble vom Stadttheater in Hanau unter Leitung des Direktors Albrecht Steffler zum erstenmal die Operette „Girgi“ von Jules Etance und Volten-Paeders.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Residenz-Theater. Am Freitag bringt das Operettensensemble vom Stadttheater in Hanau unter Leitung des Direktors Albrecht Steffler zum erstenmal die Operette „Girgi“ von Jules Etance und Volten-Paeders.

Kongert. In Schreibers Konservatorium findet Mittwoch, abends 8 Uhr, der erste diesjährige Vortragsabend von Schülern aus Mittel- und Oberklassen statt.

Vorträge. Freitag, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Wiesbadener Hof“ ein Vortrag (mit Lichtbildern) in englischer Sprache über Wm. Shakespeares und seine Werke von Richard K. A. Cusden (Direktor von The Linguist School) statt.

Der 6. fremdsprachliche Vortrag des diesjährigen Zklus findet am Mittwoch, 5 1/2 Uhr, im Saal der städtischen Oberrealschule (Jietenzing) statt.

Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung des Rassenwissenschaftlichen Vereins für Naturkunde findet Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Jussakino statt.

Musk- und Vortragsabende.

In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Rassenwissenschaftlichen Vereins für Naturkunde hielt Dr. L. Gehlbach einen interessanten Vortrag über Die Herausbildung einiger orographischer Momente in den Dolomiten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

2. Bierstadt, 24. Jan. Die Gemeindevählerliste weist insgesamt 943 eingetragene Namen auf. Derselben verteilen sich auf die drei Wählerklassen wie folgt: 1. Klasse 57, 2. Klasse 185 und 3. Klasse 721.

Aus der Umgebung.

5. Mainz, 27. Jan. Gegen den Wachtmeister eines hiesigen Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen plötzlich verstorben, ist Untersuchung wegen Mords eingeleitet.

wb. Bendsheim a. d. R., 27. Jan. In der Nacht zum Montag brach in einem Doppelwohnhause der Baugenossenschaft Feuer aus.

wb. Ladenburg a. R., 27. Jan. Gestern nachmittag vergnügte sich der 12 Jahre alte Sohn des Strohmärklers Sauer auf einer Eisbahn auf dem Neckar und fiel dabei in den Fluß.

Wir schwören ihm Treue heute an seinem Geburtstag und fügen den aus innersten Herzen brennenden Wunsch hinzu: Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte unseren Kaiser.

An den Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm gesandt. Das Kahl, zu dem die Kapelle des „Wiesbadener Musikvereins“ die Tafelmusik stellte, nahm bei den abwechselndem Genüssen, die der Kurhausrestaurateur W. Ruthe aus Küche und Keller zur Verfügung stellte, einen außerordentlich stimmungsvollen und angeregten Verlauf.

- Modurle-Suppe. Seesogenannte nach Otero. Wildgamsenteile auf bürgerliche Art. Hamburger Röhren im Topf. Losla-Salat. Englischer Sellerie mit Fleischsaft. Fürst Büdler Halbgefrorenes. Gebäck. Käsefenchel und -Stangen, Früchte.

Aus Anlaß der Feier des Geburtstages des Kaisers geht heute abend im Hoftheater der Aufführung der „Königin von Saba“ Karl Maria v. Weber's „Rubelwertüre“ voraus.

Erstkrankenliste und Arzneimittel. Vom Vorstand des „Vereins der Kassenärzte“ wird uns geschrieben: Das Eingefondt aus dem Leserkreise vom 24. d. M. Kassenpatienten, wahrer euer Recht, darf nicht unwidersprochen bleiben.

Einigen Seefischverkauf wird die Stadtgemeinde Biedrich morgen vormittag von 9 Uhr ab in der benachbarten Waldstraße veranstalten, und zwar in dem Gebäude, in dem sich das Polizeirevier befindet.

Wiesbaden im Film. Das demnächst seine Vorlesungen eröffnende „Thalia-Theater“ wird unter anderem im Programm führen „Wiesbaden im Film“.

Der Bahndienst der Droschken. Zu diesem Artikel in der letzten Freitag-Abend-Ausgabe teilt der Vorstand des „Wiesbadener Droschkenbesitzervereins“ uns mit, daß für den Winterdienst nur 30 Droschken bestimmt seien.

Ein Jaunföngel ist seit kurzem in einem hiesigen Schrebergarten im Westen der Stadt zu bemerken. Abends, etwa 1/2 8 Uhr, sind etwa 15 Jaunföngel zu beobachten.

Eine Logischschwimlerin, die sich Emilie Müller nennt und aus Köln a. Rh. stammen will, wird gesucht. Dieselbe mietete vor 8 Tagen am Bismarckring ein Zimmer und gab an, ihre Sachen kämen in einigen Tagen nach.

Infanterie-Brigade ernannt. Der Hauptmann und Kompaniechef Genth...

Die Lage in Albanien.

Wien, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die dem Auswärtigen...

Mailand, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht) Fünf vor Erind...

Triest, 26. Jan. Die albanische Deputation, die dem Prinzen...

Eine Abreise des Rheinischen Bauernvereins an den Bund der Landwirte.

Berlin, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht) über den Versuch, dem Bund der Landwirte im Rheinland...

Politische Unruhen in Lissabon im Gefolge der Ministerkabinetion.

Lissabon, 27. Jan. Die Demission des Kabinetts Costa ist gestern...

Wald bedeckte eine große Zahl Verwundeter das Schlachtfeld in den engen Straßen der Altstadt.

Lissabon, 27. Jan. Der Präsident der Republik wird zwecks Bildung eines Kabinetts...

Ein Militäraufstand in der chinesischen Provinz Yunnan.

London, 27. Jan. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist in der Provinz Yunnan ein Militäraufstand ausgebrochen...

Zur Ehescheidung im schwedischen Königshaus.

Stockholm, 27. Jan. Der König Gustav von Schweden hat den ersten Hofmarschall Dr. von Brinck...

Auch ein Baugewerbestreit in London.

London, 27. Jan. Als Antwort auf die Aussperrung von 37000 Arbeitern im Baugewerbe...

Elektrifizierung des Bahnverkehrs im Staat Chicago.

London, 27. Jan. Daily Chronicle meldet aus Chicago vom 26. Januar: Die 40 Eisenbahnlinien...

Aachen, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die technische Hochschule in Aachen ernannte den Erfinder des Selbstfahrenden Eisenbahnwagens...

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

27. Januar, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather observations for various stations including Borkum, Hamburg, Berlin, etc.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with weather observations for Wiesbaden on Jan 27, including barometer, thermometer, and wind data.

Wettervoraussage für Mittwoch, 28. Januar 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Trüb, zeitweise Niederschläge, Temperatur unverändert...

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine at Biebrich, Pegel, and Mainz.

Reklamen advertisement with decorative border.

Odol advertisement featuring an image of a hand holding a bottle and text describing its benefits for oral hygiene.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Berlin, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts) Die feste Grundstimmung der Börse bei mäßiger Aufwärtsbewegung...

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 27. Januar. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts) Hinsichtlich der für die Gestaltung der Tendenz ausschlaggebenden Momente...

Preußische Pfandbrief-Bank.

Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht hat die Bank im verfloßenen Jahr einen beträchtlichen Reinge...

winn von 3 678 127 M. gegen 3 540 018 M. im Vorjahr erzielt. Vor der Festsetzung dieses Reingewinnes...

Das Jahr ist, wie der Bericht ausführt, dem Geschäftsverkehr der Hypothekenbanken nicht günstig gewesen. Der Bauplanke unter der Geldknappheit und Geküuerung...

dagegen wurde in Kommunalobligationen ungefähr die gleiche Summe mit 3 576 100 M. mehr abgesetzt...

Weinbau und Weinhandel.

Weinversteigerungen in Franken. Zufolge der schlechten Weinrenten sind in den letzten Jahren in Franken verhältnismäßig wenig Weine zur öffentlichen Versteigerung gebracht worden...

Marktberichte.

Heu- und Strohmarkt. Frankfurt a. M., 27. Jan. Heu 2.80 bis 3.— Mark per 50 Kilo. Geschäft: mittelmäßig.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 2. Januar bis 22. Januar 1914.

Table with shipping news including ship names, routes, and arrival/departure times.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Abredaktion: H. Hegerdorn. Verantwortlich für den politischen Teil: H. Hegerdorn; für den literarischen Teil: H. Hegerdorn; für den wissenschaftlichen Teil: H. Hegerdorn...

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	— 80
1 österr. fl. i. O.	2. —
1 fl. S. Whrg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. -Whrg.
1 skand. Krone	1.125

# Kursberichte vom 27. Jan. 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	4. —
1 Dollar	4.20
7 fl. süd. deutsche Whrg.	12. —
1 Mk. Bks.	1.50

## Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %	Div.	In %	
10	Berliner Handelsges.	159.10	12	Rheinische Stahlw.	165.30
8	Commerz- u. Disc.-B.	109.50	10	Riebeck-Monst.	194.75
6 1/2	Darmstädter Bank	119.50	10	Rombacher Hüttenw.	190. —
12 1/2	Deutsche Bank	253.25	10	Wittener Stahlhütten	192. —
6	D. Eff. u. Wechselb.	118. —	<b>Chemische Werke.</b>		
10	Disconto-Commandit	191.00	30	Albert, Chem. W.	441. —
6 1/2	Dresdner Bank	154.25	25	Bad. Anilin u. Soda	580.75
7 1/2	Meininger Hyp.-Bank	139.75	14	Griesheim Elektr.	262.75
6 1/2	Mittelb. Creditbank	119.25	30	Höchstler Farbwerke	630. —
7	Nationalb. f. Deutschl.	118. —	15	Milch & Co.	257.75
10 1/2	Oesterr. Kreditanst.	120.75	12	Rütgerswerke	195.90
13	Petersberg, Intern. Bk.	206.75	14	Aug. Wegelin	216.75
5 1/2	Reichsbank	128. —	<b>Elektrizitätsgesellschaften.</b>		
7 1/2	Schaaffh. Bankvereh.	102.60	25	Akkumulatoren	343.95
<b>Rahnen und Schifffahrt.</b>					
9 1/2	Canada-Pacific	219.40	14	Aligem. Elektr.-Ges.	241.75
6	Baltimore und Ohio	98.10	5	Bergmann Elektr.	127.90
6	Deutsche E.-Betr.-G.	107.30	10	Deutsch. Uetersen-El.	175.90
9	Hamb.-Am. Paketf.	134.90	10	El. Unterz. Zürich	187.90
15	Hansa-Dampfschiff.	288. —	10	El. u. Elektr. Unterz.	187.40
5	Niederwaldbahn	16.50	8	Russ. Allg. Elektr.-G.	157.75
5	Nordd. Lloyd	116.40	7 1/2	Siemens Elektr.	146.00
7	Oesterr.-Ung. Staatsb.	—	6 1/2	Stucken elektr. Betr.	113.40
0	Oesterr. Südb. (Lomb.)	21.80	<b>Maschinen- u. Metallindustrie.</b>		
7	Orient. E.-Betr.-G.	—	30	Adler Fahrradw.	365. —
0	Pennsylvania	118. —	10	Bremer Vulkan	148.90
5 1/2	Südd. Eisenbahn-G.	122.25	20	Bruchsal Maschinen	356.50
6 1/2	Schantz-Eisenb.	132. —	0	Breuer-M. Höchst/M.	—
<b>Brauereien.</b>					
5	Schelltes	267. —	28	Därkopp, Bielef. M.	358.00
0	Leipz. Bierb. Riebeck	171. —	13	Federst.-Ind. Cassel	133. —
0	Wiesbad. Kronenbr.	15.75	22	Kronprinz Metallh.	331.75
<b>Bau- u. Tiefbohr-Unternehm.</b>					
1	Beton und Monierbau	158.75	18	Ludwig Löwe & Co.	173.75
1	Deutsche Erd- u. Ste.	200.25	10	Orenstein & Koppel	132.75
5	Erhardt & König	223. —	10	Rhein. Metallwarenf.	110.50
0	Neue Bodcu-A.-G.	90.30	11	Rockst. & Schneides	141.90
<b>Bergwerks-Unternehmungen.</b>					
3	Aumetz Friede	169.30	10	Sächs. Eisenerzwerk	138. —
3	Baroper Walzwerk	133. —	18	Ver. D. Nickelwerke	285.75
4	Bochumer Gußstahl	221.90	12	Wegelin & Hübner	150. —
7	Bulwer Eisenwerke	112. —	<b>Papier- u. Zellstofffabriken.</b>		
6	Concordia Bergbau	319.75	28	Ammerdorfer	379. —
1	Deutsch-Luxemb. B.	136.50	11	Kostheim Zellulose	124. —
12	Donnersmühlwerke	190. —	12	Varziner Papierf.	125.75
13	Eisenhütte Thale	221. —	<b>Textilindustrie.</b>		
15	Eichw. Bergwerk	168.75	20	Mech. Web. Linden	320. —
10	Geisweider Eisenwerk	193.25	10	Nord. Wolllammere	143.50
8	Grödenk. Bergwerk	185. —	30	Ver. Glanzstoff-Fabr.	59.60
24	Hösch Eisen u. Stahl	233. —	<b>Versehledene.</b>		
24	Ise Bergbau	483.50	0	Adler Porzell.-Cement	111. —
4	Königs- u. Lammhütte	159. —	25	D. Walf. u. Mun.-F.	598.50
10	Lauchhammer Kon.	184.25	9	Limet-Eismaschinen	128.30
9 1/2	Leunh.-Braunkohlen	137. —	6	Markt- u. Kählhütten	94. —
12	Mannesm.-Brennwer.	125.10	10	Noel-Dynam.-Trust	179.00
11	Mühlb. Bergwerk	109.50	15	Porzellanfabr. Kahla	352.75
15	Oberschl. Koks	237.50	10	Rositzer Zuckerraff.	114. —
12	Phönix-Bergw. u. Hüt.	240.40	24	Spritzbank A.-G.	433. —
28	Rhein-Nass. Bergw.	226.10	18	Ver. Köln Rotweller	331.50

## Vorl. Letzt. In %

6 1/2	B. Hyp.-B. L.A. B.-A.	113.50
6	Commerz.	108.25
6 1/2	Darmstädter Bk.	119.75
12 1/2	Deutsche B. S. I-X	253.20
5	Disconto-Ges.	119.50
6	Eff. u. W. Thl.	115. —
7	Deutsche Hyp.-B.	139.90
6 1/2	Di. Natb. in Brem.	119. —
9	Übersseebank	167. —
6	Ver.-Bank	121. —
10	Disconto-Ges.	191.40
8 1/2	Dresdner Bank	154.90
7 1/2	Eisenbahn-Bk.	154.25
9	Eisenbahn-R.-Bk.	174. —
9 1/2	Frankfurter Bank	196.50
9 1/2	H.-Bk.	214. —
8	Hyp.-C.-V.	169. —
9	Gothaer C.-B. Thl.	167. —
9	Luxb. Intern. Bank Fr.	157. —
7 1/2	Mittelb. C. B. Thl.	134.25
7 1/2	Mittelb. Kreditb.	119.25
7 1/2	Mittelb. Priv. Mgd.	123.30
6 1/2	Natb. f. Dtschl.	118. —
11	Nürnb. Verem. Bk.	—
7 1/2	Oest.-Ung. Bk. Kr.	148.90
7 1/2	Oest. Länderb.	138.20
10 1/2	do. Cred.-A. ö. fl.	204.40
7 1/2	Pfälz. Bank	118. —
9	Hypot.-Bank	193. —
8	Preuss. B.-C.-B. Thl.	187.75
6	Hyp.-A.-B.	118.75
5 1/2	Reichsbank	136.50
9	Rhein. Credit-B.	130.50
9	Hypot.-Bank	199. —
7 1/2	Rh.-Westf. Disc.-G.	118.75
7 1/2	Schaaffh. Bankver.	102.40
6	Südd. Disconto-G.	113.60
8	Bodenk.-B.	178.10
5 1/2	Schwarz. Hyp.-B.	104.50
7 1/2	Wiener Bank-V.	136. —
7 1/2	Würthg. Bankanst.	170. —
5 1/2	do. Notenb.	118.10
7 1/2	do. Verem. Bk.	139.50
9	Banque Ottomane Fr.	125. —

## Vorl. Letzt. In %

9	Waggon Fuchs	139.50
14	Napst.-Pr.-O. Nob.	405.90
9 1/2	Ölitz. Ver. D.	168.00
3	Porzellan Wesel	—
3	Pressh. Spirit. abg.	375. —
2	Pulverz. Pr. S. I.	125. —
12	Schiffh. S. Temp.	205. —
7	Schlaf. V. Fränk.	130. —
18	S. V. F. Uida	148. —
8	Frankl. Herz	122. —
7	Seiland. (Woll)	117. —
17 1/2	Sieg. Eisenb. u. Bckh.	198.50
14	Ol. Siemens	234. —
9	Steara Romana	148.25
8 1/2	Spian. Tric. Bes.	—
5	West. Lat.	125. —
9	D. Verlags-Anst.	167.50
15	Zellul.-Fabr. Waldh.	227.50
25	Zuckerfab. Frankf.	389.80

## Zl. In %

3 1/2	B. Hyp.-u. W.-Bk.	97. —
4	do. S. 19 nk. 1921	93. —
4	do. S. 14 nk. 1914	93. —
4	do. S. 22 u. 23 nk. 21	92.50
4	do. S. 13 u. 14 nk. 13	92.00
4	do. kündb. ab 1905	93.25
4	Fried. Hyp.-B. Ser. 14	94.20
4	do. S. 20 nk. 1915	95. —
4	do. Ser. 21 nk. 20	95.00
4	do. S. 16 u. 17	94.20
4	do. S. 12, 13, 15 u. 19	94.70
4	do. Kom.-Ob. S. 1	94.70
4	do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-19	93.50
4	do. S. 43 nk. 1913	94. —
4	do. S. 46, kdb. 08	94.60
4	do. S. 51 nk. 1920	95. —
4	do. S. 52 nk. 1921	95.00
4	do. S. 44 nk. 1913	95.00
4	do. S. 28-30 u. 32	95.00
4	Land. Credit. Fkt. 1907	90.50
4	Hamb. H. B. S. 141-470	94. —
4	do. S. 21/20 nk. 1918	94.50
4	do. S. 611/600 - 1921	95. —
4	do. S. 1-190, 301-330	94. —
4	Mecklb. Hyp. S. 1	110. —
4	do. S. 2, 3 u. 3	93.50
4	Mein. Hyp.-B. S. 2, 3 u. 7	93. —
4	do. S. 3 u. 9 nk. 11	93.30
4	do. S. 11 u. 1916	93.50
4	do. S. 12 u. 1917	93.60
4	do. S. 13 u. 1918	93.80
4	do. S. 14 u. 1919	94.10
4	do. S. 16 u. 1921	94.70
4	do. S. 17 u. 1922	95. —
4	do. kb. ab 05 u. 07	94. —
4	do. Ser. 10	95.20
4	Mittelb. B.-C. 24	92.30
4	do. S. 7 rückg. 1922	95. —
4	do. unk. b. 1900	93.50
4	Nord. Ord. Weim.	92. —
4	Pfälz. Hyp.-B. nk. 1917	96.20
4	do.	95.10
4	Präh. Bod.-Cr.-Act.-B.	—
4	do. S. 17, 18 u. 21	92.10
4	do. S. 22 nk. 1915	92.10
4	do. S. 25 u. 1918	93.10
4	do. S. 26 u. 1919	93.70
4	do. S. 27 u. 1920	93.70
4	do. S. 28 u. 1921	93.70
4	do. S. 29 u. 1921	94.50
4	do. S. 30 u. 1913	95.00
4	do. S. 31 u. 1915	95.00
4	do. S. 32 u. 1916	95.00
4	Pr. Centr.-B.-B. v. 90	93.20
4	do. v. 1899, 01 u. 03	92.40
4	do. v. 1900 u. 10	92.70
4	do. v. 1907 u. 17	92.80
4	do. v. 1909 u. 19	93. —
4	do. v. 1910 u. 20	93.60
4	do. v. 1912 u. 22	94.50
4	do. v. 1898/99/14/96	94.30
4	do. v. 1904/05/13	94.30
4	do. Kom. 01 kd. 10	94.40
4	do. 08 nk. 17	94.50
4	do. 12 nk. 22	95.30
4	do. 87 u. 90	94.80
4	do. 06 u. 16	95. —
4	Hypoth.-Act. Bk.	119. —
4	do. Sr. 125 anst.	109.00
4	do. (08 nk.)	93.60
4	do. (09 nk.)	93.80
4	do. v. 04 nk. 13	93.80
4	do. v. 07 nk. 17	92.90
4	do. v. 09 nk. 19	95.80
4	do. Kom. v. 11 nk. 21	93. —
4	do. Hyp.-V.-O. Ant. CID	97.50
4	do.	92.30
4	Pfandbr.-B. Nr. 19 u. 21	92.30
4	do. E. 25 nk. 14	93.00
4	do. E. 28 u. 17	93.50
4	do. E. 29 u. 19	93.60
4	do. E. 30/31 u. 20	97.50
4	do. E. 26 u. 14	93. —
4	do. E. 17, 18 u. 24 kb.	90. —
4	do. Kleinb. E. 1 kb. 04	93.50
4	do. Kom. S. 3 u. 6, 12	93.50
4	Rhein. Hyp.-B. kb. ab 07	93.70
4	do.	93.40
4	do. 1919	93.50
4	do. 1921	94.50
4	do. uk. 23	95.30
4	do. Kom. ukb. 23	93.30
4	do. 1914	93.10
4	Rhein.-Westf. B.-C. S. 3	92. —
4	do. S. 7, 8, 9, 9 u. 98	92.50
4	do. S. 10 nk. 1915	92. —
4	do. S. 12 u. 12 nk. 1920	93.50
4	do. S. 13 nk. 1922	94.50

## Zl. In %

3 1/2	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	95.50
4	Südd. B.-C. 31/32, 34/35	95.00
4	do. S. 31/32, 34/35	95.50
4	Westf. Bod. Köln S. 7	95.50
4	do. S. 8	92.30
4	do. S. 3 u. 4	93. —
4	do. S. 9	94. —
4	Württ. H.-B. Em. b. 92	95.20
4	do.	95.50
4	Württ. Kredit. uk. 20	96. —
4	do. uk. 12	95.50
4	Württ. Vereinb. uk. 20	96. —
4	do. uk. 15	95.50

## Staatlich od. provincial-garant.

4	Ld. Hess.-H. nk. 1913	96.50
4	do. Serie 1, 2, 3, 4	94.20
4	L.-K. Cass. S. 22 nk. 1914	95. —
4	do. S. 24 u. 1916	96.10
4	do. S. 24 nk. 1921	95.80
4	do. S. 25 u. 1922	97.70
4	do. S. 21 u. 1917	97.10
4	Nass.-L. B. L. V. u. W. 15	99. —
4	do. Lit. Z. nk. 20	99. —
4	do. Lit. U. u. X	96. —
4	do. Lit. J.	91.50
4	do. F. O. H. K. L.	91.50
4	do. M. N. P. Q.	91.50
4	do. Lit. R. S.	91.50
4	do. Lit. T.	91.50
4	do. Lit. O.	87. —

## Diverse Obligationen.

4	Aschaff. Buntp. Hyp.	93.60
4	Bank für industr. U.	—
4	Bader Eisenwerk	99.80
4	Cementw. Heidelberg	98. —
4	Chem. Bad. Anil.	101.50
4	do. Griesheim El.	100. —
4	do. Farb. Höchst	100.60
4	do. ind. Mannh.	98. —
4	do. Kalle & Co. H.	97. —
4	Deutsch-Luxemb. Bk.	105.50
4	do. Frankf. A. M.	99.60
4	do. Eisen-Renten-Bk.	99. —
4	do.	93.25
4	Elektr. Allg. Ges. S. VII	99.90
4	do. S. VII	90.90
4	do. Dtsch. Uebersee	102.60
4	do. Ges. Lahmeyer	95.

## Die Inselfrage.

Die Antwort der Mächte.

London, 26. Jan. Die das neutrale Bureau erfaßt, wird die Antwort der Mächte auf die britische Note in einigen Tagen erwartet. Die Ansicht der britischen Regierung geht dahin, daß die Entscheidungen der Mächte in Konstantinopel und Athen in einer Form mitgeteilt werden sollen, welche die Tatsache hervorhebt, daß alle Mächte diese Entscheidungen gefaßt haben, und verlangt, daß sie respektiert werden. Die britische Regierung hat daher zwei Mitteilungen entworfen, welche, nachdem sie von den Mächten gebilligt worden sind, in Konstantinopel und Athen gleichzeitig überreicht werden sollen. Diese Note wiederholt die bereits bekannten Mitteilungen bezüglich der Grenze von Epirus und der ägäischen Inseln. Ein neuer Zeitpunkt für die Räumung durch die Griechen wird nicht vorgeschlagen, nachdem der bereits festgesetzte vorübergegangen ist. Die Note legt nur nahe, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen so bald als möglich erfolgt. Hinsichtlich der von Venizelos vorgeschlagenen Änderung, die Grenze von Epirus betreffend, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der Vorschlag des griechischen Ministerpräsidenten ersten Einwendungen begegnen wird.

Die italienische Note in der Frage des Dobekanesos.

Paris, 26. Jan. Die leitenden italienischen Kreise haben in einer Note, die russischen Blättern zugegangen ist, erklärt lassen, daß Italien die von ihm besetzten Inseln nicht eher zu räumen gedenkt, als bis es für die Opfer, die die Nichterhaltung des Friedens von Dürch gefordert hat, entschädigt ist. — Hierzu erklärt der „Temps“, daß man in russischen Kreisen der Ansicht ist, daß sich eine Prüfung der italienischen Wünsche durch die Mächte notwendig machen wird, und daß ein diesbezüglicher Meinungsaustausch demnächst stattfinden wird.

Kein bulgarisch-türkisches Bündnis?

Wien, 26. Jan. Der gegenwärtig hier weilende bulgarische Gesandte in Konstantinopel Lonschew bezeichnet die ihm von dem Konstantinopeler Korrespondenten des „Temps“ zugeschriebenen Äußerungen, nach denen Bulgarien notwendigweise an einem etwaigen türkisch-griechischen Krieg teilnehmen werde, als böswillige Erfindung. Die Inselfrage interessiere Bulgarien nicht.

## Aus Albanien.

Frankreichs Bedingungen zur Anleihe. Paris, 26. Jan. Nach einer offiziellen Meldung hat die französische Regierung in Wien erklären lassen, daß sie bereit sei, sich an der albanischen Anleihe zu beteiligen und derselben ihre Bürgschaft zu gewähren, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Anleihe auf Grund nationaler Gleichheit, also nicht durch Vermittlung der Österreichisch-italienischen Bank in Albanien erfolge.

Gründung einer Staatsbank. Paris, 26. Jan. Die Gründung einer albanischen Staatsbank ist nach Ansicht russischer politischer Kreise, wie sich der „Temps“ aus Petersburg melden läßt, die erste Bedingung für die Einwilligung der Mächte der Tripel-Entente zu einer Anleihe, die der Organisation Albanien dienen soll. Diese Bank müßte internationalen Charakter haben und zu gleicher Zeit eine österreichisch-ungarische Konzession erhalten, da zwei Banken nicht nebeneinander bestehen könnten.

Immer noch neue Treibereien zur albanischen Thronfrage. Paris, 27. Jan. Eine merkwürdige Meldung bringt der „Excelsior“ in einer römischen Depesche. Das Blatt behauptet, daß sich der Dreibund des schweren Fehlers bemußt geworden sei, der darin bestehe, daß man auf den albanischen Thron einen christlichen Prinzen setzen will. Der Dreibund, insbesondere Deutschland, soll diesem Plane jetzt abgeneigt sein und die Kandidatur eines Prinzen aus dem kaiserlichen türkischen Hause mit allen Kräften unterstützen. Naret-Boscha sei augenblicklich in Albanien

tätig, um einem solchen Prinzen den Weg zu ebnen. Ursprünglich sei der Plan, auf den albanischen Thron einen türkischen Prinzen zu setzen, von der Tripel-Entente angeregt worden. Doch habe sich damals der Dreibund dieser Absicht widersetzt. Jetzt sei ihrerseits die Tripel-Entente dem neuen Plane nicht günstig gesinnt und bestehe auf der Thronbesteigung des Prinzen zu Wied.

Italiens kriegerische Maßnahmen. Rom, 27. Jan. Die von der italienischen Regierung angeordneten militärischen Maßnahmen sind vollständig durchgeführt. Die Truppen liegen zur Abfahrt bereit. Sie können auf Befehl sofort aus dem Hafen von Brindisi die Ausreise antreten, wo sich mehrere Transportdampfer befinden, die in Begleitung von Kriegsschiffen nach den albanischen Häfen abgehen können. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine militärische Expedition nach Albanien, sondern vielmehr um die von Italien im Einverständnis mit Österreich-Ungarn und den übrigen Großmächten zu treffenden Maßnahmen, die sich eventuell bei der Ankunft des Prinzen zu Wied in Albanien als notwendig herausstellen könnten.

## Gerichtssaal.

wc. Milchfälschung. Die Ehefrau des Landwirts Karl Steiger und seine Schwester Pauline von Erbenheim sind vom Schöffengericht, weil sie ihrer Milch 8 bis 10 Prozent Wasser zugesetzt hatten, zu 100, resp. 50 M. Geldstrafe verurteilt worden. Auch wurde die Bekannngabe des entscheidenden Urteils in drei Wiesbadener Blättern auf Kosten der Verurteilten angeordnet. Die Strafkammer verwarf das Rechtsmittel der Verurteilten.

wc. Recht ungemüßlich benahm sich der Photograph Heinrich Schwarz aus Breckenheim am 27. September d. J. einem hiesigen Professor gegenüber. Von letzterem war ihm der Auftrag erteilt worden, Photographien eines Hauses in der Parkstraße herzustellen. Die abgelieferten Bilder entsprachen jedoch nicht den vorgelegten Probestudien. Es wurde daher ihre Annahme verweigert. Schwarz verlangte ungemüßlich Zahlung, beschimpfte, als seinem Verlangen nicht nachgegeben wurde, den Besteller und entfernte sich trotz mehrmaligen Aufgebens erst dann aus dem Anwesen, als die Polizei herbeigerufen worden war. Vom Schöffengericht ist er zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden. Das Berufungsgericht bestätigte dieses Urteil.

wc. Die Näherin ihrer Ehre. Am letzten Fastnachdienstag herrschte in der Sendgischen Wirtshaus in Sonnenberg ein ziemlich reges Maskenreiben. Als gegen 10 Uhr drei weibliche Masken in dem Lokal erschienen, lud der Freiseur Doll, welcher sich bereits in der Wirtshaus befand, sie ein, an einem bestimmten Tisch Platz zu nehmen, und ließ auch Bier für sie bringen. Nach der Ausgabe einer der beliebtesten Frauen hat er später bei ihr unangenehm empfundene Annäherungsversuche gemacht. Nachdem eine der Frauen sich bereits entfernt hatte, versetzte ihm eine andere, die Ehefrau des Maurermeisters Wilh. Bach, mit einem Bierglasunterfangen einen Schlag auf den Kopf, wodurch eine stark blutende Verletzung hervorgerufen wurde. Vom Schöffengericht ist sie wegen schwerer Körperverletzung mit 60 M. bestraft worden. Die Strafkammer aber schenkte ihrer Versicherung, daß sie von Doll belästigt worden sei und daß sie sich auf andere Weise seiner Judringlichkeit nicht habe erwehren können, Glauben und kam zu einem Freispruch.

wc. Darf man fremde Tauben schießen? Der Rentier Karl Bismann von Sonnenberg führt Klage darüber, daß durch die Tauben einer Nachbarin in seinem Garten arge Zerstörungen angerichtet würden. Eines Tages nahm er daher sein Gewehr von der Wand, schob in einen Flug Tauben hinein und erlegte eine derselben. Als er daraufhin vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung und wegen Schießens in der Nähe von menschlichen Wohnungen mit 3 M. bestraft wurde, wandte er sich an den Bürgermeister, welcher ihm eine Bescheinigung ausstellte, daß er zum Schießen von Spatzen usw. befugt sei. Kurz nachher schob er zum zweitenmal eine Taube, und zum zweitenmal wurde er auch vor den Straf-

richter gestellt. Das Schöffengericht nahm ihn diesmal in 10 M. Geldstrafe, und die Strafkammer bestätigte dieses Urteil.

wc. Zahlflüssiger Meineid. Der Kaufmann Heinrich Simon aus Diebrich wohnt zurzeit in Nied. Am 4. Oktober d. J. war er zur Manifestation vor das höchste Amtsgericht geladen. Er beschwor dabei ein Vermögensverzeichnis als richtig, welches seinen Immobilienbesitz nicht enthielt. Ganz kurz vorher nämlich hatte er seiner Schwiegermutter eine Bescheinigung gegeben, daß das Eigentumsrecht an den Grundstücken ihr zustehe. Er will daher der Meinung gewesen sein, daß auch ohne entsprechenden Eintrag ins Grundbuch die Immobilien an sie übergegangen seien. Die Strafkammer nahm ihn in 4 Monate Gefängnis.

wc. Kuppelrei. Die Ehefrau Luise Müller in Wiesbaden hat gegen Entschädigung jungen Mädchen Gelegenheit zum Verkehr mit Männern verschafft. Vom Schöffengericht wurde sie, da sie wegen Kuppelrei schon vorbestraft ist, mit einer Woche Gefängnis belegt.

Der vergiftete Einbrecher. In einem Gartenhäuschen in Ehlingen wurde vor einiger Zeit die Leiche eines Mannes gefunden. Auf einem Tisch standen zwei Flaschen mit Bierresten, aus denen der Einbrecher, um einen solchen handelte es sich, getrunken hatte. Die Flaschen, die unter der Kellertreppe neben Lebensmitteln aufbewahrt waren, enthielten Zyankali. Der Einbrecher war, nachdem er eine Flasche Wein ausgetrunken hatte, an die Bierflaschen geraten. Wegen den Verlust des Gartenhäuschens wurde nun Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Er soll gesagt haben, daß er das Zyankali nach einem Einbruch in die Flaschen getan habe, und daß es dem Einbrecher recht geschehe, wenn er an die Flaschen gerate. Der Angeklagte machte geltend, daß er das Zyankali zur Vertilgung von Mähmäusen habe verwenden wollen. Die Strafkammer erklärte ein fahrlässiges Verschulden darin, daß er die Flaschen im Keller habe stehen lassen und erkannte auf 10 Tage Gefängnis.

wc. Lebenslängliches Zuchthaus. Zweibrücken, 26. Jan. Das Schwurgericht verurteilte heute abend 10 Uhr nach 12stündiger Verhandlung den 32 Jahre Fabrikarbeiter Jakob Siegel aus Ludwigshafen wegen Totschlags zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und außerdem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; ferner wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte am 13. Juli in seiner Wohnung in Ludwigshafen an einem 12jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen, das Kind sodann durch Erpürgen getötet, die Leiche zerstückelt und in einen Sack gesteckt. Den Sack schleifte er dann aus seiner Wohnung fort und legte ihn auf einem öffentlichen Platz der Stadt Ludwigshafen nieder.

## Vermischtes.

Kinematographische Aufnahmen zur See. Die neue Kinematographische Gesellschaft hat den in Hamburg bestehenden Gesellschaften „Luzania“ von dem Reder M. Clausen auf drei Jahre gechartert. Für diese haben erhält Kapitän Schaud (ein geborener Wiesbadener) die Führung des Schiffes. Dieser Tag ist der Schoner auf der Erde eingetroffen und noch Alona gekommen. Dort sind bereits Schiffbauer an Bord gekommen, die den Umbau des Schiffes für diese Zwecke vornehmen. Die ganzen Aufbauten, als Mannschafslodge, Komüse usw., kommen sämtlich unter Deck in den Raum. Der Zugang erfolgt durch eine bequeme Treppe. In der Großluke kommt der photographische Apparat zur Aufstellung. Es wird dort eine zerlegbare Platte mit Selbstvorrichtung eingebaut die bei schlechtem Wetter in den Raum versenkt werden kann. Auf dieser Platte die sich nach allen Seiten frei bewegen kann, kommt der Photograph zu stehen. Von hier aus hat er einen freien Überblick, da alles Deck gemacht ist, und kann seinen Apparat nach allen Seiten drehen. Sobald man verschiedene Aufnahmen auf der Nord- und Ostsee gemacht hat, geht die Fahrt nach dem Mittelmeer.

Eine neue Ortschaft in Deutschland hat die Pariser Croix entdeckt. Sie liegt anscheinend in der Nähe von Mainz und muß wohl mit diesem durch einen Kanal verbunden sein. In einer Note übergeschrieben: Der gefährdete Mainzer Dom, weiß nämlich das Pariser Blatt folgendes zu melden: „Bei dem Kanalbau von Raengs („par suite de la construction du canal de Laengs“) erfolgte der Erdbeben, durch welche die den nördlichen Turm des Bauwerkes tragenden Mauern stark erschütterten wurden.“ So hat ein einfacher Straßenkanal längs des Mainzer Doms zu der Entdeckung einer bisher in Deutschland unbekanntem Ortschaft geführt.



# 1/4 Pfund

Wald oder rund 300 Gerstenkörner sind nötig, um ein Liter des altberühmten Köstriger Schwarzbieres herzustellen. Daher der hohe Nährwert. Viel Extrakt und wenig Alkohol, das sind die Vorzüge des Köstriger Schwarzbieres, durch die es zu einem Ideal-Getränk für Gesunde und Kranke wird. In keinem Haushalte sollte daher Köstriger Schwarzbier als tägliches Tafelgetränk fehlen. Köstriger Schwarzbier wird von ärztlichen Autoritäten als Kräftigungsmittel verordnet und ist in vielen Krankenhäusern, Sanatorien usw. eingeführt. Verlangen Sie überall das echte Köstriger aus der kaiserlichen Brauerei Köstritz. Erhältlich in allen durch Plakate kenntlich gemachten Niederlagen und durch die Generalvertretung

„Biertönig“, Fack-, Epphon- und Wiesbaden, Herrnmühlgasse 7. Telefon 3087. 1889



# Kohlen.

Wir empfehlen hiermit unsere seit Jahrzehnten bestens bewährten Hausbrandmarken **Kohlen, Koks u. Brikets** zu den billigsten Tagespreisen. Insbesondere liefern wir gewaschene Ruhrausskohlen und Anthracitkohlen aller Sorten in fachmännisch durchgeführter Aufbereitung und maschinell bewirkter Abseibung auf vier elektrisch betriebenen Siebwerken.

# Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung. — Fernsprecher 545 u. 775.  
Hauptkontor: Bahnhofstrasse 2. | Annahmestellen: Luxemburgstrasse 8.  
Zweigstelle: Nerostrasse 19. | Bismarckring 31, Ellenbogeng. 17, Feldstr. 18

Nunmehr stattfindender

gross. Inventur-

# Ausverkauf



bietet ganz gewaltige Vorteile. Die Preise sind um 1/2 und mehr, besonders bei warm gefütterten Schuhwaren ermäßigt.

Wir verkaufen alles aus dem Schaufenster heraus. Beachten Sie diese. In der Luisenstraße.

## Schuhkonsum, 19 Kirchgasse 19.

Auf sämtliche Schuhwaren, die dem Ausverkauf nicht unterstellt sind, ebenso 18 1/2 % Extra-Rabatt.

### Ämtliche Anzeigen

#### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Januar 1914, versteigere ich zwangsweise im Pfandlokal

Moritzstraße 7

um 11 Uhr und

Rheinstraße 84

nachmittags 3 Uhr:

1 Piano, 2 Büfets, zwei Sofas, 6 Stühle, 12 Stühle, 8 Tische, 4 Stageren, drei Spiegel, 1 Schemel und 4 Perser Teppiche, zwei Bücherregale m. diversen Büchern, 6 Luster, vier Standuhren, 2 Stahlstiche, 1 Glaskasten mit Fächer, angeblich von Kaiserin Eugenie herrührend, 35 diverse Bilder und Oelgemälde, 4 silb. Brotkörbe u. 4 silb. Eierbecher, 4 silb. Mokkaöffeln, 1 silb. Saucenlöffel, eine große Partie silb. Messer und Gabel etc., 1 verfilb. Zuckerdose, Rahmläuchchen und Trekaune, 1 Kaffeefervice, angeblich von Königin Luise stammend und viele andere Nützlichkeiten und Antiquitäten, sowie große Partie Gläser und Nippes und anderes mehr.

Vorstehende Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Fernerstehen an demselben Tage um 11 Uhr

Moritzstraße 7

noch folgende Gegenstände zur Versteigerung an:

1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Bührer, 1 Spiegel- und 1 Beistehenschrank, 4 Reithättel, 23 Koffer, 1 Tisch, 1 Kommode, 5 Pferde u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Verzinsung.

Wiesbaden, den 26. Januar 1914.

**Baur,**

Gerichtsvollzieher,

Rörnerstraße 3

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt in den Wintermonaten, Oktober bis einschl. März, um 10 Uhr vormittags.

Städtisches Marktamt.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Januar 1914, mittags 12 Uhr, versteigere ich in dem Versteigerungsbüro Pelzenstraße 6

dahier: 1 komplette Erler-Einrichtung, 100 Lgd. Uhrmacher, 1 Kostüm, vier Bilder, 2 Steingutkrüge, 1 Broschüre mit Brillanten u. Saphir und anderes mehr öffentlich zwangsweise gegen Verzinsung. Wiesbaden, den 27. Januar 1914. Meier, Gerichtsvollzieher, Raentaler Str. 14, 8.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Januar cr., nachmittags 3 Uhr, werden in dem Hause

Neugasse 22

dahier:

1 Büfett, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 1 kompl. Bett u. a. m. öffentlich zwangsweise gegen Verzinsung versteigert. B 1785 Wiesbaden, den 27. Januar 1914. Habermann, Gerichtsvollzieher, Wallufer Straße 12.

### Nichtamtliche Anzeigen

#### Lehrmädchen

oder angeh. Verkäuferin per 1. Febr. gesucht. Offerten unter D. 361 an den Tagbl.-Verlag.

Zur Pflege und Beaufsichtigung m. 11jährig. Töchterchen ein gebildetes zuverlässig. Fräulein

mit heiterem Wesen u. guten Kenntnissen gesucht; zu melden von 10-12 und 3 1/2-4 1/2 Uhr Parkstraße 29.

Zuverlässiges Alleinmädchen gesucht Kapellenstraße 38, Part.

Jungen Ausläufer sucht Binnenlohl, Eckenbogensgasse 15.

#### Codes-Anzeige.

Gestern verschied unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere gute unvergehlliche Mutter, Schwester, Schwägerin im 32. Lebensjahre, nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Paul Arber,**  
Bläckerstr. 27.

Die Beerdigung findet Donnerstagnachm. 3 1/2 Uhr von der Halle des Südfriedhofes aus statt.

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Trauer-Stoffe,

von einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. K 36

**S. Blumenthal & Co.,**  
Kirchgasse 39/41.

Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser treuer und braver Sohn,

## Richard,

im fast vollendeten 18. Lebensjahre Montagmorgen 7 1/2 Uhr in die Ewigkeit abgerufen wurde. Römer 14, 8.

Die tiefgebeugten Eltern und zwei Brüder.

**Richard Schmidt,** Tapezierer,  
Gnellenaustraße 15.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

#### Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Kaufmann**

## Richard Leonhard,

in seinem 58. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Elisabeth Leonhard,**  
geb. Haase,  
und Kinder.

Wiesbaden, den 27. Januar 1914.  
Karlstraße 18, I.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt. 232

#### Codes-Anzeige.

Heute vormittag entschlief nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

## Frau Maier Kahn, Witwe,

geb. Herf,

im 76. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**David Blättner.**

Wiesbaden, den 26. Januar 1914.

Die Ueberführung der Leiche nach Schierstein findet am Mittwoch, den 28. Januar, 2 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Luxemburgstraße 7, aus statt, daran anschließend die Beerdigung in Schierstein um 3 1/2 Uhr ab Wiesbadener Straße.

#### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres treubesorgten unvergehllichen Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

## Herrn Max Hartmann,

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie für die zahlreichen Blumenspenden unseren aufrichtigen Dank. Insbesondere danken wir herzlich dem Turnverein, der in liebevollster Weise zur Hebung der Trauerfeier wesentlich beigetragen hat.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Hartmann, geb. Eberlein,  
Hilde Fischer, geb. Hartmann,  
Erna Hartmann,  
Peter Fischer, Oberlehrer.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern früh unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

## Herr Karl Werner,

Schuhmacher,

nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Karl Werner,  
Otto Werner,  
Familie Gust. Senbold.**

Wiesbaden, den 27. Januar 1914.  
Wauergasse 3/5, III.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer lieben unvergehllichen Mutter, sowie Herrn Pfarrer Diehl für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Wiesbaden, **Adolfine Hartmann,  
28. Januar 1914. Ernst Hartmann.**